Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 412. Morgen-Ausgabe. Siebenundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 5. September 1866.

Die Macht der Ideen.

Während das politische Leben in Deutschland, ein halbes Jahrhundert lang, wie eine gut aufgezogene Uhr still und regelmäßig ging und der Zeiger der Uhr nur leise und vorsichtig weiter schlich, setzte sich plötzlich das Räderwerk so schnell und heftig in Bewegung, daß die Zeiger an unserer Weltenuhr sich so rasch in Minuten umdrehten, als sonst in Tagen und nun in gewaltigen Schlägen, eine gewichtige Stunde, ja eine neue Zeit verkündeten. Ist nun dies Alles ein Zufall? Sind diese neuen, wichtigen Ereignisse, die plötzlich das Geschick von ganz Deutschland umgestalten, die flüchtige Laune eines Einzelnen oder entspringen sie jenem tiefen, wunderbaren Quell, aus dem alles Große, Gewaltige hervorgegangen — den ewigen Ideen, die stets die Völker im tiefsten Innersten bewegen. Die Geschichte, dies trefflichste Handbuch der Politik, wird uns darauf die beste Antwort geben.

In ihren Uranfängen hat die Dynastie der Hohenzollern mit der habsburger manche Aehnlichkeit. Beide haben ihre Wurzeln in der südwestlichen Ecke Deutschlands; beide haben sich auf ursprünglich slavischem Gebiete im Osten von Deutschland Besitzthümer erworben und auf diese ihre Macht gegründet. Beide haben sich im Laufe der Jahrhunderte zu Großmächten aufgeschwungen und ihren Einfluß in Deutschland zu erweitern gesucht; aber um dies Ziel zu erreichen, haben sie sehr verschiedene Wege eingeschlagen. Während die Habsburger das Stabilitäts-Princip zu dem ihren machten und jeder freien Bewegung, jedem Aufschwung auf politischem wie auf religiösem Gebiet mit zäher Schlauheit in den Weg traten, suchten die Hohenzollern sich nur an das Neue, Werdende, an den Zeitgeist anzuschließen. Wir sehen sie beinahe immer mit demselben im Bunde. Nirgends tritt dies deutlicher hervor, als bei den religiösen Interessen. Kurfürst Joachim I. entschied sich zwar nicht für die Reformation, aber er wirkte dennoch für sie, indem er die classische Literatur und die mit dem Studium derselben aufgekommene freie, wissenschaftliche Richtung begünstigte. Albrecht von Brandenburg war der erste geistliche Fürst in Deutschland, welcher mit Anerkennung der neuen Lehre und mit Ummandlung der geistlichen in ein erbliches, weltliches Fürstenthum voranging, was für die Fortschritte derselben von einer ungeheuren Bedeutung war. Der große Kurfürst, der Begründer des preußischen Staates und wohl auch des preußischen Absolutismus, war dennoch klug genug, einzusehen, daß selbst die Aufstellung der bedeutendsten Militärmacht nicht ausreiche, um die Stellung zu behaupten, die er in dem Rathe Europa's einzunehmen entschlossen war, und daß er deshalb mit geistigen Elementen zu Hilfe kommen müsse. Er bewies sich als ein eifriger Freund jeder geistigen Kraft und jedes Bestrebens auf der Bahn des Fortschritts. Kein Fürst jener Zeit ist ein solcher Beschützer unglücklicher, wegen ihrer Meinung verfolgter Männer gewesen, wie er. Der große Kurfürst fühlte sich insbesondere als der natürliche Hort des Protestantismus; es war ihm klar geworden, daß gerade diese Eigenschaft dem preußischen Throne jenes geistige Relief geben könnte, was er so sehr nöthig hatte.

Auch der erste preußische König legte dieselbe freisinnige Richtung in religiösen und wissenschaftlichen Angelegenheiten an den Tag, welche sein Vater in so schöner Weise bewährt hatte. Unter ihm war der preußische Staat ebenfalls ein Zufluchtsort der wegen ihrer Meinungen Bedrängten. Er rief den freisinnigen und von den herrschenden, zelotischen Parteien heftig verfolgten Thomasius in seine Staaten und ließ durch ihn die Universität Halle gründen. Hierher wurden berühmte Gelehrte berufen, die wegen ihrer freisinnigen Richtung in ihrer Heimath angegriffen worden. Thomasius und Pufendorf waren Beide im Dienste des Königs und konnten dennoch unangefochten und ungescheut den damals herrschend gewordenen Ansichten von der Unumschränktheit der Könige und der Ableitung derselben von Gott ausdrücklich widersprechen.

Unter Friedrich II. erstieg der preußische Staat den Gipfel materieller und geistiger Größe. Dieser Fürst hat das glänzendste Beispiel gegeben, was eine Regierung vermag, die sich an den Geist der Zeit anschließt und frei und kühn, ohne Aengstlichkeit und Rückhalt in seinem Sinne zu wirken sich vornimmt. Für die Mission, zu der Preußen berufen ist, hat Friedrich II. die entschiedensten Grundzüge geliefert; er hat am lebhaftesten die Gewalt erkannt, auf welcher allein die preußische Größe beruhen kann und nach dieser Erkenntniß gehandelt. Am Anfang wie am Schluß seiner politischen Laufbahn hat Friedrich der Große den Grundsatz, „daß die Gewalt der Fürsten nur auf einem Vertrage mit dem Volke beruhe“, mit einer Schärfe und Präcision ausgesprochen, wie sie ein demokratischer Schriftsteller nicht hätte entschiedener aufstellen können. „Müßte man nicht wahnsinnig sein“, schreibt der große König und Staatsmann, „wenn man sich vorstellen wollte, daß Menschen zu Einem ihres Gleichen gesagt hätten: wir erheben Dich über uns, weil wir gern Sclaven sein wollen, und wir geben Dir die Macht, unsere Gedanken nach Deiner Willkür zu lenken? Sie haben vielmehr gesagt: wir bedürfen Deiner, um die Gesetze aufrecht zu erhalten, denen wir gehorchen wollen, um weise regiert zu werden und uns zu vertheidigen; übrigens fordern wir von Dir Achtung für unsere Freiheit.“

Und die Geschichte dieses Jahrhunderts lehrt, daß Preußen niemals einen gewaltigeren und großartigeren Aufschwung nahm, als wenn es sich seiner Mission bewußt war und für die Einigung Deutschlands, für Licht und Freiheit mit allen Kräften eintrat. Wenn also Preußen jetzt wieder für diese Ziele in den Kampf zog, dann verwirklicht es nur jene Ideen, die tief und jahrhundertelang mit der Existenz des preußischen Staates verknüpft sind. Preußen muß, wenn es seine deutsche Aufgabe erfüllen soll, den Speer des Achilles in seiner Hand halten, der wohl Wunden schlägt, aber auch heilt. Was es in dieser Beziehung zu thun hat, ist bereits von Friedrich dem Großen angedeutet worden: es muß immer der Vorkämpfer des Zeitgeistes sein, der Repräsentant des belebenden Elements, der Hort der großartigen Ideen des Jahrhunderts, dann allein gehört ihm die Zukunft. Wir kommen immer wieder darauf zurück: Nur durch das rückhaltlose Eingehen in den Geist der Zeit, in den politischen Fortschritt und die freien Institutionen der Gegenwart wird es dem preußischen Staate möglich werden, die jetzt erworbenen Länder ohne Schwierigkeit sich zu assimiliren und die sich jetzt trennenden deutschen Stämme rascher und treuer als je um unsere Fahne zu sammeln. Wilhelm von Oranien, als er auf den englischen Thron berufen wurde, sagte: „Eine neue Dynastie muß durch Blut mit dem Volke zusammenwachsen“. Nun, diese Forderung wäre erfüllt, aber unser Jahrhundert stellt noch eine zweite: die Geister zu gewinnen, nicht sie zu unterjochen.

Die liberale Partei wird das jetzige Ministerium in allen äußern Fragen eifrig und redlich unterstützen, aber sie wird darüber nicht den ewigen Ideen untreu werden, die sie in's Leben gerufen. Wo es die Wahrung der Volksrechte gilt, da wird sie entschlossen sich um das alte Banner schaaren. Aber wenn selbst unser Ministerpräsident in einer der letzten Commissionssitzungen freimüthig gestand: „Der Mensch schreitet fort und muß mit der Entwickelung der Geschichte vorwärts gehen, es ist ein trauriger Ruhm immer noch dieselben Ansichten festzuhalten wie vor 20 Jahren“, so kann auch die liberale Partei bekennen, daß die letzten großartigen Ereignisse nicht spurlos an ihr vorübergegangen. Die liberale Partei hat sich der Militär-Reorganisation entgegengestellt, so lange ihr die Ziele unklar waren, die der preußische Staat in nächster Zeit zu verfolgen gedachte. Nichts sprach dafür, daß unsere Regierung so rasch an die Lösung der deutschen Frage die Hand legen würde, und für fernere 50 Friedensjahre wollten wir nicht diese gewaltige Last auf den Schultern haben. Jetzt, wo es gilt, Deutschland zu einen und um jeden Preis den leisesten Einspruch von außen mit aller Macht abzuwehren, ist gerade die Fortschrittspartei zu jedem Opfer bereit. Wenn ein künftiger Geschichtsschreiber deshalb wagen sollte, unserer Opposition den Vorwurf politischer Kurzsichtigkeit zu machen, dann mag er bedenken, daß es vielleicht unsere Opposition war, die mit zu energischer That drängte und die Katastrophe beschleunigte.

Auch die Völker lernen endlich rechnen und die Individualitäten ihrer Herrscher mit in Anschlag bringen. Ein spanisches Sprichwort sagt: „Geduld ist eine zweite Tugend.“ Auch wir müssen zwar das Ziel unverrückbar im Auge behalten, aber nicht mehr mit jener Ungeduld darauf lossteuern, die leicht nach oben beunruhigen, nach unten verwirren kann. Und wie unser preußisches Vaterland nach außen mächtiger geworden und das von allen Patrioten ersehnte Ziel der deutschen Einheit zu erreichen sucht, so wird auch im Innern endlich die Macht der Ideen gewaltiger sein, als der Wille einer kleinen rückwärts drängenden Partei. Möge man sich des Ausspruchs eines der größten englischen Staatsmänner, Georg Cannings, erinnern, der in einer seiner Parlamentsreden für die ewigen Ideen in die Schranken trat: „Es ist mir nicht unbekannt, daß es hier zu Lande eine politische Faction giebt, welche alle Fortschritte in der Bildung als Rückschritte zum Jacobinismus betrachtet. Diese Faction meint, ein rechtlicher Mann könne nicht ohne verbrecherischen Zweck und ohne die Absicht, die Grundvesten der Größe seines Landes zu untergraben, darnach streben, sein Land in der Richtwage des Fortschritts der politischen Wissenschaften zu erhalten und dessen Gang nach den verschiedenen Weltumständen zu leiten. Ich meines Theils halte es für die Pflicht eines Staatsmannes, sowohl in den innern als äußern Angelegenheiten den Weg einzuschlagen, der die Mitte zwischen den Extremen hält, die Macht mit der Freiheit in Einklang zu bringen, keine waglichen und übertriebenen Versuche zu unternehmen, aber eben so wenig sich der Anwendung wohl überlegter Theorien zu widersetzen und überhaupt alle hochherzigen und wahrhaft liberalen Ideen zum Wohle des Landes dienen zu lassen.“

Darin zeigt sich die wahre Größe eines Monarchen, daß er nicht vor dem Heere neuer Ideen, das in den Bereich seiner Völker hereinbricht, zurückschreckt, sondern über dieses, wie über jedes andere Heer, seinen siegreichen Herrscherstab schwingt. Nicht gleich einem Unheil verkündenden Himmelszeichen sollte sie der Stern der Zukunft erschrecken, sondern auf ihrer Bahn sollte er befreundetes Licht verleihen. Der Stern, der den Weisen des Orients als Führer diente, war ein Schreckensmal für das verblendete Auge des Herodes. Wohl ließ er alle Neugeborenen tödten, aber das Kind der Zukunft entging seinem Schwert. Eine weise Regierung darf dem Strome der Zeit nicht willenlos folgen; ihn rückwärts zu drängen, vermag sie nicht; aber das vermag sie, ihn einem erwünschten Bette zuzulenken und als mächtige Herrscherin des Stroms die Welt mit ihrem Ruhme, mit der Bewunderung ihrer Thatkraft zu erfüllen.

Bericht der Commission

zur Vorberathung des Gesetz-Entwurfs, betreffend die Vereinigung des Königreichs Hannover, des Kurfürstenthums Hessen, des Herzogthums Nassau und der freien Stadt Frankfurt mit der preußischen Monarchie.

Nach einer kurzen historischen Einleitung bemerkt der Berichterstatter Abg. Kanngießer:

Am 16. August d. J. sind die deutschen Angelegenheiten in eine weitere Phase getreten, welche die Mitwirkung der preußischen Landesvertretung erforderlich gemacht hat.

Des Königs Majestät haben nämlich mittelst allerhöchster Botschaft von demselben Tage einen Gesetz-Entwurf, betreffend die Vereinigung des Königreichs Hannover u. s. w., dem Abgeordnetenhause zugehen lassen.

Dieser Entwurf ist durch Beschluß desselben vom 17. d. M. einer besonderen Commission zur Vorberathung überwiesen worden, welche ihn in einer Reihe von Sitzungen ihrer Prüfung unterzogen hat. Während dieser Berathungen sind noch 6 Petitionen aus Hannover und 2 Petitionen aus Nassau, welche sich sämmtlich gegen die sofortige Vereinigung dieser Staaten mit Preußen aussprechen, der Commission zu gleichem Zweck überwiesen. Die königliche Staats-Regierung ist bei diesen Berathungen größtentheils durch den Herrn Minister-Präsidenten Grafen von Bismarck selbst und außerdem durch den Herrn Geh. Regierungsrath Wagener und den Herrn Geh. Legationsrath König vertreten gewesen.

Die königl. Botschaft und die Gesetzes-Vorlage verkündigt die Vereinigung der Lande des Königreichs Hannover u. s. w. mit der preußischen Monarchie und spricht damit zugleich aus, daß die bisherigen Dynastien in jenen Ländern zu regieren aufgehört haben, diese selbst aber vor Zerreißung und Zerstückelung bewahrt sind.

Die Commission erkannte darin den Beginn eines neuen Abschnitts nationaler Entwickelung und nahm die königliche Botschaft und die Gesetzes-Vorlage mit hoher Befriedigung auf. Vollstes Einverständniß über die Aufgaben, welche der preußische Staat an der Hand dieses Gesetzes zu lösen hat, begleitete die Verhandlungen zwischen der Staats-Regierung und der Commission von Anfang bis zu Ende.

Ueber das Recht der Vereinigung der eroberten Länder mit Preußen bemerkt der Bericht:

I.

„Schon die bereits erwähnten, dem Abgeordnetenhause eingereichten Petitionen machten die Prüfung der Frage nach dem Recht des preußischen Staates auf Einverleibung jener Länder für die Commission unvermeidlich.

Der Herr Minister-Präsident nahm das seiner Ansicht nach völkerrechtlich anerkannte Recht der Eroberung mit vollster Wirkung für Preußen in Anspruch.

Aus dem Schooße der Commission wurde entgegnet, daß der preußische Staat sich nach einem anderen Rechtstitel als dem der Eroberung umsehen müsse. Das sei die nackte Gewalt, welche in der Gegenwart zur Rechts- und Staatsbildung nicht mehr ausreiche. Kein neuerer Völkerrechtslehrer vertrete diesen antiquirten Standpunkt. Die Friedens-Präliminarien von Nikolsburg gewährten doch der im dänischen Kriege unterworfenen Bevölkerung der nördlichen Districte von Schleswig das Recht freier Abstimmung. Die Sanction des deutschen Volkes, zur Zeit allerdings nur repräsentirt in dem künftigen Reichstage des norddeutschen Bundes, sei jenen Rechtstitel der Eroberung zu legitimiren im Stande.

Der Herr Minister-Präsident verwahrte sich gegen den Vorwurf der nackten Gewalt und rechtfertigte die Eroberung mit dem Recht der deutschen Nation, zu existiren, zu athmen und sich zu einigen, zugleich aber mit dem Rechte und der Pflicht Preußens, dieser deutschen Nation die für ihre Existenz nöthige Basis zu liefern. Sodann hob er hervor, daß diese Angelegenheit nicht noch Wochen und Monate in der Schwebe bleiben dürfe und daß im Falle kriegerischer Verwickelungen der Parlamentsbeschluß von keinem Nutzen sein würde.

Die Commission in ihrer Mehrheit verkannte nicht, daß, so lange der Krieg, auch das Recht der Eroberung bestehe. So lange deutsche Staaten gegen einander mobil machten und die Entscheidung des Krieges anriefen, hätten sie die Folgen desselben zu tragen. Das Band des Friedens, mit welchem die Bundesacte bis zum 14. Juni d. J. die deutschen Stämme verbunden, hätten die preußenfeindlichen Regierungen zerrissen; Preußen habe durch sein Eintreten für die nationale Reform dem Kriege eine höhere Weihe gegeben.

Das moderne Völkerrecht zähle ebenso wie die ältere Doctrin die Eroberung zu den giltigen Rechtstiteln für den Erwerb fremden Staatsgebietes. Der Gedanke, diesen Rechtstitel durch eine allgemeine Abstimmung zu verstärken, fand in der Commission keinen Anklang, weil man sich sagte, daß dieselbe mehr Schein als Wesen sei. Aber auch die Zustimmung des Reichstages des norddeutschen Bundes hielt man weder für erforderlich noch für angemessen, da derselbe zur Zeit noch nicht existire, dazu nicht competent, auch überdies wegen seiner überwiegend preußischen Zusammensetzung zu einem derartigen Verdict nicht geeignet sei. Die Commission war endlich mit dem Herrn Minister-Präsidenten darin einverstanden, daß mit einem Vorbehalt der Nothwendigkeit der Zustimmung dieses Reichstages nur eine Verschiebung der staatsrechtlichen Sanction der Einverleibung jener Länder erreicht werde, welche man im Interesse der Machtstellung Preußens und Deutschlands dem Auslande gegenüber vermeiden müsse.

Was die völkerrechtliche Wirkung der Eroberungen für die inneren Rechtszustände der eroberten Länder anbetrifft, so erklärte die königliche Staats-Regierung sich dahin, daß sie die bisherigen Verfassungen und die durch sie begründeten staatlichen Einrichtungen in den eroberten Ländern als erloschen betrachte; Verfassung und Dynastie sei von einander untrennbar, in Hannover die Dynastie viel älter als die Verfassung; mit jener sei auch diese beseitigt. Auch die neuere Doctrin des Völkerrechts hält nur das Privatrecht des Volkes und die damit zusammenhängenden Einrichtungen unbedingt aufrecht. Die Commission schloß sich in ihrer Mehrheit der Ansicht der Staats-Regierung an; für einzelne Mitglieder war die Erwägung mit maßgebend, daß eine jede Staats-Verfassung sich auf einen bestimmten Staat beziehe, dessen Existenz und Selbstständigkeit voraussetze und mit dem Untergange des Staates von selbst zusammenfalle.

Von den in der Minderheit der Commission befindlichen Mitgliedern behauptete eins, daß bis zur Einverleibung die alten Verfassungs-Gesetze wenigstens provisorische Geltung hätten. — Zwei andere Mitglieder machten gegen jene Wirkung des Eroberungsrechtes geltend, daß die preußische Regierung wiederholt erklärt habe, daß sie nur gegen die Regierungen und nicht gegen die Bevölkerungen Krieg führe.

Namentlich wurde auf die Proclamation des Commandeurs der preußischen Truppen, Generalmajors v. Beyer, an das kurhessische Volk vom 21sten Juni d. J. und die Bekanntmachung des preußischen Militärgouverneurs v. Werder und des Administrators des Kurfürstenthums v. Möller, betreffend die einstweilige Uebernahme der Regierung vom 28. Juni desselben Jahres, Bezug genommen.

Die Staats-Regierung erklärte hierauf, daß die Proclamation eines Generals in feindlichem Lande kein bindender Staatsakt sei und daß dieselbe ebenso wie die Bekanntmachung des Militär-Gouverneurs und des Civil-Commissarius sich auf die Dauer des Kriegszustandes beschränke, welchem durch die gegenwärtig angestrebte gesetzliche Regelung ein Ende gemacht werden solle.

Die Commission erblickte in den erwähnten Erklärungen der königlichen Staatsregierung und ihrer Organe mindestens eine ernste ethische Verpflichtung, jenen Bevölkerungen einen verfassungsmäßig gesicherten, sie befriedigenden Rechtszustand wiederzugeben. Ein Recht (jus quaesitum) der bisherigen Landesvertretung auf Mitwirkung bei der Entscheidung über die Einverleibung hielt die Commission mit dem Untergange der staatsrechtlichen Selbstständigkeit dieser Länder nicht vereinbar.

II.

Die Vereinigung Hannovers ꝛc. mit Preußen erschien der Commission politisch nothwendig und vortheilhaft. Man erkannte an, daß die Einverleibung ebenso sehr im preußischen als im Interesse der mit diesem zu vereinigenden Länder und im Interesse des deutschen Vaterlandes sei.

Der preußische Staat erwerbe mit den beabsichtigten Einverleibungen nicht nur ein Gebiet von beinahe 1000 Quadratmeilen und über 3 Millionen Einwohner, sondern er gewinne zugleich die für eine gesicherte Vertheidigung nothwendige zusammenhängende Lage und jene deutschen Stämme, welche neben den Westfalen die natürliche Vermittelung zwischen den Rheinlanden und den sogenannten östlichen Provinzen desselben bildeten. Damit sei eine neue Bürgschaft für eine gesunde staatliche Entwickelung Preußens gegeben. Das preußische Volk sehe in diesen Einverleibungen die echten Früchte seiner pflichtvollen und opferreichen Hingebung an den Staat in dem glücklich beendeten Kriege.

Was die mit Preußen zu vereinigenden Staaten betreffe, so schien der Commission, nach den an das Abgeordnetenhaus gelangten Petitionen zu schließen, hauptsächlich in Hannover und dort wieder vorzugsweise in einzelnen Adels- und Beamtenkreisen ein Widerwille gegen die Einverleibung zu herrschen. Der Herr Ministerpräsident erklärte inzwischen, daß ungleich mehr Petitionen für die Einverleibung in Preußen, namentlich aus Ostfriesland und Osnabrück, vereinzelter aus den alten hannoverschen Stammlanden — dem Kahlenbergschen, Lüneburgschen und Göttingenschen — bei der königlichen Staatsregierung eingegangen seien. In Nassau wünscht man bekanntlich in vielen Kreisen lebhaft die Einverleibung, die königliche Staatsregierung befindet sich im Besitz mehrerer, von angesehenen Familien des Landes ausgegangener, hierauf gerichteter Petitionen. In Bezug auf eine dem Abgeordnetenhause überreichte Petition, in welcher 11 Grafen bez. Freiherren erklären, daß sie sich durch ihren Treueid nach wie vor ihrem früheren Landesherrn verpflichtet fühlen, bemerkte der Herr Minister, daß die Namen der Unterzeichner sich früher auch unter energischen Beschwerden über die Vereinigung ihrer Besitzungen mit dem Herzogthum Nassau befunden hätten. Von Kurhessen und Frankfurt ist keine Petition eingegangen. Umsomehr theilt die Commission mit der königlichen Staatsregierung die Hoffnung, daß die Mitwirksamkeit für große nationale Ziele, wie sie der Kleinstaat nie zu bieten im Stande ist, lebendigere Staatsgesinnung und Hebung der wirthschaftlichen Wohlfahrt auch den jetzt der Einverleibung noch widerstrebenderen Theil der Bevölkerung der neuen Landestheile für dieselbe gewinnen werde. Dies sei ja eben die Eigenart des preußischen Staatswesens, daß dasselbe die verschiedenartigsten Stämme und Länder sich zu assimiliren verstehe und nach einem halben Jahrhundert seit ihrer Vereinigung mit Preußen, 1813 die Schlesier, in dem Kriege dieses Jahres die Rheinländer zu den treuesten Streitern für Preußens Unabhängigkeit gemacht habe. Dazu sei aber unerläßlich, daß bei uns in Preußen die Verfassung zu allgemeiner Anerkennung gelange und im Innern eine freisinnige Verwaltung eintrete.

Die Einverleibung jener Staaten in Preußen bildet endlich nach Ansicht der Commission einen gewaltigen Fortschritt in der nationalen Entwickelung. Deutschland werde erstarken in der vergrößerten Machtstellung seines größten und rein deutschen Staates, der deutsche Staat der Zukunft — so meinte man — werde nur durch eine organische Verbindung der übrigen Staaten mit Preußen erstehen.

III.

Auch in der von der königlichen Staatsregierung zugesicherten Schonung der berechtigten Eigenthümlichkeiten der einzuverleibenden Länder erkannte und würdigte die Commission eine in der Geschichte Preußens bewährte Regierungsmaxime. Sie verhehlte sich nicht, daß die einzuverleibenden Länder zum Theil vortreffliche Einrichtungen besäßen, welche nur befruchtend auf die preußischen Zustände zurückwirken könnten; beispielsweise Hannover seine Justiz, Kurhessen sein freies Gemeindewesen. In welchem Umfange diese Einrichtungen jenen Ländern zu erhalten seien, lasse sich zur Zeit nicht bestimmen.

Es stellte sich in der Commission der Grundsatz fest, daß, soweit es die Einheit des Gesammtstaates irgend gestatte, den einzuverleibenden Staaten provinzielle Selbstständigkeit und Selbstverwaltung gewahrt bleibe. Für die Stellung der Staats-Regierung zu dieser Frage ist die Erklärung des Herrn Minister-Präsidenten bezeichnend: „Es solle erhalten bleiben, was Preußen irgend ertragen könne.“

IV.

Wenngleich man in der Mehrheit der Commission sich darüber klar war, daß gerade die Bewahrung jener Rechts-Eigenthümlichkeiten ein Uebergangsstadium nothwendig mache, so stieß doch der in der Regierungs-Vorlage in § 1 eingeschlagene Weg auf ungetheilten Widerspruch.

1) Die Commission täuschte sich darüber nicht, daß sie mit der Annahme dieses Paragraphen als den actuellen Rechtszustand in den mit der preußischen Krone zu vereinigenden Ländern die Personal-Union hinstelle und sich dagegen mit einer Verheißung der Incorporation begnüge, ohne daß der Zeitpunkt für den Eintritt der letzteren auch nur annähernd bestimmt sei. Weit entfernt davon, in der gegenwärtigen Frage irgend ein Mißtrauen gegen die königl. Staats-Regierung aussprechen zu wollen, glaubte die Commission doch an Lauenburg und an die große Anzahl der in der Verfassung verheißenen Gesetze erinnern zu müssen, welche jetzt nach 16 Jahren noch nicht ins Leben getreten sind. Dabei verkannte man nicht, daß die Personal-Union zwischen benachbarten Staaten derselben Nation im Laufe der Zeit zu innigerer Verbindung im Wege der Real-Union gedrängt werde, und war auch der Geschichte unseres Königshauses wohl eingedenk, welches den Gedanken der Staatseinheit in den Mittelpunkt seiner Politik gestellt hatte. Dessenungeachtet faßte man die Gefahren einer — auch nur zeitweise in Aussicht genommenen — Personal Union für die inneren und für die auswärtigen Angelegenheiten, namentlich im gegenwärtigen Augenblicke, scharf in's Auge.

Die Real-Union knüpfe eben ein ungleich innigeres und festeres Band und gewähre auch wegen der zur Lösung nothwendigen Zustimmung einer von persönlichen Empfindungen nicht geleiteten Volksvertretung die Bürgschaft der Dauer. Die Personal-Union mit Neuchatel einerseits, die Einverleibung der hohenzollernschen Fürstenthümer andererseits lieferten hierfür den Beweis. An diese Auseinandersetzung reihte sich der Vorschlag, der Ueberschrift des Gesetzes sich anschließend,

in dem dispositiven, allein mit Gesetzeskraft versehenen Theil der Regierungsvorlage (§ 1) den Grundsatz der Vereinigung der neuen Länder mit der preußischen Monarchie auszusprechen.

Der Herr Minister-Präsident hob hervor, daß es sich hier um eine über jeder Parteifrage stehende, die Größe Preußens betreffende Gesetzes-Vorlage handele.

Die Personal-Union sei für die preußische Regierung auf die Dauer nicht wünschenswerth und zur Entwicklung wahrer nationaler Kraft nicht geeignet. Wenn bei Lauenburg die Form der Personal-Union gewählt worden, so sei dies ein Act der Courtoisie gegen diesen Erstling preußischer Erwerbungen gewesen, aus welchem keinerlei Unbequemlichkeiten für den preußischen Staat hätten erwachsen können. **Völlig unausführbar** aber sei es, einschließlich Schleswig-Holsteins mit sechs verschiedenen Ländern von bedeutender Ausdehnung und sehr verschiedenen Eigenthümlichkeiten eine Personal-Union auf längere Zeit fortzuführen; das sei eine unregelmäßige Schöpfung, welche zur Stärkung Preußens nicht geeignet sei.

Was den gemachten Abänderungs-Vorschlag anbetreffe, so habe der demselben zu Grunde liegende Gesichtspunkt bereits im Staats-Ministerium Vertretung gefunden. Die dagegen mit Erfolg geltend gemachten Bedenken hätten darin bestanden, daß eine sofortige Einführung der Verfassung die Rechtseigenthümlichkeiten der mit Preußen zu vereinigenden Länder zerstören und die Regierung in dem folgenden Uebergangsstadium allzusehr beengen würde. Während dessen müsse dieselbe eine Art Dictatur beanspruchen; den einfachsten Ausdruck für die hierzu erforderliche königl. Machtvollkommenheit habe man in dem Art. 55 der preußischen Verfassung zu finden geglaubt.

Im weiteren Verlauf der Discussion erkannte der Ministerpräsident Namens der Staats-Regierung den vorstehend erwähnten **Abänderungs-Vorschlag als eine Verbesserung der Regierungs-Vorlage** an. Der § 1 derselben könne allerdings der Auslegung Raum bieten, als solle die Uebernahme der Regierung in den neuen Landestheilen mit dem Rechte des Vorbesitzers erfolgen, was, wie gesagt, nicht in der Absicht liege. Der Ausdruck „Vereinigung“ schließe diese Voraussetzung aus.

2) Nach Verwerfung der Personal-Union kam es in der Commission zu ausführlichen Erörterungen über die sofortige Einverleibung.

Gegen die von der Regierung verlangte zeitweise Dictatur und für die sofortige Einführung der Verfassung wurde ferner bemerkt:

daß es vor allen Dingen darauf ankomme, so schleunig wie möglich in den mit Preußen zu vereinigenden Ländern, wo nach der Theorie des Eroberungsrechtes alle öffentlichen Rechtsverhältnisse erloschen sein sollten, einen öffentlichen Rechtszustand wiederherzustellen und die Bevölkerungen durch Gewährung der Grundrechte einem unbegrenzten Absolutismus zu entziehen.

Zur Unterstützung dieses Standpunktes berief sich ein Mitglied darauf, daß zu einer förmlichen Dictatur ein Bedürfniß nicht vorhanden sei. Die Bestimmungen der Verfassung Art. 63 über das vorläufige Gesetzgebungsrecht und des Art. 111 in Verbindung mit dem Gesetz vom 4. Juni 1851 über den Belagerungszustand böten für exceptionelle Fälle während des Uebergangsstadiums der Regierung die erforderliche Macht in hinreichender Fülle.

So lange in der inneren Politik bei uns eine Wendung nicht eingetreten — bemerkte ein anderes Mitglied — sei die Anerkennung einer Dictatur für die Volksvertretung eine Unmöglichkeit.

Der Ministerpräsident erklärte noch einmal, daß die **sofortige** Einführung der Verfassung in den neuen Landestheilen unausführbar sei.

Die königl. Staats-Regierung wünsche für die Zwischenzeit nicht blos das Recht, königl. Verordnungen, wie sie auf Grund der Verfassungs-Urkunde innerhalb Preußens statthaft seien, zu erlassen, sondern eine ehrliche Dictatur, das heißt das Recht, anzuordnen, was im Ueberleitungsstadium zum Besten jener Länder nothwendig sei, und zu beseitigen, was diesem Besten widerspreche. Vor allen Dingen müsse die preußische Militär-Verfassung zur Ausführung gebracht werden, um die Wehrkraft der eroberten Länder für Preußen verwerthen zu können. Die Mittel und Wege hierzu müsse sich die Regierung zunächst allein vorbehalten, da sie am besten über die dortigen Verhältnisse unterrichtet sei. Das Abgeordnetenhaus möge derselben vertrauen, da eine Verschiedenheit des Zieles kaum denkbar sei.

Daß die Verfassung ihr gestatte, einzelne Artikel außer Kraft zu setzen, biete der Regierung keinen wünschenswerthen Ausweg. Es würde ein Geständniß der Unsicherheit darin liegen, wenn nach oder gleichzeitig mit der Einführung der Verfassung sofort Ausnahme-Maßregeln oder die theilweise Suspension der Verfassung in jenen Ländern verfügt werde.

V.

Die Commission, welche in ihrer Mehrheit sich zwar gegen die sofortige Einführung der Verfassung in den zu annectirenden Ländern aussprechen und der Regierung vorläufig freie Hand lassen zu müssen glaubte, hielt sich andererseits für verpflichtet:

a) den Zeitraum bis zur Geltung der Verfassung durch Bestimmung eines festen End-Termins zu begrenzen;
b) über die Grundsätze, von welchen die Regierung in den neuen Landestheilen während dieser Zeit sich leiten lassen werde, weitere beruhigende Erklärungen zu erlangen.

Zu a. Ein fester Termin macht die Geltung der Verfassung — namentlich des Tit. 2 von den Rechten der Preußen — von dem Zustandekommen des mannichfachen Wechselfällen unterworfenen, in § 2 verheißenen Gesetzes unabhängig, setzt allen Hoffnungen und Besorgnissen ein Ziel und würde — so hoffte die Commission — auch auf unsere neuen Mitbürger in den annectirten Staaten ihre beruhigende Wirkung nicht verfehlen.

Zu b. In Bezug auf die formalen politischen Rechte der neuen Staatsangehörigen versicherte der Herr Ministerpräsident, daß dieselben jedenfalls zu dem Reichstag des norddeutschen Bundes wählen würden. Was dagegen die besonderen Volksvertretungen dieser Länder betreffe, so könne er, ohne dies gerade definitiv abzulehnen, doch eine **Verpflichtung** zu deren Berufung auch nur mit berathender Stimme nicht eingehen.

Der Ministerpräsident deutete ferner an, daß es sich vielleicht empfehlen könnte, mit einem vereinigten Ausschuß aus den zu annectirenden Ländern über die neuen Organisationen sich in Verbindung zu setzen.

Endlich stellt er bestimmt in Aussicht, daß die Regierung in den annectirten Ländern eine Commission **von höheren Beamten** unter Vorsitz eines preußischen Beamten zur Berathung darüber zusammentreten lassen werde, wie die verschiedenen Rechtszustände auszugleichen und die Verschmelzung anzubahnen sei. Ingleichen würden zur Unterstützung des Ministeriums sachverständige Männer aus den neuen Landestheilen nach Berlin berufen werden.

Breslau, 4. September

Die Indemnität ist mit einer größeren Majorität bewilligt worden, als wir erwartet hatten. Nach diesem bedeutungsvollen Schritte des Abgeordnetenhauses liegt es nun in den Händen des Ministeriums, den Waffenstillstand oder, um die Worte des Ministers des Innern zu gebrauchen, „die Präliminar-Grundlagen in einen wahren, dauerhaften und fruchtbaren Frieden zu verwandeln“. Wir wollen hoffen, daß „die kleinlichen Plackereien“, von denen in der Debatte mehrfach die Rede war, nunmehr endlich aufhören und daß die Einsicht sich immer mehr Bahn bricht, daß der preußische Staat keinen Schaden erleide, wenn auch hier oder da etliche liberale Stadträthe bestätigt und etliche Preßprocesse weniger verhandelt werden. Mit der Bewilligung der Indemnität und des geforderten Credits hat die Volksvertretung dem Ministerium ein großes Vertrauen bewiesen; wir wollen keinen Lohn für dieses Vertrauen, aber wir verlangen wenigstens, daß dasselbe erwidert werde. In der schweren Zeit des Kampfes haben alle Parteien durch die That bewiesen, daß sie von demselben Geiste des Patriotismus durchdrungen waren; nun wohl, erkenne man endlich an, daß, mögen wir auch, je nach unserer politischen Richtung, verschiedene Wege gehen, die Liebe zum preußischen und deutschen Vaterlande doch jede Partei auf diesen Wegen begleitet. „Bewilligen Sie uns die Indemnität und den Credit — rief der Minister des Innern den Abgeordneten zu — so ist die Regierung moralisch gezwungen, sich mehr Ihnen zuzuwenden, als es bisher der Fall war.“ Die Regierung, und insbesondere die Minister des Innern und der Justiz haben es in der Hand, jeden Tag diese Worte zur Wahrheit zu machen. Verschwinden aus unserem öffentlichen Staatsleben die Gehässigkeit und die Erbitterung, mit welcher die Parteien einander gegenüber standen, läßt man endlich die kläglichen Phrasen von „Vaterlandsverrath“, „Angriff auf die königlichen Rechte“ und dergl. fallen, Vorwürfe, mit denen die officiösen und ministeriellen Organe gegen die liberale Partei so freigebig waren, so wollen wir den vierjährigen Kampf nicht als vergeblich gekämpft betrachten.

Wir brauchen die Einigkeit nothwendiger als je, denn das Ziel ist noch lange nicht erreicht. Die glorreichen Siege der Waffen haben uns erst den Boden geebnet, auf welchem das Gebäude durch friedliche Arbeit errichtet werden soll. Außer Hessen und Sachsen erhebt auch der Herzog von Meiningen Schwierigkeiten; er will durchaus von seinen Souveränitätsrechten nichts opfern. In Bezug auf Sachsen dürften, wie man uns aus Berlin schreibt, in nächster Zeit ernste Schritte zu erwarten sein; die Befestigungsarbeiten für Dresden sind schon wieder aufgenommen, preußische Truppen sind zur dauernden Besetzung bestimmt und in Frankfurt a. O. werden, wie man hört, **sächsische** Truppen erwartet. — Eine Correspondenz aus Dresden in der „Nordd. A. Z.“ verlangt von Preußen „eine unbeugsame Energie, um im sächsischen Volke eine Umwandlung hervorzubringen, die mehr als alle Spitzfindigkeiten der sächsischen Diplomatie zu fördern vermag“.

Wir glauben, und wir stehen mit dieser Ansicht durchaus nicht allein — heißt es in dieser Correspondenz weiter, daß der geeignetste Weg hierzu die Einsetzung einer Landes-Administration ist, welche die sogenannte Landes-Commission und den rechtswidrigen Stände-Landtag beseitigt, die Verfassung vom 13. November 1848 (die demokratische Verfassung) wiederherstellt und die Vertreter des Landes auf Grund derselben zusammenberuft, um unerwartet des Zusammentritts des norddeutschen Parlaments die Stimme des Volkes zu vernehmen. Es mag dabei nicht verhehlt werden, daß man, nachdem die Eroberung Sachsens eine vollbrachte Thatsache war und die Waffenstillstands-Verhandlungen schwebten, eine derartige Maßregel Seitens Preußens bereits erwartete, und man bedauert, daß sie nicht erfolgte.

Wir gehören wahrlich nicht zu den Anhängern von Gewaltacten, allein es giebt Verhältnisse, in denen sie sich als ein unabwendbares Gebot der Nothwendigkeit erweisen, und hier stehen wir vor einem solchen Verhältniß. Wäre König Johann wirklich der Fürst, dem die Wohlfahrt seines Landes über Alles geht, oder, mit der bekannten Beust'schen Phrase zu sprechen, wäre er wirklich bereit, wenn es dem Lande zum Heil gälte, seine Krone dreinzuwerfen, so ließe sich über diese Nothwendigkeit allerhand noch disputiren; allein es zeigt sich nun immer klarer, daß **diesem Fürsten seine Person und Hauspolitik über Alles geht** und daß er, weit entfernt, auch nur einen Theil seiner Souveränität dem Ganzen zum Opfer zu bringen, selbst die fremde Einmischung à tout prix herbeiführen möchte. Hierzu rechne man die Haltung, welche die specifisch clericale Partei zu der preußischen Politik angenommen und die Stellung des sächsischen Königshauses zu derselben. Sapienti sat!

Ueber die zwischen Oesterreich und **Italien** noch schwebenden Friedens-Verhandlungen lauten die Nachrichten im Allgemeinen nur günstig. General Menabrea hat sich wenigstens mit dem Empfange, durch den ihn der Kaiser Franz Joseph ausgezeichnet hat, sehr zufrieden bezeigt, und man sieht einem baldigen Abschlusse des Friedens entgegen. Im Gegensatze zu der von der wiener „Presse“ aufgestellten Behauptung, daß vorläufig blos die Principien festgestellt worden und die Einzelbestimmungen erst nach Abschluß des Friedens durch eine besondere Commission festgesetzt werden sollen, glaubt eine pariser Correspondenz der „K. Z.“ versichern zu dürfen, daß man sich über Alles sogleich verständigen wird, und allenfalls nur Verabredungen, die sich auf Handels- und Zollverhältnisse beziehen, auf eine spätere Zeit aufgeschoben

Der König von Hannover.

Unter dem Titel: „Trostbriefe für Hannover“ bringt die „K. Z.“ folgende Schilderung Georgii regis:

Ich müßte ein Buch schreiben, wollte ich die Mißregierung von 1855 bis 1862 im Detail schildern; und wenn das schwache Ministerium Hammerstein-Windthorst von 1862 bis 1865 auch Manches that, das, was Borries verbrochen, wieder gut zu machen, so geschah das meist wider Willen des Königs, wie dieser durch die Art, wie er seine Minister im vorigen Herbste zwang, ihren Abschied zu nehmen, deutlich bewies.

Georg wählte sich jetzt Fachminister, Männer, die sein persönliches Regiment duldeten, Männer, außer Bacmeister, sämmtlich ohne alle staatsmännische Befähigung, geneigt, Ja zu sagen zu allem, was der König wünschte. Wie konnte das Ende anders sein, als es war?

Alle diese Dinge sind noch so sehr in der Erinnerung unseres Volkes, daß ich sie nicht im Einzelnen aufzählen will, dagegen will ich versuchen, aus dem Charakter Georg's dieselben zu erklären.

Der Hauptfehler des Königs ist die grenzenlose Meinung, die derselbe von seiner eigenen Würde, von dem Alter, der Größe und Bedeutung seiner Dynastie, von der Bedeutung seiner Lande, von der Göttlichkeit des Königthums und der Pflicht des Gehorsams und der Unterthänigkeit seiner Unterthanen hat.

Wenn man die Reden sammelte, welche Georg seit 1855 gehalten hat, die Briefe, die er an Gemeinden und Einzelne hat ergehen lassen, die Telegraphen-Antworten und Glückwünsche, man würde Belege haben, mehr als man bedürfte.

Der zweite Fehler ist Verstellung und Heuchelei. Sein ganzes Wesen ist dadurch zur Unwahrheit geworden, daß er sich sehend stellt und von seiner Umgebung verlangt, ihn also zu betrachten. Wehe dem Unglücklichen, der es wagte, ihn an die Blindheit zu erinnern, sein Bedauern auszusprechen, daß er Dies oder Jenes nicht sehen könnte! Paraden abnehmen, Offiziere und Truppen wegen der Haltung zu beloben, Kunstausstellungen zu besuchen und vor Bildern zu stehen, sich Bauernwirthschaften zeigen zu lassen und sie zu loben — dabei hört doch Alles auf! Selbst in den Tagen von Göttingen, als das Unglück sich schon an seine Fersen geheftet, ging er mit dem Kronprinzen und Adjutanten nach dem Kirchhofe vor dem Weenderthore, um sich das Grabmal Cäcilia Tychsen's, der Flamme des Dichters der bezauberten Rose, zeigen zu lassen.

Wie viel von der Frömmigkeit und Christlichkeit, die der König bei jeder Gelegenheit zur Schau trug, gemacht ist, wie viel wahr, darüber giebt es verschiedene Ansichten. Der kirchliche Jargon war so sehr bei ihm zur Gewohnheit geworden, daß er selbst in der Proclamation von Langensalza an seine Truppen der heiligen Dreifaltigkeit und des theuren, von dem Herrn und Heilande vergossenen Blutes Erwähnung that.

Der Gedanke, daß das Welfenreich „bis zu dem Tage bestehen werde, wo wir zusammen vor unserem göttlichen Heilande erscheinen“, war schon bei Einweihung der Christuskirche ausgesprochen. Neben den bisher erörterten Eigenschaften tritt die unbezähmbare Herrschsucht als Charakterzug hervor. Ausdehnung der Regierungsgewalt selbst über die Grenzen (z. B. der Stadtfreiheit) hinaus, welche die Minister für nöthig hielten, Einmischung in die kleinsten Detailverhältnisse, Versprechung und Zusagen hinter dem Rücken der Minister haben diesen manche große Schwierigkeit bereitet.

Die Verfassung hatte einen Schutz gegen die Blindheit des Königs in der Vorschrift eines Gesammt-Ministeriums gesucht, welches gemeinsam mit dem Könige die wichtigsten Dinge beriethe, wodurch den Einwirkungen eines Einzelnen eine Schranke entgegengesetzt und eine Art moralischen Druckes auf den Eigenwilligen ausgeübt wurde. Daß sich die Militär-Angelegenheiten der Wirksamkeit dieses Gesammt-Ministeriums entzogen, daß hier der König mit seinen General-Adjutanten Alles allein fertig machte und der Kriegsminister, dem dafür die Spielschulden bezahlt wurden, Ja sagte, ließ Georg ein Regiment mit einzelnen Ministern viel bequemer erscheinen. Den Departements-Ministern, wozu die Minister, ohne den Namen zu führen, schon seit 1855 herabgewürdigt waren, Immediatbefehle zuzusenden, die deren Ansichten und Wünschen oft geradezu widersprachen, machte Georg förmlich Vergnügen.

Mit dieser Herrschsucht war auch Verfolgungssucht verbunden. Wie hat man den Obergerichtsrath Plank verfolgt, blos weil er ausgesprochen und rechtlich begründet, die Octroyirungen von 1855 seien ungesetzlich! Es artete das aus in förmliche Quälereien, Confinirungen.

Das grüne Buch war die Quelle, aus der Georg seine **Feinde** kennen lernte, jeder, der nur einmal in der Versammlung des National-vereins gewesen war, der wurde als königlicher Diener nicht befördert, zum bürgerlichen Senator nicht bestätigt; war er Advocat, so sollten die Gerichte ihm keine Curatelen überweisen; war er Fabrikant, Kaufmann, Holzhändler, so durften Eisenbahnen ꝛc. keine Contracte mit ihm abschließen.

Die Eitelkeit des Königs zeigte sich bei gar vielen Gelegenheiten. Daß er es einführte, daß an seinem und seiner engelgleichen Königin Geburtstage in allen Kirchen des Landes Gottesdienst gehalten wurde, zu dem in den Städten die königliche Dienerschaft in weißen Halsbinden zu erscheinen genöthigt wurde, während der Prediger auf dem Lande froh war, wenn ein oder zwei alte Weiber erschienen und er nicht ganz vor leeren Bänken seinen Lobgesang auf das Welfenthum anstimmen mußte, hat manchen Prediger zur Verzweiflung gebracht, und selbst die fromme Landeszeitung zeigte sich von Zeit zu Zeit empört.

Alle sogenannten königlichen Gebäude, d. h. die aus Staatsmitteln zu Staatszwecken erbauten Gebäude, wurden seit einigen Jahren mit Flaggenstangen versehen und mußten an königlichen wie prinzlichen Geburtstagen beflaggt werden.

Die Namen Welfenschloß, Welfenplatz, die Gründung des durch die Welfenhofen berühmten Welfen-Museums erklären sich sämmtlich aus dieser Eigenschaft. Die Benennung des Gefechtes bei Langensalza als **Schlacht** — der Taufname Langensalza, den er dem Kinde einer ihm befreundeten Rittmeisterin v. K. geben ließ — alles aus derselben Quelle.

Aber, wird man mir einwenden, er beförderte Kunst und Wissenschaft, er gab den Musikern namentlich immer mit reichen Händen. Ja, aber nur, weil er stolz darauf war, einen Niemann und eine Seebach, einen Joachim u. A. vor Berlin, Wien und München voraus zu haben.

Eigensinnig und halsstarrig wie sein Vater und Großvater und alle Welfen, hat er guten Rath, woher er auch kam, immer verschmäht, dagegen sich leiten lassen. Sein Eigensinn isolirte ihn selbst von seiner Familie, er hat die guten Rathschläge, die ihm seine Schwäger, Fürst Constantin und Großherzog von Oldenburg, ertheilten, schnöde zurückgewiesen, und sich doch leiten lassen von einem Manne, wie dem aus dem Kreuzzeitungs-Lager übernommenen Meding.

Georg V. ist, weil er keinen guten Rath befolgte, weil er sich den Zollern nicht unterordnen wollte, weil er seine Macht überschätzte, in sein Verderben gerannt!

Hannoveraner, Hand auf das Herz, was verlieren wir an dem Könige Georg? Wir verlieren einen blinden, nicht zum Herrschen geschaffenen Mann voll Herrschsucht und Eitelkeit.

Aber der unschuldige Kronprinz? höre ich die Mitleidsvollen fragen.

Seht ihn nur an, wenn er zu Pferde sitzt, das Glas zwischen die Augen und die eingedrückte Nase geklemmt, mit käsebleichem Gesicht! Er ist 21 Jahre alt, hat außer der jetzigen unfreiwilligen Reise und einigen Triumphzügen im Lande keine Reisen gemacht, keine Länder und Völker gesehen, er hat keine Universität besucht, von Kunst und Wissenschaft, von großartiger Industrie anderer Länder hat er keinen Begriff. Seit drei Jahren berechtigt, seinen Sitz in erster Kammer einzunehmen, hat er niemals von diesem Rechte Gebrauch gemacht. Er ist nicht zum Herrscher geboren, nicht zum Herrscher erzogen. Was soll er uns?

Hannoveraner, laßt den Aberglauben fallen, daß wir den Welfen angestammt wären — wer aber daran hängt, der vergesse nicht, daß König Wilhelm aus demselben welfischen Blute abstammt und keinen Grad entfernter steht zu Herzog Georg oder Kurfürst Ernst August, als Ernst August II. resp. III.

[Beitrag zur Archäologie von Liegnitz.] Das „Liegnitzer Stadtblatt“ schreibt: „Wer den für den Leser und namentlich auch für die Leserinnen dieses Blattes sehr beachtenswerthen historischen Roman: „Der Stadtschreiber von Liegnitz“*) kennt, wird sich vielleicht aus der Erzählung erinnern, daß das Wohnzimmer der Herzogin Hedwig in dem hiesigen Schlosse Fenster hatte, welche einen Blick auf den Schloßhof und zugleich auf den Eingang zu dem Gefängnisse des zum Tode verurtheilten Bürgermeisters Bitsch gestatteten.

„Aus welcher Quelle der Verfasser des Romans die Kenntniß der damaligen Räumlichkeiten der Regentin geschöpft hat, ist uns nicht bekannt; wir sind jedoch in der Lage, durch eine merkwürdige Entdeckung, welche ein bedeutender Kunstkenner in dem südlichen Flügel des Gebäudes vor einiger Zeit gemacht hat, die Glaubwürdigkeit der in diesem Romane enthaltenen Beschreibungen erhöhen zu können.

„Es dürfte hier wohl allgemein bekannt sein, daß die Räume des Schlosses, welche bisher vom Militär bewohnt wurden, jetzt bedeutende Veränderungen erfahren. Bei diesem Umbau glaubte man einen durch Bretterverschläge lange unzugänglich gewesenen Erker beseitigen zu müssen. Letzterer war massiv und lag zum Theil innerhalb der starken Umfangswand, während der aus der Mauer vortretende Theil auf mächtigen Tragsteinen ruhte. Der Erker hatte in der Façade ein großes und an jeder Seite ein kleineres, schön stylisirtes Spitzbogenfenster. Seine innere Breite betrug 6 Fuß und seine Tiefe 7 Fuß 10 Zoll. Der Raum war auf drei Seiten von steinernen Sitzbänken eingefaßt. Die Decke bestand aus zwei Kreuzgewölben und war in der Mitte, also in der Berührungslinie der beiden inneren Kappen, durch eine plastisch ausgeführte Blattrose geschmückt. Alle Wandflächen waren übertüncht. Unter dieser Tünche aber wurden durch sorgfältiges Ablösen derselben sehr alte, für die Geschichte des Fürstenhauses gewiß werthvolle Frescomalereien entdeckt. Es ist nun zwar gelungen, die höchst zierlich gemalten Ornamente der Decke, sowie auch vier große Wappen vollständig zu copiren; die Darstellungen auf den Seitenwänden, welche weibliche Figuren in halber natürlicher Größe nebst landschaftlichem Hintergrunde in lebhaften Farben erkennen ließen, konnten jedoch wegen der Kürze der Zeit, welche zum Copiren gestattet war, nicht ganz bloßgelegt werden und müssen daher, ungeachtet sie bereits Jahrhunderte überdauert hatten, nach ihrer neuesten Enthüllung gleich Eintagsfliegen ihr Dasein für immer beschließen. — Der reizende Schmollwinkel jener hohen, unbeugsamen Dame, welcher ihr zu jeder Jahreszeit eine prächtige Aussicht gewährt haben muß, liegt nunmehr als Bauschutt mit der Kerkerschwelle des unglücklichen Bürgermeisters auf gleichem Niveau.“

*) Von Ludw. Habicht; Verlag von Ed. Trewendt. Breslau.

werden dürften, was sich in der That von selbst versteht. — Hinsichtlich des Einzuges Victor Emanuel's in Venetien schreibt man der „A. Z.", daß derselbe wahrscheinlich nicht vor den letzten Tagen des September erfolgen werde, obschon man mit den Vorbereitungen dazu schon jetzt beginnt. Italienische Officiere, welche aus Venetien zurückgekehrt sind, versichern, daß sie überall mit Jubel empfangen wurden, außer jenseits des Isonzo, wo die Bevölkerung allerdings entschieden österreichische Sympathien nährt. Dagegen soll an der Behauptung der Clericalen und Legitimisten nichts Wahres sein, wonach die Venetianer nicht sowohl die Vereinigung mit dem Königreiche Italien als vielmehr die Wiederherstellung ihrer Autonomie in Form der Republik San Marco wünschten. Im Gegentheile wird versichert, man sehe heute allgemein ein, welchen Fehler man begangen, als man im Jahre 1848, statt sich sogleich der Monarchie Karl Albert's anzuschließen, die Errichtung einer Republik vorgezogen habe.

Ueber die Armeereorganisation, welche sofort nach Unterzeichnung des Friedens in umfassender Art stattfinden soll, melden florentiner Berichte, daß man bereits Vorkehrungen zu derselben treffe. Ebenso wird bestätigt, daß mit der Entwaffnung bereits begonnen ist und die Dienstpflichtigen der zweiten Kategorie von 1845 demnächst in ihre Heimath entlassen werden. Eine Ausnahme tritt nur wegen der Cholera für die in Genua, Neapel und auf der Insel Sicilien stationirten Regimenter ein. Unter den höheren Offizieren soll sich seit den erlittenen Niederlagen ein sehr bedenklicher Zwiespalt kundgeben, der bei einer Fortsetzung des Krieges leicht zu den verhängnißvollsten Conflicten hätte führen können; unter den gegenwärtigen Umständen hat er weniger Bedeutung, doch wird man deshalb die sonst wohl noch etwas verschobene Entwaffnung um so eifriger betreiben. Die Freiwilligen verlangen mit Ungeduld die Heimkehr. Zwar hat Garibaldi bis jetzt alle Urlaubsgesuche verweigert, doch werden bereits Maßregeln getroffen, um alle Volontär-Regimenter bis auf ein einziges, welches als Depot beibehalten wird, aufzulösen.

Aus **Rom** meldet man, daß nach der am 26. August stattgehabten Consecration des Bischofs von Marseille der Papst die Gesandten und die französischen Generäle zu einer Collation eingeladen habe, welche er den Prälaten, die bei der Ceremonie assistirt hatten, gab. Alle anderen Gäste waren Franzosen. Die Briefe machen darauf aufmerksam, daß nach einer alten Etikette der Papst niemals Jemand zu seiner Tafel im Vatikan gezogen und daß dies seit sieben Jahrhunderten der erste in Rom consecrirte französische Bischof ist. Die römische Legion von Antibes erwartet man am 10. September. Bemerkenswerth ist, daß der Bischof von Padua, bisher einer der entschiedensten Vertheidiger des Papstthums, jetzt in seinem Kirchensprengel öffentliche Gebete für den König Victor Emanuel angeordnet und überdies die Pastoren eingeladen hat, zu Gunsten des neuen politischen Standes der Dinge in Italien zu predigen.

Die uns bis jetzt zugegangenen **französischen** Blätter äußern sich über die Entlassung Drouyn de Lhuys, im Allgemeinen nur dahin, daß dieselbe mit einer Veränderung in den Gesinnungen des Tuilerien-Cabinets gegen Oesterreich im Zusammenhange stehe, über deren Ursachen jede nähere Aufklärung noch fehle. Man glaubt außerdem, daß der Kaiser fortan persönlich den auswärtigen Angelegenheiten die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden beabsichtigt und in seinem Minister des Auswärtigen einfach den Vollstrecker seiner Willensmeinung erblicken will. Die Ernennung des Baron Bach zum Botschafter in Rom wird in maßgebenden Kreisen als nicht wahrscheinlich angesehen, da das wiener Cabinet hinlänglich davon unterrichtet ist, wie anstößig Frankreich diese Wahl sein würde. — Höchst vorsichtig äußert sich über den stattgefundenen Ministerwechsel die „N. A. Z.", dieselbe erinnert in sehr anerkennender Weise zunächst daran, daß die Geschäftsführung Drouyn's in eine für Preußen sehr bedeutungsvolle Zeit gefallen sei und daß derselbe während dieser Zeit sich als das Organ des Kaisers bewiesen habe, durch welches die freundschaftlichen Beziehungen Frankreichs zu Preußen aufrecht erhalten worden seien. Ueber Herrn Moustier bemerkt sie sodann, daß in der Kenntniß der deutschen Frage, die derselbe auf seinen neuen Posten mitbringe, ein neues Pfand dafür gegeben sei, daß auch unter der Leitung dieses Staatsmannes die Beziehungen zwischen Preußen und Frankreich die herzlichsten bleiben werden.

Unter den österreichischen Blättern erinnert namentlich die „Presse" daran, daß mit Drouyn der beste Freund scheide, welchen Oesterreich in den Tuilerien gehabt habe. Der Name Moustier's, sagt dasselbe Blatt, bedeutet nicht, wie seinerzeit der Thouvenel's den Krieg, sondern muß seine Bedeutung erst erhalten. Doch könnte er im Sinne einer energischeren Politik Frankreichs gedeutet werden, umsomehr, da die großen Rüstungen Frankreichs von allen Seiten bestätigt werden. Man wird sich in Berlin darauf gefaßt machen müssen, die Compensations-Forderungen Frankreichs nicht mehr so leicht zu nehmen. Naheliegend ist, daß die gegenwärtige brennende Phase der orientalischen Frage, mit welcher de Moustier genau vertraut ist, alle Aufmerksamkeit Frankreichs in Anspruch nimmt. Vielleicht benützt Napoleon die orientalische Frage, um die neue, ihm nach den heutigen Auspicien höchst ungünstige Consolidirung der europäischen Verhältnisse zu hindern. Dagegen glaubt das „N. Fremdenblatt", daß die Ernennung des Marquis de Moustier, welcher dem preußischen Hofe allerdings näher als dem österreichischen gestanden hat, wohl dadurch veranlaßt sei, daß derselbe ein gefügigerer Minister sein werde, als Drouyn de Lhuys. Uebrigens deutet auch dieses Blatt darauf hin, daß das Studium der orientalischen Frage Herrn v. Moustier besonders empfohlen haben möge. Zugleich bemerkt es: „Es sind mehrere Anzeichen vorhanden, daß den Beziehungen Frankreichs zu Preußen die orientalische Angelegenheit nicht fremd sei, und es scheint, daß die Ideen, welche Herr v. Bismarck über diese Frage in Biarritz und später vorgetragen hat, als brauchbar betrachtet wurden."

Die „Independance" will von einem Manifeste wissen, welches Napoleon III. erscheinen lassen wolle und welches in demselben Geiste gehalten sein werde, wie der Brief vom 11. Juni. „Es würde die Grundsätze aufstellen, welche nach der Ansicht des Kaisers für das europäische Gleichgewicht maßgebend sein sollen, und ohne die Absicht einer unmittelbaren Anwendung derselben anzukündigen, würde es doch das Eingreifen Frankreichs für den Fall in Aussicht stellen, daß gewisse Eventualitäten sich verwirklichten."

In den **englischen** Blättern ist jetzt von den deutschen Verhältnissen wenig oder gar nicht die Rede. Dagegen beginnen, abgesehen von der Parlamentsreform, welche von „Daily News", „Standard" und „Post" besprochen wird, besonders die Zustände in Amerika wieder die Aufmerksamkeit englischer Publicisten anzuziehen, und die meisten stehen, wie zu erwarten, auf Seiten der Südstaaten.

Preußen.

Berlin, 3. September. [Die pariser Weltausstellung.] Jetzt, wo nach Beendigung des Krieges die Werke des Friedens wieder mehr hervortreten, wendet man auch der pariser Weltausstellung wieder größere Aufmerksamkeit zu. Es war schon früher mitgetheilt worden, daß die äußeren Gallerien des Ausstellungslocales zu Verkaufsläden, Erholungslocalen u. s. w. eingerichtet werden sollten; von Preußen war remonstrirt worden, weil der Raum nicht entbehrt werden konnte, und man hatte sich endlich dazu verstanden, dem preußischen Raume einen Theil zu lassen, jedoch unter der Bedingung, daß er des Abends erleuchtet würde, damit das Ganze ein gleichmäßiges Aussehen bekäme. Jetzt hat abermals die französische Commission die Forderung gestellt, daß dem Publikum gestattet werden solle, durch die ganze äußere Gallerie durchgehen zu können. Für die Erholungslocale war dies natürlich; geht das Publicum aber in den preußischen Theil hinein, so hat es auch Eintritt in den übrigen Raum; dadurch wurden aber Diebstähle möglich, weil hier gerade die werthvollsten Sachen liegen und ist deshalb die Forderung gestellt worden, die preußische äußere Gallerie durch eine von oben bis unten gehende Wand abzutrennen und hat man sich hier entschlossen, dies zu thun; dadurch trat aber ein anderer Uebelstand hervor, nämlich, daß die Arrangements, welche für die Aufstellung der Gegenstände getroffen waren, ganz umgeworfen werden müssen, da man nicht die Absicht hat, werthvolle Gegenstände in diesen Räumen zu lassen; es sollen also nur solche dort aufgestellt werden, welche keinen Werth haben, wie Wein, da die Flaschen keinen Wein, sondern nur Flüssigkeiten und Etiquette enthalten, während der Wein selbst in Lagerräumen liegt, Glaskasten mit Waarenproben und dergl. Die vermehrte Arbeit hat es nun nöthig gemacht, auch noch neue Arbeitskräfte anzustellen. Da ferner für Preußen, Oesterreich und die übrigen deutschen Staaten drei gleich große Räume zur Disposition gestellt waren, der jetzige Krieg aber die Verhältnisse geändert hat, so sind Verhandlungen mit den diesseits des Main gelegenen Staaten eröffnet, damit sich alle in dieser Angelegenheit unter Preußens Führung stellen möchten. Wie man hört, wollen diese Staaten auch der preußischen Aufforderung entsprechen, nur Sachsen scheint auch in dieser Beziehung eine exceptionelle Stellung einnehmen zu wollen. Es steht zu erwarten, daß in der nächsten Zeit in Berlin Bevollmächtigte zu einer Besprechung dieser Angelegenheit zusammentreten werden.

[Die Verhandlungen der herzoglich meiningenschen Regierung] wegen des Anschlusses des Herzogthums an das preußische Bündniß haben, wie wir vernehmen, zu keinem Resultate geführt und sind in Folge dessen abgebrochen worden. Es scheint, daß der Herzog von Meiningen, welcher im Widerspruch mit den Interessen und den eigenen Wünschen seines Landes unter den thüringischen Fürsten der Einzige war, der in der Sitzung des vormaligen Bundestages am 14. Juni d. J. an Preußen den Krieg erklärte, diejenigen Bedingungen nicht zu erfüllen gesonnen ist, welche die preußische Regierung zur Sicherung der Stellung des Herzogthums in dem neuen Bundesverhältniß als nothwendig erachtet. Preußen hat in Folge dessen auf fernere Verhandlungen mit dem Herzoge verzichtet, aber in Aussicht gestellt, daß, falls eine Uebertragung der Regierung des Herzogthums an den Erbprinzen, welcher Beweise seiner preußenfreundlichen Gesinnung stets gegeben hat, erfolgen sollte, dem meiningenschen Lande besondere Opfer nicht auferlegt werden würden.

[Die Königin von Hannover.] Die „Nordd. A. Z." schreibt: Der „Publizist" bringt unter Berlin, den 31. v. Mts., die Nachricht, daß die königliche Regierung den Gesandten Prinzen zu Ysenburg mit dem vertraulichen Auftrage nach Hannover gesandt habe, um J. Maj. die Königin Marie auf dem Schlosse Herrenhausen zu bestimmen, Ihren Aufenthalt außerhalb des Königreichs Hannover zu nehmen.

Diese Nachricht ist ohne jede Begründung. Es hat weder eine Sendung des Prinzen von Ysenburg zu diesem Zwecke stattgefunden, noch sind überhaupt Verhandlungen wegen eines Wechsels des Aufenthalts Ihrer Majestät der Königin Marie geführt worden.

Ob Allerhöchstdieselbe bei irgend einer Gelegenheit erklärt hat, „nur der Gewalt" weichen zu wollen, wie der „Publizist" erwähnt, ist hier unbekannt. Jedenfalls fühlt sich die königliche Regierung durch die Anwesenheit Ihrer Majestät in Hannover nicht bewogen, derselben einen Zwang in Betreff des Aufenthaltes aufzulegen.

[Dem Abgeordneten Herrn Dr. Joh. Jacoby] wurde, wie die „Volksz." schreibt, am Sonntag Vormittag nach 10 Uhr durch eine Deputation des berliner Arbeiter-Vereins eine Adresse überreicht, welche neben der Anerkennung für die jahrelange unermüdliche Thätigkeit Jacoby's für verfassungsmäßige Freiheit unseres engeren preußischen, sowie für die geistige Entwickelung unseres gesammten deutschen Vaterlandes, insbesondere lebhafte Freude ausdrückt über die von Dr. Jacoby am 23. August im Abgeordnetenhause — gelegentlich der Adreßdebatte — gehaltene Rede. — In seiner Antwort erklärte Dr. Jacoby, daß er von dieser Anerkennung der Männer der Arbeit, die sich unbeirrt von der mächtigen Tagesströmung ihr ruhiges, besonnenes Mannesurtheil erhalten hätten, lebhaft erfreut sei. Ueberrascht sei er freilich davon nicht, denn als Vorsteher des königsberger Handwerkerbundes habe er seit Jahren Gelegenheit gehabt, den Werth, die innere Tüchtigkeit der arbeitenden Klassen kennen zu lernen. Aller Orten im deutschen Vaterlande sei das Selbstgefühl, die Selbstachtung im Arbeiterstande erwacht und erstarkt; das daher rührende ernste rege Streben der Arbeitervereine nach geistiger sittlicher Bildung, nach bürgerlicher Gleichberechtigung und freiem menschenwürdigem Dasein, es werde, es müsse, und hoffentlich in nicht ferner Zeit, von Erfolg gekrönt werden. Die Zukunft gehöre uns. Rechtsgleichheit, Freiheit, Bruderliebe! so laute der Wahlspruch auf unserem Banner. — Hr. Dr. Jacoby unterhielt sich noch längere Zeit mit den Mitgliedern der Deputation, welche nach 11 Uhr den verehrten Abgeordneten verließen.

[Beschlagnahme.] Die Polizei hat die Broschüre: „Die gewählte preußische Volksvertretung in der Wintersession von 1866, von Dr. Gust. Levinstein in Berlin, Verlag von Franz Duncker", confiscirt.

Köln, 31. August. [Behufs Auswechselung der kriegsgefangenen Baiern und Oesterreicher] ging heute Morgen ein starkes Infanterie-Commando unter dem Befehle eines Offiziers von hier nach Jülich zur Abnahme der dort detinirten Baiern und Oesterreicher mit der Eisenbahn ab. Die Baiern werden schon heute bis Frankfurt a. M. weiter befördert, wohingegen die Oesterreicher erst übermorgen den Rückweg nach der Heimath antreten. (Rh. R. Z.)

Deutschland.

Wiesbaden, 1. September. [Die Ruhestörungen.] Soeben erscheint folgende Bekanntmachung: „Nachdem in diesen Tagen wiederholt lärmende Auftritte und Ruhestörungen durch Zusammenrotten auf den Straßen stattgefunden, wird hiermit bekannt gemacht, daß diejenigen, welche bei solchen Gelegenheiten der an sie ergangenen polizeilichen Aufforderung, sich zu entfernen, nicht sofort ernstlich Folge leisten, Geldstrafe bis zu 3 Fl. oder entsprechende Arreststrafe, nach Befund auch Ausweisung aus hiesiger Stadt zu erwarten haben. Wiesbaden, 31. Aug. 1866. Herzogl. Polizeidirection. v. Rößler." Die letzten Abende verliefen ruhig, nachdem verschiedene Schreier und Schreierinnen in Polizeigewahrsam gebracht worden waren. Namentlich waren keine Zusammenrottungen am Michelsberg mehr zu bemerken. Die eingerückten nassauischen Soldaten haben sich (zu ihrer Ehre sei es gesagt) an jenen Auftritten nicht betheiligt und eine Haltung angenommen, welche auf ein kameradschaftliches Verhältniß zu ihren preußischen Waffenbrüdern schließen läßt. (Frankf. J.)

△ **Kassel**, 1. Septbr. [Zur Einverleibung. — Rückkehr der kurhessischen Truppen.] Die königl. Einverleibungs-Botschaft vom 17. v. M. kam hier seiner Zeit ziemlich unerwartet. Man konnte die Annexion voraussehen; dennoch glaubte man nicht, daß sie so schnell und so einfach vor sich gehen würde. Keine Befragung des Volkes, der Stände, kein Widerspruch fremder Mächte. Es machte sich ordentlich unheimlich, durch ein Wort Bismarck's das Schicksal eines ganzen Landes, eines alten Volkes mit allen seinen Erinnerungen und Eigenthümlichkeiten vollständig umgewälzt zu sehen. Indeß der größere, namentlich der intelligente Theil der Bevölkerung begrüßte die Maßregel mit Freude, in der Hoffnung, daß das alte schlechte Regiment nun einem besseren Platz machen werde. Man wünschte nur baldige Ordnung der Verhältnisse. In circa 3 Tagen, dachte man, würde das Abgeordnetenhaus die Vorlage erledigt haben und dann werde hier die Einverleibung veröffentlicht werden. Doch: die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt die — Beglaubigung des Abgeordnetenhauses. Wenn man hier auch den Lieblingswunsch einer reinen Personal-Union mit Preußen einigermaßen aufgegeben hat, so erwartete man doch Belassung des jetzigen Gerichts- und Verwaltungssystems, eigene Finanz-Verwaltung, Einberufung der Stände und Beibehaltung der 1831er Verfassung (die zwar fast nie zur Anwendung gekommen ist). — Die preußische Regierung, die mit kluger Politik ja jetzt überall den Verhältnissen mehr Rechnung zu tragen scheint, wird hoffentlich obige Punkte dem hessischen Volke wenigstens vorerst gewähren, damit der Groll — der wirklich seit einigen Tagen in der Luft zu schweben scheint — nicht erst Wurzel fassen kann. Mit Hilfe des deutschen Parlaments wird sie dann weit leichter nöthige Octroyirungen erreichen können, als jetzt mit Hilfe des Abgeordneten-Hauses. — Die kurhessischen Truppen kommen nun nach und nach zurück. Man soll ihnen preußischerseits schon die Vergünstigung eingeräumt haben: mit den Waffen und klingendem Spiele hier wieder einzurücken, um erst hier aufgelöst zu werden. Inzwischen sind jedoch die Schlägereien in Mainz vorgekommen, und auch hier waren dergl. zu befürchten; die niederen Stände, Dienstboten 2c. sind sehr erbittert auf die Preußen, der kurhessische Soldat ist auf den preußischen eifersüchtig und nicht gebildet genug, um mit dieser Eifersucht zurückzuhalten: man befürchtete daher allgemein, daß es zu Reibereien kommen könne. Deshalb sind die kurh. Soldaten zum Theil schon unterwegs entlassen oder (bis auf's Seitengewehr) entwaffnet worden, und ich glaube nicht, daß die noch hier ankommenden feldmäßig hier einrücken werden. Die Mannschaften werden alle entlassen, bis auf einen kleinen Stamm, der vorläufig bei den Bürgern einquartiert wird. Demnach werden wir unsere Einquartierung immer noch nicht los. Der Stab der Armee ist ebenfalls gestern und heut hier angekommen, der Höchstcommandirende Herr v. Loßberg dabei.

Dresden, 2. Septbr. [Prinz Friedrich Karl.] Die „Dresd. Nachr." schreiben: Dem Vernehmen nach wird sich der Prinz Friedrich Karl von Preußen bis morgen hier aufhalten und alsdann nach Berlin zurückkehren. Seine persönliche Anwesenheit in Dresden, die sich den Blicken des Publikums durchaus nicht entzieht, wird nun wohl endlich den Theil unserer Einwohnerschaft, der bisher noch immer an seine Gefangennahme durch die Oesterreicher glaubte, darüber belehren, daß die hierauf bezügliche Nachricht zu den vielen „Enten" gehörte, mit denen wir während des vergangenen Krieges von gewisser Seite hier überschüttet wurden.

△▽ **Hamburg**, 2. Sept. [Regierungs-Präsident Lesser. — Sonstiges.] Der ehemalige Präsident der holsteinischen Landesregierung in Kiel, Lesser, welcher bekanntlich vor dem Ausbruche des letzten Krieges in der holsteinischen Stadt Itzehoe in dem Augenblicke verhaftet wurde, in welchem er laut Vollmacht des Statthalters v. Gablenz die holsteinische Ständeversammlung eröffnen wollte, begab sich später, nachdem er aus der preußischen Haft entlassen worden war, nach Wien, um für die künftige Stellung der „gesinnungstreuen" schleswig-holsteinischen Beamten zu wirken. Nachdem ihm dies mit Beziehung auf die Abfassung des prager Friedensvertrages gelungen, ist Herr Lesser jetzt nach den Herzogthümern zurückgekehrt, decorirt mit dem Comthurkreuze des Franz-Joseph-Ordens. — Laut einer mir von der Otto Meißner'schen Buchhandlung hierselbst gewordenen Mittheilung hat das in Leipzig erscheinende „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" die Aufnahme eines das Arnold Ruge'sche Manifest an die deutsche Nation betreffenden Circulars verweigert, „weil Ruge's Manifest in Sachsen verboten ist". Meines Erachtens verdient dieser Uebergriff der sächsischen Behörden gegen den gesammten deutschen Buchhandel an die Oeffentlichkeit gestellt zu werden, damit Wandel geschafft werde.

Flensburg, 2. Sept. [Dänische Vertrauensmänner.] Vorigen Donnerstag sind sogenannte dänischgesinnte Vertrauensmänner aus Nordschleswig, inclusive Flensburg, wie es heißt, 45 wohlhabende Landbesitzer und andere namhafte Persönlichkeiten, in aller Stille nach Berlin abgereist, um bei Sr. Majestät dem Könige von Preußen für die Abtretung der nördlichen Hälfte des Herzogthums Schleswig an Dänemark zu wirken. Auch aus Angeln soll augenblicklich eine Deputation zu demselben Zwecke in Berlin anwesend sein. (H. N.)

Tönning, 1. Sept. [Zu dem bereits erwähnten Unglücksfall] wird der „Volksz." geschrieben: Um Uebertreibungen und falschen Gerüchten, wie sie gestern schon die „Hamburger Nachrichten" brachten, vorzubeugen, bitte ich um Veröffentlichung nachstehender Zeilen: Die 7. Comp. 16. Landw.-Rgmts. marschirte vorgestern von ihrem bisherigen Cantonnements-Quartiere Heide nach Tönning. Der Uebergang über die Eider geschah bei sehr unruhigem Wasser in großen und kleinen Booten. In einem der letzteren befanden sich:

1. Lieutenant und Adjutant Hagspiel (Limburg),
2. Vice-Feldwebel C. Binger (Saarbrücken),
3. Unteroffizier Rothe (Hatlingen),
4. Gefreiter Krampe (Witten),
5. Wehrmann W. Lindemann (Sprockförel),
6. do. G. Haumann do.
7. do. Kappert (Steele),
8. do. Zumbrink (Bochum).

Etwa in der Mitte der Eider, die hier 10 Minuten breit ist, schlugen die Wellen so stark in den Kahn, daß er sank. Von unsern Leuten konnten die unter 6 und 8 aufgeführten nicht schwimmen und ertranken in den ersten Minuten. Wir Andern hielten uns ungefähr 15—16 Minuten durch Schwimmen über Wasser und erst als ein Kahn zur Rettung in unserer unmittelbaren Nähe war, sanken Kappert und Lindemann. Also der Opfer 4, während die anderen 4 glücklich das Land erreichten. Die Ursache des Unglücks scheint Ueberladung des Kahns gewesen zu sein; der Schiffer hatte Gepäck und Gewehre nicht berücksichtigt.

Oesterreich.

Olmütz, 2. Sept. [Aufhebung des Ausnahmszustandes.] Vom hiesigen k. k. Festungs-Commando wurde folgende Kundmachung erlassen:

„Nachdem am 30. August zwischen dem Kaiserthum Oesterreich und dem Königreich Preußen der Friedensschluß erfolgt ist, wird der mittelst Kundmachung vom 16. Juli d. J. über die Festung Olmütz und deren Rayon verhängte Kriegszustand sammt den dadurch bedingten und den mit der Kundmachung des Festungs-Commando's vom 3. Juli d. J. eingeführten Ausnahmsmaßregeln von heute ab aufgehoben. Hierdurch wird die außerordentliche Strafgerichtsbarkeit des Militärgerichtes eingestellt und wird die Competenz der k. k. Civilgerichte in ihrem vollen Umfange wiederhergestellt. Olmütz, am 1. Septbr. 1866. Baron Jablonski, Feldmarschall-Lieutenant und Festungs-Commandant."

§§ **Zwittau**, 2. September. [Rückmarsch der Truppen. — Gesundheitszustand. — Herzog von Ujest. — Cholera.] Meine neulichen Mittheilungen bezüglich der Ankunft der Truppen des 6. Armeecorps bestätigen sich vollkommen, und treffen dieselben, wie schon erwähnt, am 18. d. M. in Breslau ein. Inzwischen haben dieselben schon gestern und vorgestern ihre Cantonnements in der Umgegend von Brünn und in Brünn selbst verlassen und sind 6—7 Meilen weiter zurückgerückt. Heute sind 2 Bataillone des 3. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 50 hier einmarschirt, gehen aber morgen schon in der Richtung auf Landskron weiter, marschiren nach Rothwasser und überschreiten in der Gegend von Mittelwalde die preußische Grenze. Leider ist der unheimliche Gast, die Cholera, von Neuem, unter den Truppen eingekehrt, rafft indessen, Gott sei Dank, nur wenige Opfer hinweg, tritt aber, wo er einkehrt, mit großer Intensivität auf. Vorgestern erkrankte ein Offizier vom 4. Bat. des 3. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 50, Lieut. Stapelfeld, sonst

Landwehroffizier, an dieser schrecklichen Krankheit und wurde sofort nach dem Kloster der Barmherzigen Brüder nach Lettowitz geschafft, wo er nach 2 Stunden starb. Der Gesundheitszustand der Truppen ist sonst ein sehr befriedigender zu nennen, wozu das günstige Wetter nicht wenig beiträgt. Leider ist es seit gestern umgeschlagen; es hat die ganze Nacht hindurch geregnet. — In meinem letzten Briefe meldete ich Ihnen, daß der Herr General-Gouverneur von Mähren, Herzog von Ujest, Brünn verlassen habe, um nicht wieder zurückzukehren. Nur der erste Theil meiner Mittheilung ist richtig. Der Herr Gouverneur hat Brünn nur auf einen Tag in Folge einer kurzen Dienstreise verlassen und ist wieder eingetroffen. Der Herzog wird so lange in Brünn bleiben, bis Mähren vollständig von den preußischen Truppen geräumt ist, was mindestens noch etwa 8 Tage in Anspruch nehmen dürfte. Dagegen ist der Civil-commissarius, Landrath v. Puttkammer, definitiv von Brünn abgereist. — Nach verläßlichen Nachrichten aus Brünn sind in der Zeit vom 18. Juli bis 28. August unter der dortigen Civil-Bevölkerung 1670 Cholera-Erkrankungen vorgekommen, von welchen 831 einen tödtlichen Ausgang nahmen. In derselben Zeit haben sich unter den preußischen Truppen 1820 Todesfälle an der Cholera ergeben. So meldet in halbamtlicher Weise ein Brünner Blatt vom 1. August d. J.

Frankreich.

* **Paris**, 1. Sept. [Das Schreiben des Kaisers Napoleon an Victor Emanuel], welches wir bereits telegraphisch mitgetheilt haben, lautet nach dem „Moniteur" wörtlich:

St. Cloud, 11. August 1866.

Mein Herr Bruder! Ich habe mit Vergnügen vernommen, daß Ew. Majestät dem Waffenstillstande und den Friedens-Präliminarien, die zwischen dem Könige von Preußen und dem Kaiser von Oesterreich unterzeichnet worden, beigetreten sind. Es ist also wahrscheinlich, daß eine neue Aera der Ruhe für Europa anhebt. Ew. Maj. weiß, daß ich das Anerbieten Venetiens angenommen habe, um dieses Land vor jeder Verwüstung zu bewahren und unnützes Blutvergießen zu verhüten. Mein Zweck ist stets gewesen, es sich selbst wiederzugeben, damit Italien frei sei von den Alpen bis zur Adria. Selbstherr seines Schicksals, wird Venetien bald durch die allgemeine Abstimmung seinen Willen kundthun können. Ew. Majestät wird anerkennen, daß in dieser Angelegenheit Frankreich abermals im Interesse der Menschheit und der Völkerfreiheit gehandelt hat. Ich bekräftige Ihnen auf's Neue die Gefühle der Hochachtung und aufrichtigen Freundschaft, mit denen ich bin Ew. Majestät guter Bruder Napoleon.

Der „Moniteur" leitet diesen Brief mit folgenden Worten ein:

„Als der Kaiser die Abtretung Venetiens annahm, leitete ihn der Wunsch, eine der Hauptursachen des letzten Krieges beseitigen und die Einstellung der Feindseligkeiten beschleunigen zu helfen. Sobald als die Unterzeichnung eines Waffenstillstandes in Italien beschlossen war, hat die Regierung Sr. Majestät ihre Kräfte darauf verwandt, den Friedensschluß zwischen den Cabinetten von Wien und Florenz anzubahnen. Es war nothwendig, zuvor die Cession zu regeln, die Sr. Majestät vom Kaiser Franz Joseph angetragen worden. Zu diesem Zwecke wurde am 24. August zwischen Frankreich und Oesterreich ein Vertrag unterzeichnet und die Ratificationen sind heute (31. August) in Wien ausgewechselt worden. Kraft dieses Actes wird die Auslieferung der Festungen und des Landesgebietes des lombardisch-venetianischen Königreiches durch einen österreichischen Commissar an den französischen Commissar erfolgen, der sich jetzt bereits in Venetien befindet. Der Beauftragte Frankreichs wird sich sodann mit den venetianischen Behörden in's Einvernehmen setzen, um ihnen die Besitzrechte, die er in Empfang genommen haben wird, auszuantworten, und die Bevölkerung wird aufgerufen werden, sich selbst über das weitere Schicksal ihres Landes auszusprechen. Unter diesem Vorbehalte hat Se. Maj. keinen Anstand genommen, seit dem 29. Juli zu erklären, daß sie in die Vereinigung der von Oesterreich abgetretenen Provinzen mit dem Königreich Italien einwillige. Der Kaiser hat seine Absichten Sr. Majestät dem Könige Victor Emanuel durch folgenden Brief kundgegeben."

[Frankreich und Deutschland.] Das „Pays" beginnt eine Reihe von Artikeln über die Neugestaltung Deutschlands. Heute sucht das inspirirte Blatt blos nachzuweisen, daß der Antagonismus zwischen Preußen und Oesterreich zu einem Kriege führen mußte, daß Oesterreich, falls es gesiegt hätte, zu ähnlichen Einverleibungen geschritten wäre, wie jetzt Preußen. Ja, das „Pays" macht auch kein Hehl daraus, daß die weitere Folge der eben vor sich gegangenen Ereignisse die völlige Einigung Deutschlands sein müsse. Die Anziehungskraft Preußens werde sich als eine unwiderstehliche erweisen. Nun frage es sich blos, wie Frankreich sich dabei zu verhalten habe und ob aus dieser gewaltigen Veränderung des europäischen Gleichgewichtes neue Pflichten und neue Rechte für Frankreich sich ergeben, und die Antwort auf diese Frage wird das „Pays" in einem zweiten Artikel geben. — Das „Journal des Debats" äußert sich in folgender Weise:

„Meint man, die Politik müsse heut sein, was sie unter dem alten Regime gewesen, ein Staat dürfe nur daran denken, wie er sich vergrößere und alsdann die anderen verhindere, ein Gleiches zu thun; er müsse alles, was seinen Nachbarn zuwächst, als einen Schaden für sich selbst betrachten und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern suchen? Verlangt man das, so möge man es ungescheut sagen! Diese Politik würde nicht das Verdienst der Neuheit, wohl aber der Klarheit haben. Es würde schwer halten, sie mit dem Nationalitäts-Princip, mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker, mit dem modernen Recht, das an die Stelle des alten getreten, und mit den Grundsätzen von 89 in Einklang zu bringen. Eine Uebereinstimmung würde schwer herzustellen sein, aber einzeln betrachtet und für sich genommen, bildet diese Politik ein logisches Ganzes. Sie hat Anfang, Mitte und Ende. Ihr Ursprung ist die menschliche Selbstsucht, die sich von den Regeln der Moral losgesagt hat, ihr Zweck ist das Eigeninteresse und ihre Mittel findet man des Breiteren im Machiavell erörtert. Nun wohl! Wir glauben, daß diese Politik viel von ihrer Machtsphäre verloren hat, und wir wünschen, daß sie dieselbe eines Tages ganz und gar verliere. Diese Hoffnung wird von vielen einsichtsvollen Leuten gehegt. Sie wird vielleicht getäuscht werden, aber sie macht unserem Zeitalter Ehre und man darf sie nicht entmuthigen. Wir sehen trotz einer gewissen Mißstimmung, welche zu verhehlen kindisch sein würde, wie die öffentliche Meinung begreift, daß in dem, was in Deutschland vorgeht, im Grunde nicht Alles ungerecht ist; trotz vieler tadelns- und bedauernswerthen Handlungen besteht doch ein großer Unterschied zwischen Preußen, das sich mit den engsten Banden den verschiedenen Gliedern des deutschen Stammes anschließt, und Oesterreich, das die italienischen Völker bedrückt, oder Rußland, das die Polen zermalmt. Ein Gefühl der Billigkeit mischt sich in die noch herrschenden nationalen Vorurtheile. Nicht diese, sondern jenes Gefühl ermuthigen wir und schämen uns nicht, dies offen zu gestehen. Frankreich, das seine nationale Einheit trotz aller Hindernisse begründete, schon längst die Einheit Englands zu zerstören verzichtete und der Einheit Italiens wohlwollend zu Hilfe kam, kann die Einheit Deutschlands ohne Zorn und ohne Furcht hinnehmen. Vergessen wir nicht, daß die handelnden Personen der Gegenwart mit ihren Fehlern und Mängeln von der Bühne der Welt abtreten, die Nationen aber bestehen bleiben werden. Nun, die Nationen, von denen wir hier sprechen, das sind die vier großen civilisirten Völker Europa's, und ihre Freundschaft kann von dauerhafter und heilsamer Wirkung sein für das Schicksal der Menschheit."

[Die Mission der Herren Ozenne und Barbier.] Die Regierung läßt es sich auch angelegen sein, unter der Hand zu erklären, daß die Herren Ozenne und Barbier durchaus nicht nach Berlin gesandt worden, um wegen der Saargruben zu verhandeln, sondern ihre Anwesenheit in der preußischen Hauptstadt beziehe sich auf die Anwendung der Handelsgesetze über Zucker. Was in hiesigen politischen Kreisen verlautet und wie auch aus der Haltung gewisser Blätter hervorzuleuchten scheint, wird die französische Regierung ihre zuwartende Stellung in der deutschen Frage nicht aufgeben.

[Zur römischen Frage.] Die Gerüchte von der Möglichkeit einer Familienverbindung zwischen der österreichischen und der italienischen Dynastie sollen, so schreibt man der „K. Z.", in Rom einen zwiefachen Eindruck hervorgerufen haben. Die Einen freuen sich deß, weil Oesterreichs Einfluß zu Gunsten des Papstthums sich thätig erweisen könnte, die Anderen beurtheilen die Eventualität ganz anders und fürchten, der wiener Hof werde sich dann noch gefügiger gegen Italien zeigen. Hier scheint man sich jedes amtlichen Schrittes enthalten zu wollen, doch spricht man davon, Senator Lagueronniere habe eine halbamtliche Sendung an den Papst. „Il va à Rome pour enguirlander le pape!" sagte ein Diplomat lachend zu mir; ich glaube, der Senator wollte sich eine Gelegenheit verschaffen, Rom und den Papst zu sehen.

[Absetzungen liberaler Gemeinderäthe.] Der „Siècle" widmet den in letzter Zeit sich bedeutend mehrenden Suspensionen und Absetzungen liberaler Gemeinderäthe einen großen Artikel. „Das ist ja, sagt er, eine förmliche Epidemie. Sie ist zuerst in Vienne ausgebrochen und hat sich über verschiedene der Hauptstädte des Südens, wie Arles und Toulouse, verbreitet und bedroht nun auch andere Städte. Sie befällt die Gemeinderäthe und rafft sie in der Blüthe der Jahre, zum schweren Leidwesen ihrer Eltern, der Wähler, dahin. Diese Epidemie ist die auf dem Verwaltungswege verfügte Suspension." .... In sehr nachdrücklichen Worten rügt der „Siècle" diese Ueberhandnahmen der Maßregelungen der aus dem allgemeinen Stimmrechte hervorgegangenen Körperschaften und macht noch ganz besonders darauf aufmerksam, daß die Verwaltung niemals es für nöthig findet, einen Grund für ihr discretionäres Einschreiten anzugeben, während doch schon die Verfassung vom Jahre III den Grundsatz aufgestellt habe: „Jede Verfügung, welche einen Act cassirt und einen Verwaltungsbeamten suspendirt oder absetzt, muß motivirt werden."

[Zur Eröffnung der Generalräthe.] Wie strenge der Kaiser die verschiedenen Vorsitzenden der Generalräthe angewiesen hat, sich jeder Anspielung auf die gegenwärtigen politischen Verhältnisse bei ihren Eröffnungsreden zu enthalten, mag der Umstand ergeben, daß Staatsminister Rouher als Vorsitzender des Generalraths im Puy de Dôme es für gerathen erachtete, die Session mit einer längeren historischen Abhandlung über die alten Provinzialstände zu eröffnen.

[Der Kaiser] bleibt in St. Cloud, da die Aerzte die Wirkung des frischen Windhauches an der See für ihn fürchten. Sie haben der Reise in der bestimmtesten Weise, für jetzt wenigstens, widerrathen; doch ist es möglich, daß der Kaiser gegen Ende des Monats auf acht Tage zur Kaiserin nach Biarritz sich begiebt.

[Verschiedenes.] Gestern fand im Vaudeville-Theater eine schon vorher vielfach besprochene Demonstration statt. Gegeben wurde zum ersten Mal „Le Nouveau Cid" von Hugelmann, ein Tendenzstück, das die Erfolge der französischen Mediation verherrlichen sollte. Das Publikum zischte aber bei allen chauvinistischen Anspielungen, und so oft das Wort „Empereur" ausgesprochen wurde, ließen sich unangenehme Töne vernehmen. Ein nicht endenwollendes Zischen brach aber los, als der Vers: „La France n'offre rien, qu'on ne puisse accepter" von einem den Befehlshaber der französischen Truppen darstellenden Schauspieler vernommen wurde. Der Tumult wurde so heftig, daß das Stück nicht zu Ende gespielt werden konnte. — Der Kaiser ist im Besitze zweier Hinterladegewehre, die er allen competenten Fachmännern, mit denen er im Verkehr steht, vorlegt, indem er sie zu einer unbefangenen Meinungsäußerung auffordert. — Der Erzbischof von Paris hat neulich in einem Hirtenbriefe gesagt, die Jungfrau Maria sei unsere Schwester und von Adam geboren, wie wir. Das „Journal des Debats" wirft die Frage auf, wie diese Sprache in Uebereinstimmung zu bringen sei mit der Lehre von der unbefleckten Empfängniß.

Belgien.

Brüssel, 1. Sept. [Vom Hofe.] Der König und die Königin sind heute Früh nach der Provinz Limburg abgereist, wo ihnen der glänzendste Empfang zu Theil wird. Der Graf von Flandern leidet an den Pocken wie jüngst sein königlicher Bruder. Die Präsidenten der Provinzial-Ausschüsse, welche die National-Subscription für ein dem Könige Leopold zu errichtendes Denkmal geleitet, haben sich gestern unter dem Vorsitze des Ministers des Innern vereinigt und einstimmig beschlossen, das fragliche Monument auf einer nahe bei dem laekener Schlosse gelegenen Anhöhe aufzustellen.

[Der mexicanische Prinz Iturbide], der sich einige Tage hier aufgehalten, ist gestern seiner Adoptivmutter, der Kaiserin Charlotte, nach Miramare nachgereist.

Großbritannien.

E. C. **London**, 1. Sept. [Vom Hofe.] Die „Times" glaubt, daß die Andeutung der „Morning-Post" über eine bevorstehende Heirath des Königs von Griechenland sich auf die Prinzessin Louise von England beziehe, um welche sich der König von Griechenland als Bewerber gemeldet habe. Herr Gladstone, welcher in nächster Zeit eine Reise nach Rom machen wird, soll diese auf den Wunsch der Königin bis Athen ausdehnen, um sich über die Aussichten des jungen Königs in seinem Lande zu unterrichten.

[Das Comité des „Eyre Defence Fund"] hielt gestern seine erste Versammlung. Den Vorsitz führte der berühmte Schriftsteller Thomas Carlyle (bekanntlich ein grimmiger Feind aller Negerfreunde). Auch Herr H. Kingsley und andere Leute von Rang oder Namen waren zugegen.

Rußland.

St. Petersburg, 29. August. [Die amerikanische Mission.] Der Empfang, welcher der amerikanischen Mission in Moskau zu Theil wurde, ist insoferne von Interesse, als man es dort nicht gerade mit der offiziellen Welt allein zu thun hat und gewisse liberale Regungen, die seit dem Attentate ganz in den Hintergrund getreten waren, sich zum ersten Male wieder in den Toasten und Reden hervordrängen. So hat namentlich der Bürgermeister Prinz Stcherbatow der amerikanischen Institutionen in einer Weise gedacht, die jedem Fortschrittsfreunde zur Ehre gereichen würde; sein kurzer, aber staatsmännischer Toast erinnert ohne Ueberschwänglichkeit an Lincoln's große Mission und wünscht der amerikanischen Republik Wachsthum im Frieden mit dem Führer an ihrer Spitze, den sie sich selbst wählte. Der Börsen-Präsident Liamin erinnert daran, daß man sich in Amerika über die diplomatischen Formen hinweggesetzt und nicht die Regierung, sondern das Volk, der Congreß die Gesandtschaft an den Kaiser und das Volk von Rußland abgesandt habe. Auch Herr Fox, der Missionschef, feierte in seiner Antwort die civilisatorische Mission der beiden Reiche; seine Rede, mit etwas religiöser Beimischung bezüglich des Attentats, feiert des Kaisers Beruf und seinen Charakter in schwungvollen Worten. Schließlich brachte der amerikanische Gesandte, General Clay, welcher seit sechs Jahren Rußland bewohnt, einen Toast auf den Fürsten Gortschakoff aus, „den Mann, der in Rußland geboren, der aber durch seine liberalen Prinzipien allen Völkern angehört, dem Staatsmann, dem Diplomaten und vor Allem dem Philanthropen". Zu erwähnen ist noch nachträglich eines Diner in Peterhof, welches der Kaiser den Amerikanern zu Ehren vorige Woche gegeben und worin Se. Majestät einen Toast „auf das Wohlergehen der Vereinigten Staaten und auf die Befestigung der guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern" ausbrachte. (N.-Z.)

Schweden.

** **Stockholm**, 31. Aug. [Dementi. — Das Eisenbahnwesen.] Englische und französische Blätter verbreiteten jüngst in italienischen Correspondenzen die Nachricht, daß das schwedisch-norwegische Cabinet der österreichischen Regierung mit Beziehung auf den Seesieg von Lissa einen Glückwunsch erstattet habe. Die officiellen hiesigen „Post- och Inrikes-Tidningar" widerlegen inzwischen nachträglich jene Meldung, indem sie Namens der kgl. Regierung erklären, daß die Letztere in dem beendeten Kriege nach keiner Seite hin Glückwünsche erstattete. — Durch Stockholm wird augenblicklich eine Verbindungsbahn gebaut und die desfallsigen Arbeiten machen rasche Fortschritte. Außerdem wird mit voller Kraft an der nord-schwedischen Stammbahn und an mehreren Zweigbahnen in verschiedenen Gegenden des Königreichs gearbeitet.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 4. September. [Tagesbericht.]

*** [Von den neuen Vorlagen] für die Sitzung der Stadtverordneten, Donnerstag den 6. September, erwähnen wir folgende:

1) Antrag des Magistrats auf Verstärkung des Tit. I. pos. 3 Abtheil. A. des Etats der Haupt-Armen-Kasse pro 1866 um 120 Thlr. — Die Armen-Commission empfiehlt die Bewilligung.

2) Etat für die Verwaltung des Stadt-Leihamtes pro 1867/69. Der Etat schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 12,220 Thlr. Die Armen-Commission empfiehlt die Annahme des Etats in allen seinen Positionen bis auf eine kleine Aenderung.

3) Antrag des Magistrats auf Besetzung einer neu zu creirenden, mit einem Jahresgehalt von 1200 Thlrn. zu besoldenden Stadtrathsstelle. Die Wahl- und Finanz-Commissionen erklären sich damit einverstanden und empfehlen von den 8 Candidaten den Regier.-Assessor v. Ysselstein zur Wahl.

4) Antrag auf Einrichtung einer vierten Klasse bei der städtischen katholischen Elementarschule Nr. VI. in dem Hause Sterngasse 5a und über Bewilligung der dazu erforderlichen Kosten im Betrage von 147 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. — Die Schulen-Commission empfiehlt: 1) principaliter die vom Magistrat beantragte Einrichtung einer vierten Klasse bei der städtischen katholischen Elementarschule Nr. VI., jedoch nur in den vermietheten Parterre-Räumen des Schulhauses selbst zu genehmigen; 2) event. dem Antrage des Magistrats in seinem vollen Umfange beizustimmen. — Motive: Die Commission ist der Meinung, daß im Parterre-Lokal des Schulhauses auf der Sterngasse Nr. 11 eine Klasse in den vermietheten Räumen sich einrichten lassen würde.

5) Antrag auf Bewilligung von 1000 Thlrn. zur Verstärkung der Mittel für die Unterhaltung der Landstraßen. Die Bau-Commission empfiehlt die Bewilligung.

6) Antrag auf Bewilligung von 800 Thlrn. zur Verstärkung der Ausgabe-Position Titel V. B. „für Unterhaltung der öffentlichen Brunnen und Röhren" des Etats der Bauverwaltung pro 1866.

7) Antrag auf Verstärkung des Tit. XII. der Bauverwaltung „auf Straßenbenennungs- und Warnungstafeln" um 100 Thlr. In beiden Fällen befürwortet die Baucommission die Bewilligung.

8) Antrag auf Errichtung einer massiven Umfassungsmauer um das Grundstück der Hospitäler zu 11,000 Jungfrauen und St. Hieronymus, sowie eines Theiles des alten Kirchhofes von 11,000 Jungfrauen, und über Deckung des veranschlagten Kostenbetrages pr. 1155 Thlr. Die Kirchen-, Hospital- und Baucommission empfiehlt unter einer Modification die Genehmigung des Antrages.

9) Antrag auf Genehmigung des Planes zum Bau eines Elementar-Schulhauses auf Nr. 50a Matthiasstraße und über Bewilligung der veranschlagten Kostensumme pr. 31,350 Thlr. Das Schulhaus soll 2 evangel. Schulen (Nr. 8 und 15) und eine neue kathol. Elementarschule aufnehmen mit den dazu gehörigen Lehrer-Wohnungen. Der vorgelegte Bauplan verlegt sämmtliche 3 Lehrer-Wohnungen in das Parterre und intendirt einen Lichthof. — Die vereinigten Schulen-, Finanz- und Baucommissionen empfehlen: 1) den Antrag des Magistrats auf Genehmigung zum Bau des Schulhauses auf dem Grundstück Matthiasstraße Nr. 50a nach dem vorgelegten Bauprojecte abzulehnen; 2) den Magistrat zu ersuchen, schleunigst ein neues Bauproject ausarbeiten und vorlegen zu lassen, welches a. conform dem Antrage der Versammlung in dem Beschlusse vom 7. Juni 1866 (Schulhaus-Bau auf der Löschstraße) den im vorliegenden Fall wiederum höchst unzweckmäßig angewendeten Lichthof nicht enthält, b. in je einem der Stockwerke eine Schule mit 4 Klassen und mit einer vollständig für sich bestehenden Lehrer-Wohnung enthält; 3) dem Magistrat die beiden hier beigelegten, in der Commission entstandenen Handzeichnungen zur Berücksichtigung bei Ausarbeitung des neuen Projectes zu empfehlen.

Motive: Schon bei Genehmigung des Schulhaus-Projectes auf der Löschstraße wurde nur der Beschleunigung wegen von Zurückweisung der Vorlage abgesehen, von der Versammlung jedoch der Antrag gestellt, in künftigen Fällen von dem unzweckmäßigen Lichthofe abzugehen. — Diesem Antrage entgegen ist in dem vorliegenden Bauproject doch nicht von der Anlage eines solchen Lichthofes abgegangen. Es konnte demnach die Commission in der Erkenntniß der großen Uebelstände nicht umhin, die Zurückweisung des magistratualischen Bauprojectes zu befürworten und zugleich zu beantragen, daß ein neues Project nach den Bedingungen sub 2a. und b. und unter Berücksichtigung der sub 3 genannten Handzeichnungen ausgearbeitet und der Versammlung baldmöglichst zur Genehmigung vorgelegt werde. — Bei einem Bauwerk, wie das in Rede stehende, kann unmöglich davon abgesehen werden, ob und wie lange der Nachbar durch Nichtanbau die Beleuchtung des Treppenflurs gestattet, namentlich eines Treppenflurs, welcher bei einem zu Schulzwecken bestimmten Gebäude die bestmöglichste Beleuchtung haben muß. — Die Unterbringung sämmtlicher Lehrer-Wohnungen im Parterre und an einem Flur, auf welchen alle Zimmer und Küchen ausmünden und den die ganze das Haus besuchende Schuljugend zu passiren hat, muß ebenfalls als sehr unzweckmäßig und übelständig bezeichnet werden. Eine Wohnung für einen Lehrer, dessen Familie und Dienstmädchen muß, wenn sie auch noch so einfach und klein sein kann, doch ein in sich abgeschlossenes Ganze bilden, wogegen ein so kasernenartiges Arrangement, wie im vorliegenden Project, unter den Familien-Mitgliedern und Dienstmädchen zu großen Mißhelligkeiten führen dürfte.

** [Militärisches.] Nach den über die Rückkehr der preußischen Truppen ergangenen Bestimmungen werden auf den Eisenbahnen vom 5. Sept. ab befördert: Das erste Armeecorps von Oderberg aus, das zweite über Görlitz, das vierte von Brünn über Prag. Außer dem fünften und sechsten Armeecorps wird auch das Garde-Corps zu Fuß in die Heimath rücken. Die Garde marschirt über Dresden, wo das Kaiser Alexander-Regiment und das breslauer Regiment Königin Elisabeth ihren Standort bis auf Weiteres behalten sollen. Dem Vernehmen nach ist für das Schles. Kürassier-Regt. Nr. 1 Hannover als künftiger Garnisonsort bestimmt; dagegen verlautet, das 2. Schles. Gren.-Regt. Nr. 11, welches so lange an der Besatzung von Schleswig-Holstein und dann an dem Kriege mit den mittel- und süddeutschen Staaten theilgenommen, werde demnächst hier zurückkehren. Die von dem Chef des Generalstabes der Armee erlassenen Verfügungen, nach welchen während des Kriegszustandes ein Theil der Generalstabskarten sowie die vom Handelsministerio herausgegebene Karte von Süd-Deutschland dem Debit entzogen waren, sind unter dem 21. August wieder aufgehoben worden.

** Mit dem gestern Nachmittag um 4 Uhr angekommenen Personenzuge der Freiburger Eisenbahn langten 47 Mann preußische Reconvalescenten an, die aus den Lazarethen zu Ungar.-Hradisch, Müglitz, Schönberg, Böhmisch-Trübau und Hohenfriedeberg entlassen waren. Zwei Mann waren in Wüstewaltersdorf beim Commercienrath Websky verpflegt worden. Die Mannschaften verblieben bis auf 12 Mann, die nach Lissa dirigirt, hier am Orte. — Der heutige Vormittagszug überbrachte 75 preußische Reconvalescenten aus Frankenstein und 1 Offizier und 18 Fouriere des 38. Landwehr-Regts., welche nach Obernigk weiter abgingen, um für das morgen nachrückende Regiment Quartier zu besorgen. — Von morgen, Mittwoch, beginnt die Beförderung der Truppen des 1. Armee-Corps durch die Oberschlesische Eisenbahn von Oderberg aus und passirt alle 3 Stunden von Nachmittag 5 Uhr an je ein Extrazug. Der Aufenthalt eines jeden Extrazuges auf dem Centralbahnhofe wird nur von kurzer Dauer sein. — Heute Nachmittag 2 Uhr kamen per Extrazug mit der Freiburger Bahn 650 preußische Reconvalescenten aus böhmischen und mährischen Lazarethen an, die von hier aus zu ihren betreffenden

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 412 der Breslauer Zeitung. — Mittwoch, den 5. September 1866.

(Fortsetzung.)

Regimentern abgeschickt werden. — Die preußischen Kriegsgefangenen, die gestern hier eingetroffen waren, erhielten heute Vormittag auf dem Freiburger Bahnhofe durch „den Unterstützungsverein für verwundete Krieger" eine Anzahl Hemden, Jacken, Unterbeinkleider, Strümpfe u. s. w., deren sie sehr nöthig bedurften, da sie in der 8wöchentlichen Gefangenschaft in Oesterreich keine Wäsche erhalten hatten. Ein Theil der Gefangenen wurde über Wien nach Komorn transportirt, auf welchem Transport die Gefangenen selbst einen Trunk Wasser mit einem Kreuzer bezahlen mußten. Die in Wien lebenden Preußen versuchten, ihren gefangenen Landsleuten Geld in die Eisenbahnwaggons zu werfen, was sie jedoch nur unbemerkt ausführen durften, da Mehrere, die es öffentlich gethan hatten, vom Pöbel auf die unbarmherzigste Weise gemißhandelt wurden. Ja es ist sogar vorgekommen, daß fanatische Weiber die Gefangenen angespieen haben. — Als Curiosum möge noch erwähnt werden, daß in diesen Tagen eine Preußin aus ihrer Gefangenschaft in Oesterreich hierher zurückkehrte. Es ist dies die Frau des Maurerpolirers Heinrich, deren Mann im Monat Mai als Unteroffizier zum 1. Garde-Regiment zu Fuß eingezogen wurde. Die erst seit ein paar Monaten verheirathete encouragirte Frau beschloß kurz vor der Schlacht bei Königgrätz, ihren Mann in Oesterreich zu besuchen, zu welchem Behufe sie über Nachod, Skalitz reiste und sich der Telegraphen-Colonne unter Führung der Telegraphen-Beamten Zaremba und Ewald anschloß, die unglücklicherweise den Oesterreichern in die Hände fiel. Die Frau wurde natürlich mit gefangen genommen und nach Josephstadt abgeführt, wo sie längere Zeit inhaftirt blieb, jetzt aber entlassen wurde. Ihr Mann, der Unteroffizier Heinrich, war gleichfalls bei Königgrätz in österreichische Gefangenschaft gerathen und befand sich derselbe gestern unter den Ankommenden. Beide feierten heute ihr glückliches Wiedersehen.

—* [Siegesfest.] Noch unter manchen trüben und herben Erinnerungen bereitet unsere Stadt den Einzug unserer braven Truppen durch froh bewegte Siegesfestlichkeiten vor, in welche die gestrige Feier im Wiesnerschen Lokale „zum goldenen Helm" sich würdig einreihte. Riesige Banner wehten an der Front des Hauses in der Nikolaistraße, das bekanntlich die ehrenwerthen Gesellschaften „zum Helm", „Gambrinus", „Künstlerverein", „Schachclub Vratislavia" ꝛc. beherbergt, aber auch vom größeren Publikum als Stätte der Erholung und des Vergnügens liebgewonnen ist. Den Glanzpunkt des Festes, dessen Ertrag für die National-Invaliden-Stiftung bei ziemlich lebhaftem Besuche ein nicht unansehnlicher sein dürfte, bildeten die Transparentgemälde, welche, von den früher genannten Mitgliedern des Künstlervereins genial entworfen und ausgeführt, die Gallerien in dem matt erleuchteten Garten schmückten. Unstreitig die gelungensten und mit Recht von den Beschauern am meisten bewundert waren: die von „Kaiser Rothbart" (rechts vom Eingange), „Borussia und Austria" (gegenüber befindlich), sowie die „Schachpartie", im Hintergrunde vor dem Spieltisch des genannten Clubs angebracht. Das erste trug die Inschrift:

„Rothbart, der alte Kaiser —
Springt froh aus seinem Kyffhäuser,
Er schaut sich um: wird endlich wahr?
Deutschland wird einig durch Preußens Aar!"

Unter dem zweiten Bilde las man:

„Mein starkes Preußen! stolz darfst du die Fahne schwingen,
Oesterreich liegt besiegt — und Großes kann gelingen!"

Auf dem dritten stand:

„Schwarz-weiß zieht an und setzt mit einem Zuge Schachmatt. Die Auflösung erfolgt schnell."

Dieser originelle Einfall ist in den Details recht sinnig und pikant veranschaulicht. — Weiterhin erblickte man den preußischen Helm, wie er die kleinen deutschen Fürstenthümer „unter einen Hut bringt", die „Victoria", von den „Gambrinern" gespendet; darüber prangten die lebensgroßen Porträts des Königs, des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Karl, von Soldaten der Linie und Landwehr umgeben, sämmtliche mit entsprechenden Inschriften versehen. Wir heben für diesmal nur das eine Motto hervor:

„Noch glänzt am Himmel deines Ruhms
Der Düppelsieg mit hellem Scheinen;
Doch hell're Sterne gingen auf,
Ihr Licht mit jenem zu vereinen."

Obwohl die Witterung empfindlich kühl war, flanirte die Gesellschaft oft und lange im Garten umher; denn man konnte sich an den herrlichen Gemälden, bei denen auch der Humor angemessen vertreten, gar nicht satt sehen. Unter den Ehrengästen, die erschienen waren, wurden uns genannt die Herren Oberpräsident v. Schleinitz, Regierungs-Präsident v. Goetz, Polizei-Präsident v. Ende. In dem festlich erleuchteten Saale concertirte die wackere Helm-Kapelle, während das Publikum, Militär und Civil bunt durcheinander gemischt, sich den dargebotenen Freuden überließ. Nachdem das Orchester im zweiten Theile die Jubelouverture von Weber und die Nationalhymne gespielt hatte, wurde das Festlied (Mel.: Ich bin ein Preuße) begeistert gesungen. Dasselbe charakterisirt den Siegesjubel und schließt wie folgt:

Gott sei gepriesen, denn es ist gewonnen
Der Sieg, den uns kein Neider mehr entreißt.
Was einst der große Kurfürst hat begonnen,
Halb ausgeführt des großen Friedrichs Geist,
Steht fast nun ganz vollendet.
Wenn Gott uns Segen spendet,
Wird einst, so weit die deutschen Eichen steh'n,
Das Banner Preußen's durch die Lüfte weh'n.

Möge das Fest zum Besten der patriotischen Stiftung noch recht oft mit dem günstigsten Erfolge wiederholt werden.

a. s. [Kirchenmusik.] Die Aufführung der Motette „Singet dem Herrn" von A. Hesse fand am vergangenen Sonntage in der St. Bernhardinkirche in recht würdiger Weise statt. Die Chöre gingen unter Leitung des bewährten Nestors Siegert gut zusammen und auch die Baß-Arie kam, bis auf einige Tiefen, zu gehöriger Geltung. Den Orgel-Part führte Herr Organist Werner, welcher sich auch schon durch einige eigene Kirchen-Compositionen hervorgethan hat, in bekannter gediegener Weise aus.

—* [Zum Verkehr.] Auf der sächsisch-böhmischen Staats-Eisenbahn ist der bevorstehenden Militärtransporte wegen vom 6. bis 17. Sept. aller Lokalpersonenverkehr und vom 4. bis 17. Sept. aller Frachtverkehr sistirt; der Personenverkehr zwischen den Hauptstationen wird lediglich durch die beiden Züge vermittelt, welche direct bis Wien gehen. Auf den Stationen der österreichischen Bahnen wirken noch so lange preußische Beamte mit, bis der Rücktransport unserer Truppen beendet sein wird.

△ In den nächsten Tagen werden die Feldpostanstalten des 6. Armee-Corps, sobald die Truppen den heimischen Boden betreten, ihre Functionen einstellen. Seit einigen Tagen schon sind das Feldpostamt des 2. Armee-Corps und die Feldpost-Expedition der 12. Infanterie-Division außer Thätigkeit getreten. Außer dem Feldpostamt für das 7. Armee-Corps sind auch in Oesterreich seit dem 1. d. M. sämmtliche Feldpostanstalten aufgelöst worden.

= Am 3. Sept. sind polizeilich angemeldet worden als an der Cholera erkrankt 95, als daran gestorben 58 und als genesen 29 Personen.

Breslau, 4. September. [Polizeiliches.] Gestohlen wurden Neue Weltgasse Nr. 4 3 roth und weiß carrirte Deckbett-Ueberzüge, 6 dergleichen Kopfkissen-Ueberzüge, 3 Frauenhemden, 2 Herren-Oberhemden, ein Paar weiße Frauenunterhosen, 5 weiße Taschentücher, gez. P. M., 2 Nachthauben und 5 Ellen neue Leinwand.

Schweidnitzer Stadtgraben 8, 1 Frauenrock, 1 Bettuch, 4 Militärhemden, 1 Paar alte Militärhosen mit Lederbesatz, 1 Paar Stiefeln mit Sporen und 1 Rasirmesser.

Claassenstraße 10, 1 neuer und 1 alter Militär-Waffenrock mit dem Stempel des Garde-Grenadier-Regiments (Königin Elisabeth) versehen, 1 Drillichjacke, 2 Paar Militär-Tuchhosen, 2 Paar Hosenträger von weißer Strippe, 1 rothes kattunenes Taschentuch und ein Portemonnaie mit 4¼ Sgr. Inhalt.

Ursulinerstr. 19 ein schwarz und weiß karrirtes wollenes Shawltuch, ein schwarz, grün und lila gestreiftes wollenes Frauenkleid, ein weißer, mit Blumen und rothem Sammtband garnirter Strohhut und 25 Sgr. baares Geld, auf der breslau-oelser Chaussee von dem Verdeck einer Droschke, während der Fahrt von Wolfkretscham bis Breslau, 1 schwarzer Lederkoffer; in demselben befanden sich nachstehend bezeichnete Gegenstände, und zwar: 1 großes türkisches Umschlagetuch im Werthe von 30 Thlr., 1 schwarzseidenes Frauenkleid, 1 hellblaues woll. Baregekleid, 1 schwarzseidene Schürze mit Taschen u. Krausen, 1 weißer Wallisrock, 2 weiße Mullröcke, 1 weiße Mullblouse, 1 weiße Untertaille, 1 schwarze wollene Tüllblouse, 1 weiße Mulljacke mit schwarzer Tülleinfassung, eine weiße Mulljacke mit schwarzer Tülleinfassung, 1 Damen-Unterjacke von weißem Parchent, 2 feine weiße Taschentücher, gez. L. B., eine Menge feine Damenwäsche, als Kragen, Manschetten ꝛc., 1 schwarzseidener Rips-Paletot mit Steinkohlenknöpfen, 1 kleine, noch nicht vollständig gefertigte schwarzseidene Jacke, 1 rothes neues Kinderkleidchen mit schwarzen Streifen, 1 Kinderkleidchen von rosa Kattun, 1 Ueberzug feine weißlein. Bettzüchen, gez. L. B., 1 weißes Tischtuch, gez. L. B., 1 grau und weißgemust. Kaffeeserviette, gez. L. B., 1 Küchenhandtuch, gez. L. B., 5—6 Paar Strümpfe u. Socken, gez. L. B. u. R. H., 1 schwarz. Tuchfrack, 1 lein. Oberhemde, gez. R. H., 1 grün- und blaukarrirte, 8 Zoll breite seidene Schärpe, 2 neue silberne Theelöffel, gez. L. B., 1 Sonnenschirm von bunter Seide, 1 Petschaft, welches die eingravirten Buchstaben R. H. trägt, 1 grünes Lederkästchen, eine angefangene weibliche Handarbeit enthaltend, 1 zweites Näh-Etui von grauem Leder, 1 Briefmappe mit blauer Perlenstickerei verziert, 1 Visitenkarten-Täschchen mit Visitenkarten und 1 Wirthschafts-Ausgabebuch mit dem Titel auf weißem Papier: „Haus-Conto der Frau Herda."

Polizeilich mit Beschlag belegt: 1 Colli mit grauer Packleinwandhülle, gez. mit der Nummer 4393 und einem kaufmännischen Zeichen; in demselben befanden sich 10 Packete rothes baumwollenes (sog. türkisches) Garn.

Verloren wurde: 1 goldene Kapsel und eine schwarzlederne Brieftasche, in letzterer befanden sich 2 preußische Banknoten à 100 Thlr., einige Visitenkarten und eine auf den Kaufmann Ernst Wanker aus Leobschütz lautende Paßkarte.

[Bettelei.] Im Laufe letztverflossener Woche sind hierorts 12 Personen durch Polizeibeamte wegen Bettelns aufgegriffen und zur Haft gebracht worden. (Prov.-Ztg.)

≡ **Görlitz**, 3. September. [Zur Tageschronik.] Das bewegte Leben in unserer Stadt, welches wir in den nächsten 14 Tagen haben werden, hat heute begonnen. Außer den Fourieren vom 5. Jäger-Bataillon, denjenigen vom 21. Regiment, welches morgen eintreffen wird, brachte uns der heutige Tag bereits große Züge von Munitionswagen und 250 aus Königgrätz und Josephstadt entlassene Kriegsgefangene. Das Jägerbataillon ist heute bis Friedersdorf bei Greiffenberg marschirt, kommt morgen nach Schreibersdorf bei Lauban und trifft nach einem heute dem Herrn Oberbürgermeister Seitens des Bataillons-Commandeurs Herrn Oberstlieutenant v. Weller zugegangenen Telegramme Mittwoch um 11 Uhr bei dem Gasthofe zur Stadt Prag ein, wo Rendezvous gehalten werden soll. Dem Bataillon ist, nach den Nachrichten, welche wir von den betreffenden Mannschaften erhalten haben, überall ein sehr festlicher Empfang zu Theil geworden, namentlich hat sich Schmiedeberg in seinem Festesschmuck ausgezeichnet. Se. königl. Hoheit der Kronprinz ritten dem Bataillon bis zum nächsten Dorfe von Erdmannsdorf aus entgegen, unterhielten sich sehr freundlich mit den Mannschaften und nahmen vor dem Schlosse in Erdmannsdorf in Gegenwart Seiner hohen Gemahlin eine Parade desselben ab. Bei derselben hatte der Herr Bataillons-Commandeur das Unglück, in Folge einer zu raschen Wendung des Pferdes, mit demselben zu stürzen, ein Unfall der glücklicherweise keine nachtheiligen Folgen hatte und bei welchem Ihre königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin wieder Ihre bekannte Zuvorkommenheit und Güte an den Tag legte. Alle Hände sind hier beschäftigt, der Stadt ein festliches Aussehen zu geben, und wehen bereits heute von den meisten Häusern der Hauptstraßen schwarzweiße Fahnen; auch sind schon mehrere Ehrenpforten errichtet. Das 21. Regiment hat hier Ruhetag und geht dann per Bahn bis Frankfurt, wo dasselbe gespeist wird. Die Mannschaften wollten wissen, daß sie nach kurzer Rast in ihrer bisherigen Garnison Bromberg nach Hannover gehen würden. Auch hinsichtlich unseres Jägerbataillons sollen von den Offizieren gegen Reisende im Gebirge Aeußerungen gethan worden sein, welche darauf schließen lassen, daß dasselbe Görlitz wohl schwerlich als dauernde Garnison behalten werde. Von den kriegsgefangenen Mannschaften unserer Armee sind 215 aus Königgrätz und 52 aus Josephstadt hier angekommen, 7 Kranke haben dieselben zurücklassen müssen. Dieselben klagen sehr über die Behandlung, die ihnen zu Theil geworden ist. Bei ihrer Ankunft sind sie mit allen, theilweise höchst gemeinen, Zeichen der Verachtung empfangen worden, haben bei sehr schlechter Verpflegung äußerst wenig Freiheit gehabt und jeden Tag c. 6 Stunden arbeiten müssen, und zwar hatten sie die Aufgabe, für Reinigung der in der Festung befindlichen bedeutenden Zahl von „Müllgruben" zu sorgen. Von unserer Armee wurden ihnen natürlich die wunderlichsten Nachrichten überbracht. Fast alle sind in Folge der schlechten Einquartierung in den Kasematten und der mangelhaften Pflege krank gewesen; auch sehen sie alle sehr leidend aus. Wollten sie für ihre 6 Kr. tägliche Löhnung etwas haben, so mußten sie die österreichischen Kameraden danach schicken, was meistens nicht zu ihrem Vortheil geschah.

\# **Görlitz**, 3. Sept. [Landwehr. — Das zweite Armeecorps. — Gefangene. — Die Jäger.] Heute Nachmittag um 4 Uhr begann in Folge einer heute Früh hier eingetroffenen Ordre die Entlassung des hier garnisonirenden 1. Bataillons 6. Landwehr-Regiments. Je unerwarteter den Wehrmännern die schnelle Entlassung kam, mit um so lebhafterer Freude wurde die erste Nachricht davon aufgenommen. — Der Durchmarsch der Infanterie des 2. Armeecorps hat heute Mittag begonnen, nachdem gestern bereits die Reserve-Artillerie-Brigade und heute Früh eine Train-Colonne hier durchgekommen war. Der Einmarsch des 61. Regiments in die erst theilweise festlich geschmückte Stadt, die erst zum Einzuge der Jäger ihr volles Festkleid anlegen wird, erfolgte heute Mittag gegen 1 Uhr. Die Soldaten erzählten, daß sie in allen Dörfern, die sie passirt hatten, geschmückte Häuser gefunden hätten, und die zahlreichen Blumenspenden, die sie an Helm, Rock und Waffe trugen, lieferten dafür einen sprechenden Beweis, wie freundlich der Empfang der tapferen Krieger gewesen war. In den nächsten Tagen werden nun auch noch die anderen Regimenter, zunächst das 21., 9. und 49. Infanterie-Regiment hier ankommen. Die Zahl der hier einquartierten Truppen soll übrigens nach den letzten Dispositionen weit erheblicher sein, als zuerst angekündigt war. Statt der erwarteten 9000 Mann sollen über 50,000 Mann hier einquartiert werden; auch in der Umgegend wimmelt es wieder von Soldaten, die Dörfer um Görlitz sind meist schon heute dicht belegt. — Unter den Zuschauern bei dem feierlichen Einzuge des 61. Regiments, das sich auf dem Obermarkte vollständig aufstellte, befanden sich auch zahlreiche entlassene preußische Gefangene, besonders viele von der 7. Division, die bei dem Kampfe bei Benatek von den Ihren abgeschnitten und in die Hände der Oesterreicher gefallen waren. Sie trugen zum Theil österreichische Uniformstücke, besonders Mützen und Stiefeln, und sahen meist sehr herabgekommen aus. Nach Allem, was man von den Gefangenen, die hier in voriger Nacht an 300 Mann stark aus Böhmen eingetroffen sind, ist ihr Loos ein sehr trauriges gewesen. (S. vorstehende Correspondenz.) — Von den hiesigen Aerzten waren die Doctoren Schindler, Förster, Paul, Landsberg und Bauernstein zum Militär eingezogen. Bis jetzt ist noch keiner derselben entlassen, sondern nur den Doctoren Förster und Paul längerer Urlaub ertheilt.

✝ **Glogau**, 2. Sept. [Militärisches.] Heute ist hier der Befehl eingetroffen, daß sämmtliche Landwehr-Bataillone sofort in ihre Standquartiere zu dirigiren und nach dem Eintreffen daselbst aufzulösen sind. Die Mannschaften des hier befindlichen glogauer Landwehr-Bataillons haben bereits heute Morgen die Sachen abgegeben und eilen gegenwärtig zu allen Thoren hinaus, um so schnell als nur möglich in die Heimathsorte zu kommen. Die Landwehr-Bataillone des 7. Landwehr-Regiments aus Hirschberg und Jauer verlassen morgen Glogau, um in die Heimath zurückzukehren. — Die österreichischen Kriegsgefangenen werden uns wohl auch im Laufe der Woche verlassen, so daß nichts weiter als das abrasirte Glacis und unsere vernichteten sonst so schönen Promenaden an die verlebten kriegerischen Zeiten erinnern werden. Die Gefangenen werden in Transporten von 1000 Mann von hier nach Oderberg befördert, die Begleitungs-Commando's liefern das Ersatz-Bataillon Nr. 58 und die Ersatz-Compagnie des Jäger-Bataillons Nr. 6. — Es freut uns, mittheilen zu können, daß die Cholera in der Stadt und im Kreise fast vollständig erloschen ist.

N. **Liegnitz**, 4. Septbr. [Zur Tageschronik.] Wir haben jetzt alle Hände voll zu thun, mit den Vorbereitungen zum Empfange des Königs-Grenadier-Regiments, respective der beiden Bataillone, die unsere frühere Garnison bildeten und Mittwoch und Sonnabend eintreffen. Stadtforst und Gärten werden reichlichst hergeben müssen, um Guirlanden und Ehrenpforten herzustellen; Massen von Fahnen werden beschafft zum Flaggen und Transparente entwerfen, um die vorbereitete Illumination so glänzend als möglich zu machen. Diese Aufregung hat die wohlthätige Folge, daß sie die gedrückte und ängstliche Stimmung wenigstens momentan behebt und so auch sicher heilsam auf den Gesundheitszustand einwirkt. Das fortwährende Trauergeläute ist durchaus nicht angethan, die Gemüther zu erheitern und doch läßt man nicht davon. — Auch unser Bilse trifft im Laufe der künftigen Woche hier ein, doch hält er hier nur einen Ruhetag und reist sofort wieder nach Leipzig, von wo aus er auf längere Zeit zu uns zurückkehrt. Sonst hält hier noch Alles Ferien. Von der von C. Nissel herausgegebenen Broschüre „Von Nachod nach Josephstadt" ist jetzt die erste ziemlich starke Aufgabe vergriffen, so daß in diesen Tagen die zweite erscheinen wird. Die kleine Schrift erfreut sich allgemeinen Beifalls und wird ganz besonders in den Reihen des fünften Armeecorps viel gekauft.

—r.— **Bolkenhain**, 3. Sept. [Zur Tages-Chronik.] Als sich die Nachricht verbreitete, aus Böhmen und Mähren zurückkehrende Truppen würden auch über Bolkenhain dirigirt, machte sich durchweg eine freudige Aufregung bemerkbar. Es wurden Guirlanden und Kränze gewunden, Festons aufgebracht, Fahnen und Teppiche ausgehängt, Inschriften angebracht ꝛc. Freitag trafen zur allgemeinen Freude Fouriere des 10. Ulanen-Regiments ein (Garnisonen: Züllichau und Unruhstadt) und vorgestern in der Mittagsstande eilte Alles den einmarschirenden Schwadronen entgegen. Da sah man keinen Reiter unbekränzt, keine Lanze ohne Strauß. Waren doch viele Rosse mit Blumenschmuck bedeckt. Also auch die ländlichen Ortschaften hatten ihre Freudenäußerungen dargebracht und die durchziehenden Reiter mit Jubel empfangen. Während die Quartierbillete ausgetheilt wurden, brachte Dr. Kiersch ein Hoch auf unsere siegreichen Truppen aus und ein jubelndes Hurrah ertönte aus vielen hundert Kehlen. Der Escadrons-Chef sprach seinen Dank und die Bitte aus, ein Hoch dem zu bringen, der sein Heer von Sieg zu Sieg geführt habe: unserem Herrn und Könige. Mit Freudigkeit wurde dieser Aufforderung genügt. Die Escadron hielt gestern hier Ruhetag und bei dem Ausmarsche heute Früh brachte die gesammte Mannschaft der Stadt ein Dankeshurrah für die freundliche gastliche Aufnahme.

-+- **Waldenburg**, 2. September. [Truppeneinzug.] Gestern Vormittag 11 Uhr rückten 2 Bataillone des 3. Posenschen Infanterie-Regiments Nr. 58 über Friedland kommend in Waldenburg ein. Die Rector Gramm'sche Klasse hatte sich, in gleichmäßige Turneranzüge gekleidet, mit Seitengewehr, preußischen Fahnen, Trommeln, Hörnern, Pfeifen und allen möglichen militärischen Zeichen ausgerüstet, zum Empfange der Krieger weit hinaus auf die friedländer Chaussee begeben, woselbst die Soldaten mit einem Hurrah und einer Paradeaufstellung von den Knaben begrüßt und von vielen jungen Mädchen bekränzt wurden. Sodann zogen die fröhlichen Kämpfer, voran die wie oben beschrieben militärisch organisirte Rectorklasse, die festlich gekleideten Mädchen und die Maiwald'sche Musikkapelle, in die äußerst festlich mit Kränzen, Guirlanden, Inschriften, Fahnen u. dgl. geschmückte Stadt ein, wo der Hurrahruf und der allseitige Jubel fast gar kein Ende nehmen wollte. — Mit gleichen Festlichkeiten gedenkt die Stadt sämmtliche in diesen Tagen hier durchziehenden Truppen zu empfangen.

d. **Landeshut**, 3. Sept. Heute Vormittag gegen 9 Uhr traf von Liebau und von dem hier nahe gelegenen Reichhennersdorf aus kommend das 2. Bataillon des 7. (Königin Grenadier-) Regiments hier ein, wurde von den Vertretern der Stadt und ihren Bewohnern freudig begrüßt und zog dann in die Stadt, welche sich schließlich ganz in einen Laub- und Blumengarten verwandelt hatte. Mit Kränzen und Blumen bedeckt nahm das Bataillon auf dem Markte seine Aufstellung. Da dieses Bataillon zwei Wochen hier in Einquartierung gelegen hatte, so war ihm schon einige Tage vorher die Einladung zugegangen, hier eine Stärkung einnehmen zu wollen. Solches geschah an den um die Seiten des Ringes aufgestellten und mit dem Erwünschten versehenen Tischen. Da nach dem Einrücken des Bataillons auch mehrere Batterien Artillerie ihren Durchzug hielten, so wurden auch deren Offiziere gleichwie die des Grenadier-Bataillons in den Hotels von den hiesigen Herren besonders aufgenommen. Nach 10 Uhr wurde der Marsch des Bataillons weiter fortgesetzt, um morgen in Jauer, den 5. aber in Liegnitz einzutreffen. Morgen wird der Durchmarsch anderer Truppen erwartet, sowie man jeden Tag der Ankunft Sr. k. H. des Kronprinzen entgegensieht, da Höchstderselbe die hiesigen Lazarethe besuchen will.

T.— **Reichenbach**, 3. Sept. [Unsere Garnison], das Füsilier-Bataillon des 10. Regiments, wird gleichfalls zu Fuß hierher zurückkommen, das letzte Quartier in dem nahen Fabrikdorf Langenbielau machen und Vormittags hier einrücken. An beiden Orten soll ein festlicher Empfang stattfinden; hierorts u. A. auch durch Bewirthung des Offizier-Corps und der Mannschaften, der letzteren jedoch nur dann, wenn es gelingt, vier geeignete Säle zur Aufnahme von je einer Compagnie zu erhalten; anderenfalls soll jedem Einzelnen ein entsprechendes Geldgeschenk gegeben werden. Im letzteren Falle würde wohl in jedem Bürgerquartier eine Einzelbewirthung stattfinden. Ein Gesammtfest im Freien scheint man mit Rücksicht auf das Risico bei der bisherigen Unberechenbarkeit des Wetters nicht in Erwägung nehmen zu wollen. Das Diner zu Ehren des Offizier-Corps, unter Betheiligung der Mitglieder der Staats- und Gemeinde-Behörden und der Freunde des Offizier-Corps ist gesichert. Leider werden wir dem Gerücht nach die gegenwärtige Garnison nur noch kurze Zeit behalten, was sehr zu bedauern, da sich Offiziere und Mannschaften in die hiesigen besonders gearteten Verhältnisse ungemein schnell eingelebt hatten.

== **Ohlau**, 3. September. [Militärisches.] Heute verließ uns die Ersatz-Escadron 2. schlesischen Husaren-Regiments Nr. 6, welche seit dem 17. Mai c. hier Cantonnements-Quartiere bezogen hatte. Die Escadron marschirt nach ihrem Garnisonorte Neustadt OS. Wie jetzt bestimmt verlautet, trifft unsere Garnison — 1. und 2. Escadron des 1. schlesischen Husaren-Regiments Nr. 4 nebst Stab — über Strehlen kommend, am 13. d. M. hier ein. Die Vorbereitungen zum festlichen Empfange der heimkehrenden Krieger sind in vollem Gange.

—t— **Gleiwitz**, 3. Sept. [Selbstmord.] Heute machte ein Landwehrmann (Jäger) in einem hiesigen Gasthofe seinem Leben durch Erschießen ein Ende.

△ **Leobschütz**, 3. September. [Einzug. — Durchmärsche.] In der 10. Stunde ist heute unsere Ulanen-Escadron unter Führung ihres Rittmeisters Herrn Mattine nach längerem Aufenthalt in Feindeslande (zuletzt in Lobnik in Mähren) in unsere Stadt eingezogen unter officieller Begrüßung Seitens des Magistrats und der Stadtverordneten. Der Umstand, daß der Einzug gerade am Jahrmarkte erfolgte, machte es der Stadt unmöglich, schon heute den Heimgekehrten ein festliches Mahl zu bereiten, doch soll dies nächstens geschehen. — Gestern gingen verschiedene Truppen hier durch, so eine Abtheilung Landwehr-Jäger und eine Feldbatterie.

⊿ **Ratibor**, 3. Septbr. [Einzug der 62er.] Nachdem am Freitag die Landwehr-Ulanen aus Oesterreich zurückgekehrt und in unserer Stadt festlich empfangen worden waren, wurde am folgenden Tage die Rückkehr unserer früheren Besatzung, des 62. Regiments, aus Troppau für den Sonntag angemeldet. Sofort beeilten sich Magistrat und Bürgerschaft, die Heimkehrenden gebührend zu begrüßen. Ganze Wagenladungen von Laub und Blumen wurden zur Ausschmückung der Straßen und Plätze verwendet und überall, in allen Häusern, beeilten sich geschäftige Hände, die nöthigen Kränze und Bouquets zu winden, mit welchen ein lebhaftes Bombardement gegen die Einziehenden eröffnet werden sollte. Am Sonntag Morgen prangte die ganze Stadt in festlichem Flaggenschmucke, und eine ungeduldige Volksmasse, welche nicht einmal durch die liebreichen Zurufe der Polizeibeamten von dem einmal gefaßten Posten verdrängt werden konnte, füllte den Ring und die Hauptstraßen. Endlich gegen Mittag kamen die Truppen an; Helm, Gewehr, Tornister, Roß und Reiter mit Blumen umwunden, und immer mehr noch vermehrten sich diese Trophäen bei dem Vordringen in die Stadt. Mit lautem Hurrah zogen die Soldaten durch das mit kriegerischen Emblemen verzierte, in eine grüne Ehrenpforte verwandelte, neue Thor auf den Ring, wo sie nach einigen Ansprachen und Hochs in ihre Quartiere entlassen wurden, um Abends mit frischen Kräften die verschiedenen Biertonnen und Wurstpyramiden, welche die Stadt ihnen bewilligt hatte, angreifen zu können; der Jubel war allgemein, denn fast Jeder hatte Verwandte oder Bekannte zu begrüßen, und das Hin- und Herfragen nahm kein Ende. Freilich fehlte bei der Heimkehr so Mancher, obgleich das 62. Regiment, außer den zwei bei Oswiecim betheiligt gewesenen Compagnien, nie in's Feuer gekommen und nur bis Brünn vorgerückt ist, um dann in Troppau die Besatzung zu bilden; allein die starken Märsche und namentlich die Cholera, hatten verschiedene Opfer gefordert. Ob das Regiment, wie es heißt, nach Hannover oder Hessen kommt, ist bis jetzt nicht bestimmt. — Eine unangenehme Störung des Festjubels machte der gegen 10 Uhr Abends erschallende Feuerlärm und Generalmarsch, welcher die meist bier- und schlaftrunkenen Krieger aufschreckte. In dem nahen Dorfe Ludall brannten nämlich sechs Scheunen nieder, welche den Himmel blutig roth färbten und den Anschein erweckten, als sei das Feuer mitten in der Stadt. Wie sich heute herausgestellt hat, ist das Feuer von einem Bettler angelegt worden, den man bereits aufgegriffen und der gestanden hat, auch das Feuer in Bojanow veranlaßt zu haben.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 4. Septbr. [Börse.] Die Börse war tendenz- und leblos bei unveränderten Coursen; Amerikaner und österr. Effecten etwas niedriger. Oesterr. Creditbankactien 61½ bez., National-Anleihe 53½ bez., 1860er Loose 63½ Br., Banknoten 78⅝–¾ bez. Oberschlesische Eisenbahnactien Litt. A. und C. 167½ Gld., Freiburger 136 Gld., Wilhelmsbahn 52½ Br., Oppeln-Tarnowitzer 76 Br., Neisse-Brieger —. Warschau-Wiener 58¾ Gld. Amerikaner 77½—77—77⅛ bez. Schles. Bankverein 112½ Gld. Minerva 34¼ bez. und Br. Schles. Rentenbriefe 92⅔ Gld. Schles. Pfandbriefe 87¾ bez. Russisch Papiergeld 74 5/12—74½ bez.

Breslau, 4. Septbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] **Roggen** (pr. 2000 Pfd.) besser, gek. 1000 Ctr., pr. September 40⅞—40¾ Thlr. bezahlt, September-October 40¾ Thlr. Br., 40½ Thlr. Gld., October-November 40¾ Thlr. Gld., November-Dezember 40¾ Thlr. Br. und Gld., Dezember-Januar 40¾ Thlr. bezahlt und Gld., Januar-Februar —, Februar-März —, April-Mai 41—41¼ Thlr. bezahlt und Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 59 Thlr. Br.
Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 39½ Thlr. Br.
Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 35 Thlr. Br.
Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. September 95 Thlr. Br.
Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. 300 Ctr., loco 11½ Thlr. Br., pr. September 11 5/12 Thlr. Br., September-October 11 5/12—11⅜ Thlr. bezahlt, October-November und November-Dezember 11½ Thlr. Br., Dezember-Januar 11½ Thlr. Br., April-Mai 11⅔ Thlr. Br.
Spiritus fest, gek. — Quart, loco 14 5/12 Thlr. Br., pr. September und September-October 14⅙ Thlr. Br., October-November 13 11/12 Thlr. bezahlt, November-Dezember 13¾ Thlr. Gld., April-Mai 14 Thlr. Gld.
Zink fest, ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

△ **Brieg**, 3. Sept. Der heutige Roß- und Viehmarkt war im Allgemeinen schwach besucht, Käufer sehr wenige; dennoch waren die Preise hoch. Es waren vorhanden: Pferde an 400 Stück, darunter ca. 50 Luxuspferde; Rindvieh ca. 800 Stück, darunter an 80 Stück Schlachtvieh und 400 Stück Strangochsen; Schweine an 1800 Stück, darunter 50 fette; Schafe in 8 Heerden an 1200 Stück. — Arbeits- und Marktwagen waren an 80 Stück aufgestellt.

---

† **Glogau**, 2. Sept. [Geh. Rath Wehrmann beabsichtigt Landesmeliorationen in Tschirnitz und Schwusen.] Am 1. d. Mts. traf hierselbst der Abtheilungschef im Ackerbauministerium, Herr Geheimer Rath Wehrmann, ein und begab sich Nachmittags in Begleitung des Herrn Regierungs-Rath Schäffer nach dem Gute des Staatsanwalts a. D. v. Schmidt Ober- und Nieder-Tschirnitz, um daselbst die seit 1861 begonnenen und Seitens der Bartsch-Weidischen Genossenschaft mit Staatssubsidien ausgeführten, inzwischen vollendeten Entwässerungsanlagen, speciell den den ganzen gedachten Gutsbezirk von 1300 Morgen umgürtelnden, einschließlich seines Laufes durch die Gemarkungen von Borkau, Priedemost, Weißholz, Wegennersau (Siembsen, Kronfideicommiß-Herrschaft Gramschütz), Pürschen, Kattschütz, Leschkowitz, Rostersdorf und Urschkau an drei Meilen langen Südcanal in seinen die Landescultur erhöhenden Wirkungen kennen zu lernen. Der Canal wurde an den betreffenden „besichtigten" Stellen in einer gleichmäßigen Kronenbreite von 36 Fuß vorgefunden, mit einem Gefälle von reichlich 3 Fuß auf die Meile und wies oft Terraineinschnitte von über 8 Fuß nach. Einige im Bette inzwischen wieder entstandene Verkraulungen und Anschlemmungen ungerechnet, zeigte er ein ausreichendes Gefälle im Gebiete dieses Theiles der Bartsch-Weidischen Niederung, wohingegen das aus dieser Niederung dem in die Oder bei Weidisch (¼ Meile oberhalb Glogau) einmündenden Schwarzwasser zugeführte Wasser in diesem Wasserbette eine zur Zeit noch durchaus ungenügende Vorfluth findet, daher eine Regulirung, Tieferlegung, möglichst auch Canalisirung dieses nur kurzen Wasserlaufes, des Schwarzwassers, dringend erforderlich erscheint. Die Einwirkungen der auf der Tschirnitzer Gemarkung vollendeten Canalisirung auf Aecker und Wiesen befriedigten den Herrn Vertreter des hohen Ministeriums sichtlich, er erkannte wiederholt an, daß dem noch in den Stoppeln eine reichliche Ernte in allen Früchten nachweisenden Acker nunmehr eine gesunde Lage verschafft sei, daß die Flora und Menge der üppigen Wiesengräser, deren Duft, da ein Theil gerade geheut wurde, weithin die Luft schwängerte und einen zweiten Schnitt von einer reichlich 15 Ctr. haltenden Fuhre auf knapp einen Morgen nachwies, nichts zu wünschen übrig ließe. Er empfahl den nunmehr aus Staatsmitteln geschaffenen Canal noch immer mehr und besser durch einzuleitende und so tief anzulegende Seitengräben auszunützen, daß ein Mensch, bequem darin stehend, nicht über die ebene Oberfläche des Terrains hinaus hervorragte, damit auch der Untergrund den wachsenden Ernten die geeignete Nahrung zuzuführen in die Lage gesetzt würde und im Canal selbst behufs besserer Controle der mindestens im Jahre zweimal vorzunehmenden Grundräumungen von 200 zu 200 Ruthen Sohl-Marksteine zu legen. — Gestern Nachmittag hat Hr. Geh. Rath Wehrmann in derselben Begleitung die in Angriff genommenen und gleichen Zweck verfolgenden Arbeiten auf dem Dominium Schwusen des rechten Oderufers besichtigt, um sich alsdann um 5 Uhr mit dem von Breslau erwarteten Präsidenten der Gen.-Commission, Hrn. Schellwitz, nach Neusalz zu begeben.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

⚖ **Breslau**, 3. September. [Schwurgericht.] Die diesmalige Schwurgerichtsperiode wurde unter dem Vorsitz des Stadtgerichtsrath Rosenberg eröffnet. Als Beisitzer fungirten die Stadtgerichtsräthe König, Heyer und die Gerichtsassessoren Bormann und Dyhrenfurt. Die Staatsanwaltschaft vertrat Gerichtsassessor Klettke.

Zur Anklage kamen zwei schwere Diebstähle und ein im § 142, Abschnitt 1 des Str.-G.-B. bezeichnetes Verbrechen, dessen sich ein Schuladjuvant schuldig gemacht hatte. Derselbe wurde zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die Oeffentlichkeit war bei dieser Verhandlung ausgeschlossen. In den beiden anderen Verhandlungen erschienen der Dienstknecht August Paschke aus Neudorf, dann der ehemalige Fleischerlehrling Julius Richter aus Trebnitz als Angeklagte. Die Verhandlung gegen Richter bot deshalb einiges Interesse, weil es seine Stiefmutter war, welche er zu bestehlen versucht hatte, wobei ihm sein eigener Bruder störend in den Weg trat. Da Richter nicht zum ersten Male in dieser Beziehung gesündigt hatte, seine Angehörigen überhaupt schlimme Erfahrungen an ihm gemacht hatten, so hielt es die Stiefmutter für geboten, Anzeige von dem Versuche des Diebstahls zu machen und auf Bestrafung anzutragen. Er leugnete nicht, es wurden mildernde Umstände angenommen und er zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängniß und 2 Jahr Entziehung der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht auf dieselbe Zeit verurtheilt.

Der Angeklagte Paschke hatte es auf das Flügelvieh des Gerichtsscholzen Winkler in Neudorf abgesehen und demselben zu wiederholten Malen Hühner, Gänse ꝛc. gestohlen. Als er dasselbe Manöver in der Nacht vom 21. zum 22. April bei dem Gutsbesitzer Barthel wiederholen wollte und eine verschlossene Thür aufbrach, wurde er durch die bellenden Hunde verrathen. Er versteckte sich zwar unter einen Düngerhaufen wurde aber aus demselben von den Bewohnern des Gehöftes wieder herausgezogen. Es erfolgte seine Verurtheilung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß und den entsprechenden Zusatzstrafen.

Briefkasten der Redaction.

Dem Einsender der Mittheilung aus Seidenberg, 2. Sept.: Der Bericht konnte deshalb nicht abgedruckt werden, weil sich der Verfasser uns nicht genannt hat. Anonyme Mittheilungen werden ohne Weiteres beseitigt.

Gleiches gilt dem Einsender einer Mittheilung aus Rybnik, den 3. September.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 4. Septbr. Der Friedensabschluß zwischen Preußen und Hessen-Darmstadt ist gestern Mittag hier erfolgt. (Wolff's T. B.)

Berlin, 4. September. [Abgeordnetenhaus.] Auf die Interpellation Bonins betreffs der Naturallieferungen an die bewaffnete Macht erklärte der Minister des Inneren, die Regierung sei geneigt, die angeregten Veränderungen des Gesetzes in Betracht zu ziehen. Der Minister hebt die Leistungswilligkeit der Bevölkerung während des Krieges hervor. Es folgen Wahlprüfungen.

Die Wahl des Abgeordneten Zander wird fast einstimmig für ungiltig erklärt, 32 Wahlmännerwahlen werden kassirt. Mittelst eines Schreibens überreicht der Ministerpräsident die Friedensverträge mit Oesterreich, Baiern, Baden und Würtemberg, die betreffenden Vorlagen sollen demnächst erfolgen. Donnerstag ist Präsidentenwahl; Freitag steht die Annexionsvorlage auf der Tagesordnung. (Wolff's T. B.)

Berlin, 4. Sept. Im Herrenhause fand die Debatte über die Aufhebung der Wuchergesetze statt. Der Justizminister sprach in längerer Rede für die Regierungsvorlage gegen den Commissions-Entwurf, welchen Meding, Kleist und Natzmer vertheidigen, während Dernburg und Bernuth für die Regierungs-Vorlage sprechen. Der Handelsminister erklärt die Commissions-Vorschläge für undurchführbar; die Debatte wurde auf morgen vertagt.

Die „Kreuzztg." schreibt: Gestern erfolgte der Friedensschluß mit Darmstadt. Sie bemerkt, dem Vernehmen nach seien die ursprünglichen preußischen Forderungen aufrecht erhalten; Darmstadt zahle drei Millionen und trete einen Theil des nördlichen Oberhessens ab, wodurch die Verbindung mit Wetzlar hergestellt wird; ferner wird Homburg abgetreten.

Die „National-Zeitung" schreibt: Benedetti ist nicht nach Paris, sondern nach Karlsbad gereist. (Wolff's T.-B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 4. Sept., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Böhm. Westbahn 59. Breslau-Freiburger 136. Neisse-Brieger 98¼. Kosel-Oderberg 52¼. Galizier 79. Mainz-Ludwigshafen 130. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 70¼. Oberschles. Litt. A. 167½. Oesterreich. Staatsbahn 97. Oppeln-Tarnowitz 76. Lombarden 108. Warschau-Wien 58⅝. 5proc. Preuß. Anl. 102½. Staats-Schuldscheine 84¼. National-Anleihe 54. 1860er Loose 63¼. 1864er Loose 36½. Silber-Anleihe 61⅛. Italien. Anleihe 55⅝. Oesterr. Banknoten 78⅝. Russ. Banknoten 74⅜. Amerikaner 77⅝. Russische Prämien-Anl. 84¼. Darmst. Credit 82⅞. Disconto-Commandit 98½. Oesterr. Credit-Aktien 61½. Schles. Bank-Verein 111. Hamburg 2 Monate 151. London 6, 22¼. Wien 2 Monate 78. Warschau 8 Tage 74⅛. Paris 80 5/12. Köln-Minden 151. Minerva 34. — Fonds matt. Aktien, Amerikaner, Italiener fest, aber weniger lebhaft als gestern.

Berlin, 4. Sept. Roggen: höher. Sept. 46⅜, Sept.-Octbr. 46⅜, Nov.-Dez. 45¾, April-Mai 45⅜. — Rüböl: fest. Sept.-Oct. 12 5/24, April-Mai 12 5/24. — Spiritus: besser. Sept. 14⅚, Sept.-Oct. 14⅚, Nov.-Dezbr. 14⅛, April-Mai 15. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 4. Sept. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen unverändert, pro Sept.-Okt. 68¾. Frühjahr 68. — Roggen fest, pro Sept.-Okt. 44¼. Okt.-Nov. 44¼. Frühjahr 44½. — Gerste geschäftslos, pro Frühjahr —. — Hafer geschäftslos, pro Frühjahr —. — Rüböl unverändert, pro Sept.-Okt. 12 1/12. Oktbr.-Nov. 12 1/12. — Spiritus unverändert, pro Sept. 14¼. Frühj. 14½.

Inserate.

Ober-Glogau. Die edlen Wohlthäter der in der fürstbischöflichen Krankenheil-Anstalt zu Wiese-Pauliner verpflegten verwundeten Krieger werden mit Recht Bericht erwarten über den Erfolg und die Verwendung der bisher freundlichst gewährten Gaben. — Dieser Pflicht nachzukommen, ist der Zweck des nachstehenden Referats. Die bewährte Opferwilligkeit hat in kurzer Zeit die nöthigen 35 Lagerstätten nicht nur mit allen dazu nöthigen Utensilien versehen, sondern ist auch bemüht gewesen, der Anstalt mit den nothwendigen Nahrungs- und Verpflegungsmitteln zu Hilfe zu kommen und es derselben möglich zu machen, ihre Pflicht gegen die braven Soldaten gewissenhaft zu erfüllen. — Dem unermüdlichen Eifer in Spendung von Hilfsmitteln von Seiten der betreffenden Vereine und einzelner Gönner in Ober-Glogau haben sich in würdiger Weise die hohen Herrschaften von Dobrau, Casimir, Grötsch, Twardawa und Thomnitz angeschlossen mit den Herren Geistlichen von Schönau, Steinau, Gläsen, Kl.-Streblitz, Twardawa, D.-Probnitz, Leisnitz, D.-Narselwitz, Lenczyk, Giraltowitz, Ob.-Glogau und Wiese-Pauliner. — Auf gütige Veranlassung des die hiesige Zufluchtsstätte der Armuth mit besonderem Wohlwollen pflegenden Herrn Kreislandraths haben die Damen-Vereine von Neustadt und Zülz mit schönen Lazarethgegenständen und einigen Geldbeiträgen der Anstalt große Freude bereitet. — Durch liebevolle Vermittelung des Herrn Consistorial-Rathes und Stadtpfarrers von Leobschütz hat das dortige Damen-Comite durch liebreiche Zusendungen von Nahrungsmitteln und Lazarethbedürfnissen den barmherzigen Schwestern und ihren Pfleglingen den dankenswerthesten Dienst erwiesen. — Sämmtliche nennungswerthe Gaben werden in der nächsten Nr. des hiesigen Kreisblattes veröffentlicht werden. — Besondere Erwähnung verdient die ehrende Freude, welche der Begründer der hiesigen Anstalt, Herr Majoratsherr Graf Eduard v. Oppersdorf auf Ober-Glogau, durch seinen Besuch den Pflegerinnen und kranken Soldaten bereitet und nach freudigster Anerkennung über die in jeder Hinsicht vorgefundene wohlgeordnete Einrichtung und Sauberkeit seine väterliche Sorgfalt für die Verwundeten durch eigenhändige Vertheilung von 30 Thalern an dieselben in edler Weise bethätigt hat. — Wiederholte Besuche und Gaben seines edlen Herrn Sohnes, Grafen Hans v. Oppersdorf, und seiner liebreichen Gemahlin, welcher als bewährtes Mitglied des ehrwürdigen Maltheser-Ordens vom Kriegsschauplatze zurückgekehrt, gaben die erfreulichsten Beweise seiner großen Theilnahme an dem Schicksal der leidenden Krieger, welche hier die verdiente Pflege und Ruhe gefunden. — So hat bisher wahre Opferwilligkeit sich an den hier Verwundeten bewährt und den Pflegerinnen derselben das Werk der Barmherzigkeit gewissenhaft zu erfüllen geholfen. — Welche Verwendung die der Anstalt gereichten Gaben gefunden, möge am besten der Abschied der Genesenen beweisen, der sich bei jedem Einzelnen in tiefgefühlten Dankesworten und thränenvollen Augen ausspricht und den Soldaten ebenso ehrt, als seine Wohlthäter erfreuen muß. — Wenn ich hierzu noch anführe, daß von den hier zu den Angehörigen auf kurze Zeit beurlaubten Soldaten alle bisher vor Ablauf ihres Urlaubs wieder zurückkehren, und, wie sie sagen nur deshalb, „weil sie es hier sehr gut hatten" — wenn Fälle vorgekommen, daß in die Heimath entlassene Krieger ihre Rückkehr dahin auf großem Umwege über Wiese-Pauliner bewirkt haben, um noch wenigstens einen Tag hier verweilen zu können, dann dürfte wohl nach andern Gründen nicht zu fragen sein, welche für das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht der barmherzigen Schwestern sowohl als für die treue Verwendung der Gaben lauter zu sprechen im Stande wären. — Von den 54 in hiesiger Anstalt in unentgeltliche Pflege genommenen Kriegern befinden sich gegenwärtig noch 34 in Behandlung, neben andern armen männlichen Kranken, für deren Aufnahme trotz der kranken Soldaten alle Rücksicht beobachtet wird. — Es bedarf wohl nur dieser Kenntnißnahme, um die ergebenste Bitte zu rechtfertigen, es mögen nicht nur die bisherigen Wohlthäter ihre Opferwilligkeit für die Anstalt nicht als abgeschlossen betrachten, sondern auch neue und recht zahlreiche Gönner die Ersteren nachzuahmen und zu übertreffen die Güte haben. — Vor Allem bedarf es bei der umsichtigen und treuen Wirksamkeit des Herrn Instituts-Arztes so erfreulich fortschreitender Genesung der Kranken, Nahrungs- und Verpflegungs-Gegenstände, oder der Mittel, dieselben beschaffen zu können. — Eine Wunde bleibt bei jedem Sterblichen unheilbar und offen — die Magenwunde — und diese bei unsern braven Soldaten durch Compressen, und wären es die schönsten, weniger schmerzlich zu machen oder gar schließen zu wollen, wäre ein Werk der größten Unbarmherzigkeit, dessen sich die Pflegerinnen niemals schuldig machen und lieber selbst Hunger leiden wollen. — Wenn daher der Referent im Namen der Anstalt seine ergebenste Bitte um Nahrungs- und Geldmittel, besonders an jene geehrten Comité's richtet, welche Lazarethe zur Aufnahme von kranken Soldaten errichtet und für sie alle Mittel aufgesammelt haben, ohne davon Gebrauch machen zu können, so dürfte diese Bitte verzeihlich sein, da durch die gütige Erfüllung derselben die edlen Geber ihre edle Absicht erreichen und die Anstalt zu dem wärmsten Danke verpflichten. — Gottes zeitigen und ewigen Lohn allen Wohlthätern zu erflehen, werden die barmherzigen Schwestern mit ihren Kranken wie bisher so auch ferner freudig bemüht sein. [2063] K.

Erstes schweres Feld-Lazareth des 3. Armee-Corps zu Horic in Böhmen.

Das Lazareth kann den Ort seiner Thätigkeit, welche am 4. Juli Morgens 1 Uhr begann, unmöglich verlassen, ohne vorher seinen innigsten Dank abzustatten allen den Vereinen und Privatpersonen, welche demselben so frühzeitig, zum Theil so wiederholt und reichlich, großentheils unaufgefordert und wenn erbeten, so prompt Zusendungen von Lazareth-Bedürfnissen aller Art gemacht haben. Das Lazareth kam dadurch sogar in die Lage, den weniger günstig am Wege gelegenen Lazareth-Abtheilungen zwischen hier und Königgrätz Aushilfe gewähren zu können, obwohl nicht einmal alle an dasselbe direct adressirten Zusendungen wirklich demselben zugegangen sind. Es fühlt sich besonders verpflichtet, den Vereinen von Görlitz, Breslau, Berlin und Hamburg, der Rheinprovinz und von Westfalen seinen besonderen Dank auszusprechen.

Wenn es nicht noch andere nennen kann, so muß es um Entschuldigung bitten, es kann in dem großen Drange der Geschäfte verabsäumt sein, die Namen zu notiren, es war bei manchen Sendungen aber auch der Ursprung nicht genau ersichtlich und ebenso bei mancher Privat-Sendung der Name gar nicht angegeben. Auch die Privatpersonen, denen nicht Dankschreiben zugegangen sein sollten, bittet dasselbe um Verzeihung. [2048]

Horic, den 31. August 1866. Dr. **Taubner**, Chef-Arzt.

In unserem Verlage ist erschienen und in **A. Gosohorsky's Buchhandlung (L. F. Maske)** in **Breslau** stets vorräthig: [2047]

Preußischer Terminkalender

für das Jahr 1867.
Fünfzehnter Jahrgang.
Zum Gebrauch für Justiz- und Verwaltungsbeamte.

Mit Verzeichniß der Justizbeamten, einschließlich der Referendarien und Anciennetätslisten derselben.
Mitgetheilt aus dem Bureau des Justiz-Ministeriums.

Auf satinirtem Papier in Kattun elegant gebunden mit feinem Bleistift Preis 22½ Sgr., durchschossen Preis 27½ Sgr.

Berlin, 30. August 1866.
Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

General Steinmetz und Moltke,

Vogel von Falckenstein, Herwarth, Bonin, Schack, Flies, Blumenthal, Bayer, Mutius, Hiller von Gärtringen u. s. w.; Benedek, Erzherzog Albrecht, Mensdorff, Gablenz, Feldmarschall Heß u. s. w. Dr. **Dreyse**, Erfinder des Zündnadelgewehrs. — In Summa 30 Stück gute Photographien für 1 Thlr. Franco-Aufträge effectuirt: [1921]

N. Raschkow jr., Schweidnitzerstr. 51.

Vorbereitungscursus für einjährige Freiwillige.

Um dem mehrseitig ausgesprochenen Wunsche Folge zu leisten, werde ich am 17. September d. J. einen Vorbereitungscursus für diejenigen jungen Leute eröffnen, welche beabsichtigen, ihre Militärpflicht durch einjährigen freiwilligen Dienst zu erfüllen, und die zu dem Zwecke vor der Departements-Prüfungs-Commission den Nachweis der erforderlichen Kenntnisse darlegen wollen.

Unterstützt von den tüchtigsten Lehrkräften, hoffe ich das zu erstrebende Ziel im Sinne und Geiste der betreffenden allerhöchsten Gesetze und Verordnungen zu erreichen.

Nähere Auskunft ertheile in den Mittagsstunden von 12—2 Uhr. [2394]

Breslau, 2. September 1866. Dr. **Steinhaus**,
Director der höheren Handels-Lehranstalt,
Blücherplatz 14.

Provinzial-Gewerbeschule in Liegnitz.

Anmeldungen zur Aufnahme in die Gewerbeschule und die mit derselben verbundene Vorbereitungsklasse werden von dem Unterzeichneten angenommen. Die Prüfung der angemeldeten Schüler findet am 2. Oktober d. J., die Eröffnung des neuen Lehr-Cursus am 4. Oktober statt. [1577]

Liegnitz, den 20. August 1866. Dr. **Siebeck**, Director.

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

Den geehrten Mitgliedern bringen wir hierdurch zur Kenntniß, daß von [2054]
Sonnabend, den 8. September d. J.
ab, die Bibliothek wieder geöffnet ist. **Die Vorsteher.**

Die von Herrn Dr. **Stammer** für die Herren Mitglieder des Spiritus-Vereins bestellten, genauesten, in 1/10 Grade getheilten Alkoholometer stehen zur gefälligen Abnahme bereit im Magazin physikal. Apparate von [2395]

J. H. Büchler in Breslau, Karlsstraße Nr. 45.

Um die Synagoge in diesem Jahre an den hohen Festtagen nicht zu überfüllen, heben wir die für Mittwoch, den 5. d. M., angekündigte Vermiethung der Stehplätze hiermit auf. [2402]

Der Vorstand der grossen Synagoge.

Soeben erschien und ist in **Breslau** vorräthig in der Buch- und Kunsthandlung von **Kohn & Hancke**, Junkernstraße 13, Goldene Gans:

Das zweite Heft von

Schultze und Müller auf dem Kriegsschauplatze.

Mit Illustrationen von **W. Scholtz**. Preis 5 Sgr. [2066]

Wiesner's Etablissement.

Nicolaistraße 27 (zum goldenen Helm).
Heute, Mittwoch den 5. September 1866

Großes Friedens- u. Siegesfest

zum Besten der von Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen gegründeten

Invaliden-Stiftung.

Entree à Person 5 Sgr. Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.
Kassenöffnung 5 Uhr. Beginn des Concerts 6 Uhr.
Das Nähere besagen die Anschlagzettel. [2061]

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,

in **Breslau, Ring Nr. 52 (Naschmarktseite), erste Etage,**
empfehlen ihr reich assortirtes Lager in **Teppichen** und **Teppichzeugen, Läufer, Wachstuche, Reise-** und **Tischdecken, Cocosmatten, wollene Schlaf-** und **Pferdedecken** zu billigen eber festen Preisen. [1595]

Versammlung den 6. Septbr.

J. Wiesners Brauerei.

(Nikolai-Straße Nr. 27, im goldenen Helm.)

Täglich Garten-Concert

ausgeführt von der „Helmkapelle" unter Leit. des Kapellmeisters Herrn **F. Langer.**
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt. [1906]

Eichenpark in Pöpelwitz.

Heute

großes Concert

unter Leitung des Musikdirigenten **E. Kulick.**
Anfang des Concerts 4 Uhr.
Entree à Person 1 Sgr. [2409]

Seiffert in Rosenthal.

Mittwoch:

Vauxhall und Fahnenfest,

bei brillanter orientalischer Illumination des ganzen Gartens, vollständig neu drapirt, dazu Harmonie-Concert, Restauration à la carte. Lagerbier vom Eise. Gemengte Speise von 6 Uhr ab. Anfang des Concerts 4 Uhr.
Entree à Person 3 Sgr. [2372]

Die gestern Abend ½6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Antonie**, geb. **Würtemberg**, von einem munteren Knaben beehre ich mich Freunden und Bekannten hiermit anzuzeigen.
Breslau, den 4. September 1866.
[2404] **Theodor Ziese.**

Heute Nacht wurden wir durch die Geburt eines kräftigen Knaben erfreut.
Breslau, den 4. September 1866.
Hermann und **Fanny Münzer**,
[2413] geb. **Fraenkel.**

Todes-Anzeige.
(Statt jeder besonderen Meldung.)
Heute Nachmittag um 6 Uhr verschied im innigen Glauben an ihren Herrn und Heiland meine geliebte Frau **Bertha**, geb. **Godbersen** nach 9stündigen schweren Leiden. [2407]
Breslau, den 3. September 1866.
Lange,
Prediger an der Armenhauskirche.
Die Beerdigung findet Donnerstag Nachm. 5 U. zu St. Bernhardin, Scheitnigerkirchhof statt.

(Verspätet.) [2416]
Für die große Theilnahme, sowie die zahlreiche Betheiligung bei der Beerdigung meines geliebten Mannes, des Schlossermeisters **Chri ian Hamann**, sage ich allen Freunden und Bekannten meinen innigsten, tiefgefühltesten Dank. Zugleich erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes unverändert fortführe, und verspreche prompte und reelle Bedienung; auch bitte ich, das dem Vollendeten geschenkte Vertrauen auf mich gütigst übertragen zu wollen.
Breslau, den 4. September 1866.
Henriette Hamann.

Am 1. September c. entschlief zu einem besseren Leben im 27. Lebensjahre nach langen schweren Leiden im Lazareth zu Konitz in Mähren der Unteroffizier **Albert Jacob**, Trompeter im Schlesischen Küraſſier-Regiment Nr. 1 (Prinz Friedrich von Preußen).
Den Verlust des Gatten, Sohnes, Bruders und Schwagers zeigen im tiefsten Schmerze, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an
[2398] **die Hinterbliebenen.**
Breslau. Schweidnitz. Waldenburg.

Am 5. August starb an den Folgen der Cholera im Lazareth zu Gödingen in Mähren der Trompeter **Joseph Berger**; ihm folgte am 1. September nach schweren langen Leiden am Typhus der Trompeter **Albert Jacob** im Lazareth zu Konitz.
Das unterzeichnete Corps betrauert in den Dahingeschiedenen zwei brave und treue Kameraden, deren Verlust um so schmerzlicher zu beklagen ist, als dieselben nach schweren überstandenen Kriegsgefahren auf dem Marsche nach der Heimath aus den Reihen des Regiments scheiden mußten.
Die kameradschaftlichen Gesinnungen sowie deren aufopfernde Hingebung für König und Vaterland bewahren denselben ein bleibendes Andenken im Kreise ihrer Kameraden.
M.-O. Konitz i. M., d. 1. September 1866.
Das Trompeter-Corps des Schlesischen Kürassier-Regiments Nr. 1 (Prinz Friedrich von Preußen). [2399]

Am 31. August starb in Dresden im noch nicht vollendeten 21. Lebensjahre unser einziger Sohn und Bruder **Theodor**, einjährig Freiwilliger im Garde-Grenadier-Regiment „Königin Elisabeth", und nachdem er in vier Gefechten von den feindlichen Geschossen verschont geblieben, an der entsetzlichsten aller Krankheiten — der Cholera. Wir sind von dem aufrichtigen und tiefen Mitgefühle aller Derer, welche unserm Herzen nahe stehen, auch ohne liebevolle Kundgebung äußerer Zeichen, auf das Dankbarste und Innigste überzeugt.
Militsch, den 1. September 1866. [2042]
Rudolph Gernlein und Frau,
geb. **Heinsius.**
Ella Gernlein, als Schwester.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unseren treuen und vielgeliebten Gatten und Vater, den früheren Kaufmann **Ernst Gebel**, im festen Glauben an seinen Erlöser nach langen Leiden in die ewige Heimath abzurufen. Dies zeigen im tiefsten Schmerz allen Bekannten statt jeder besonderen Meldung an:
Die trauernden Hinterbliebenen:
Louise Gebel, geborene **Scholz.**
[2044] **Ottilie** und **Marie Gebel.**
Brieg, den 3. September 1866.

Verspätet. [2043]
Nach 3½jährigen unerforschlichen Leiden entschlief sanft in Gott ergeben am 20. August nach überstandener Operation unser heißgeliebter Sohn **Adolph** im Alter von 19½ Jahren. Tief vom Schmerz darniedergebeugt zeigen wir dies Verwandten und Bekannten an. Sanft ruhe seine Asche!
Kieferstädtel, den 2. September 1866.
Die trauernden Eltern
S. H. Kober und Frau.

Heute Nacht verschied nach längerem Leiden unsere geliebte Gattin, Mutter, Großmutter, Frau **Henriette Richter**, geb. **Boronow**, in einem Lebensalter von 56 Jahren. Tiefbetrübt widmen diese Anzeige: [2038]
Die Hinterbliebenen.
Beuthen O.-S. u. Berlin, 3. Sept. 1866.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Marie Pätow mit Hrn. Gerichts-Assessor Paul Fleischhammer in Berlin, Frl. Agnes v. Sinner mit Hrn. Hauptmann Hans v. Herwarth auf Schloß Landshut, Canton Bern.
Ehel. Verbindungen: Hr. Prediger Gustav Keppel zu Alt-Trebbin mit Frl. Ferdinandine Werner in Linum, Hr. Gerichts-Assessor Wilhelm v. Bulow mit Frl. Agathe v. Sydow.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Zimmermstr. A. Hartmann in Greifenhagen, Hrn. Prem.-Lieut. Kurt Ziegner in Treskow, eine Tochter Hrn. v. Prondzynski in Marienthal, Hrn. Dr. H. Fischer in Berlin, Hrn. v. Uechtritz in Mühlrädlitz, Hrn. v. Gayl in Ostercappeln.
Todesfälle: Hr. Kreisgerichts-Director Fritz v. Steltzer in Potsdam, Frl. Emma v. Grap in Bärwalde, Frau Mathilde Richter, geb. Hennecke, in Münster, Hr. Bernh. Fischer im Hilfslazareth zu Barby.

Breslauer Theater im Wintergarten.
Mittwoch, den 5. Sept. **Benefiz** für den Komiker Herrn **Albrecht**. Gastspiel des herzoglich braunschweigschen Hofschauspielers Hrn. **Maximilian Ludwig** und des Komikers Hrn. **Baade**, vom Stadt-Theater zu Frankfurt a. M. 1) „**Camoens.**" Dramatisches Gedicht in 1 Akt von Halm. 2) „**Jettchens Liebe und Kabale.**" Original-Posse mit Gesang in 1 Akt von Salingré. 3) „**Puffschulze u. Scatmüller.**" Posse mit Gesang in 1 Akt von Freytag. Anfang des Concerts 4 Uhr. Anfang der Vorstellung 6 Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Zu den bevorstehenden Festtagen empfehlen wir: [2065]
Sachs, Machsor. Festgebete der Israeliten.
Sachs, Siddur. Tägl Gebetbuch d. Israeliten und andere Gebetbücher in dauerhaften und eleganten Einbänden zu den **billigsten** Preisen.
Schletter'sche Buchhandlg (H. Skutsch),
Schweidnitzerstraße 16—18.

Ein Dr. med., der mit Aufopferung seiner selbst gegen 10 Jahre als Civil- und theilweise Militär-Arzt der leidenden Menschheit gedient und von seinen Vorgesetzten die vorzüglichsten Zeugnisse aufzuweisen hat, wurde in seinen besten Jahren von einer gänzlichen Lähmung befallen, die er sich in Ausübung seines Berufes durch Erkältung zuzog. Vier Jahre hindurch hat ihn seine Gattin treu und aufopfernd gepflegt, bis ihre eigenen Kräfte und ihre Mittel dies nicht mehr gestatteten. Seit 3 Wochen befindet sich dieser Unglückliche in einer Krankenanstalt, dort aber hat er nicht die Pflege, die ihm seine Frau gewährte, und muß mit seinem schmerzhaften Körper auf einem harten Strohlager liegen. Auch kann ihm dort nicht die zusagende Kost gereicht werden, wodurch sein Körper und Geist immer mehr leidet, ohne daß die trostlose Gattin helfen könnte. Doch selbst das Lager auf dem Stroh will man dem Unglücklichen nicht gewähren, da die Anstalt so langwierige Kranke nicht behält. Andere Krankenanstalten nehmen ihn aus demselben Grunde ebenfalls nicht auf. Soll nun ein gebildeter, rechtschaffener Mann in solchem Elende untergehen und seine leidende Gattin mit ihm? — Flehentlich wird jeder edle Mensch in dieser Sache um recht baldigen Rath gebeten. Gef. Adressen werden erbeten baldigst unter der Adresse: Herrn Director **Lorenz**, an der Kreuzkirche Nr. 9. [2051]

Salomon's
kaufm. Unterrichts-Institut
Berlin.
Curse A. für junge Leute, welche die Schule verlassen, um in ein Geschäft als Lehrling zu treten, umfassend: Rechnen, Deutsch, Handelsgeschichte und Geographie, Buchführen, Wechselkunde, Französisch, Englisch, Stenographie.
Curse B. für Commis, Oeconomen, Architekten, Ingenieure ꝛc., umfassend sämmtliche Comptoirwißenschaften und fremde Sprachen.
Curse C. Vorbereitung zum einjährigen Freiwilligen-Examen.
Curse D. Vorbereitung zum Bank-Examen.
Näh. Prospecte in der Expedition d. Blattes, Anmeld. frühzeitig, Pensionen oder Chambre garni's in der Nähe vorhanden. [1582]

Nachdem die Auflösung des Reserve-Lazareths Nr. II. höheren Orts befohlen, werden alle Diejenigen, welche Aufträge gegen Zahlung von unterzeichneter Commission erhalten haben, ersucht, die Rechnungen resp. Forderungen bis spätestens den 11. d. M. in Kaserne Nr. 4 Stube Nr. 30 im Bürgerwerder zu präsentiren resp. ihre Ansprüche geltend zu machen.
Breslau, den 4. September 1866.
Kgl. Reserve-Lazareth-Commission Nr. II.
Matzke. Dr. Grempler. Roy.

Pension. Eine gebildete Familie **Leipzigs**, in gesunder und freier Lage wohnend, wünscht einen oder zwei junge Leute, die daselbst die Schule besuchen oder in die Lehre treten sollen, in Pension zu nehmen und verspricht sorgfältigste Verpflegung und Erziehung. Gef. Adressen einzusenden an Hrn. **Buchhändler Kirchner, Leipzig**, Paulinum.

Für praktische Aerzte!
Die baldige Niederlassung eines praktischen Arztes und Geburtshelfers wird hier dringend gewünscht. An fixirter Einnahme hat der bisherige Arzt jährlich 150 Thlr. bezogen und steht eine Erhöhung derselben um 60 Thlr. zu erwarten. Der Wirkungskreis erstreckt sich auf einen Bezirk von circa 7000 Seelen.
Schömberg, den 24. August 1866.
Der Magistrat. [1669]

Aerztl. Hilfe in Geschlechts- (galanten) Krankheiten nach mehr als 20jähr. Praxis, Ohlauerstraße 39, 2. Etage. Auswärt. brieflich. [2405]

Geschlechtskranke,
Haut- und Nervenkranke heilt brieflich:
Dr. **Cronfeld**, Berlin Krausnikstr. 11.

[1725] **Bekanntmachung.**
Bei hiesiger Polizei-Verwaltung ist die dritte **Polizei-Sergeanten-Stelle** mit 120 Thlrn. Gehalt und 80 Thlrn. persönlicher Zulage pro anno vacant.
Die Meldungen zu derselben sind schriftlich franco, spätestens bis Ende September d. J. bei uns einzusenden, denselben der Civil-Versorgungs-Schein, die Führungs-Atteste des Bewerbers und sein von ihm eigenhändig geschriebener Lebenslauf beizufügen.
Die Anstellung erfolgt zunächst auf Probe.
Hirschberg, den 31. August 1866.
Der Magistrat. Vogt.

Pferde-Auction.
Es sollen Freitag, den 7. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, circa 27 überzählige, noch vollständig kriegsbrauchbare Dienstpferde der unterzeichneten Abtheilung, am Trainstall im Bürgerwerder hierselbst, öffentlich und meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.
Breslau, den 4. September 1866. [1733]
Königliche Ersatz-Abtheilung Schlesischen Train-Bataillons Nr. 6.

Bekanntmachung. [1737]
Concurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung. I.
Den 4. September 1866, Mittags 12 Uhr.
Ueber das Vermögen der in Liquidation befindlichen Handelsgesellschaft **Singer & Wund** hier, Schmiedebrücke Nr. 9, sowie über das Privatvermögen der beiden Inhaber dieser Handlung, Kaufleute **Bernhard Singer** und **Simon Löser Wund** hier, ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung
auf den 28. August 1866
festgesetzt worden.
I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann A. Krause, Vorwerksstraße Nr. 24b hier, bestellt.
Die Gläubiger der Gemeinschuldner werden aufgefordert, in dem
auf den 13. Sept. 1866, Vorm. 11¾ Uhr, vor dem Commissarius, Gerichts-Assessor Engländer, im Berathungszimmer Nr. 20, im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.
II. Allen, welche von den Gemeinschuldnern etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben oder welche ihnen etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an dieselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 29. September 1866 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuldner haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.
III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 20. October 1866 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals
auf den 6. November 1866, Vormittags 9 Uhr, bezüglich des Gesellschaftsvermögens und über das Privatvermögen um 11 Uhr, vor dem Commissarius, Gerichts-Assessor Engländer, im Terminszimmer Nr. 47, im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
zu erscheinen.
Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Justizräthe Fränkel, Plathner, Krug, Fischer zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung. [1736]
In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Wolff Teichmann**, in Firma **W. Teichmann** hier, ist der Kaufmann A. Krause hier, Vorwerksstraße 24b, zum definitiven Verwalter der Masse bestellt und zur Anmeldung der Forderungen der Concursgläubiger noch eine zweite Frist
bis zum 19. September 1866 einschließlich festgesetzt worden.
Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.
Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 10. Juli d. J. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist
auf den 25. September 1866, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Commissarius, Stadt-Gerichts-Rath Schmidt, im Terminszimmer Nr. 47, im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anberaumt.
Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Proceßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden der Rechtsanwalt Kaupisch, die Justizräthe Bouneß, Poser, Hientzsch zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Breslau, den 27 August 1866.
Königliches Stadt-Gericht. I. Abtheil.

Bekanntmachung.
Im hiesigen Kämmerei-Oderwalde kommen **Mittwoch, den 5. September d. J.**, Früh 8 Uhr und nach Umständen am folgenden Tage

373	Klaftern	Erlenholz,
140½	„	Birkenholz,
66	„	Eschenholz,
77	„	Rüsternholz,
6	„	Buchenholz,

auf dem Auctionswege zum Verkauf. Der Förster Schulz zu Krampe ist angewiesen, diese Hölzer auf Erfordern vorzuzeigen. Kauflustige werden ersucht, sich am gedachten Tage im Kramper Oderfischerei-Etablissement einzufinden. Die Verkaufsbedingungen können in hiesiger Rathsregistratur, so wie beim Förster Schulz eingesehen und werden außerdem im Termine bekannt gemacht werden. [1575]
Grünberg i. Schl., den 8. August 1866.
Der Magistrat.

Bekanntmachung. [1728]
In dem Konkurse über das Vermögen der Handelsgesellschaft **Martin & Blumenfeld** hier, am Rathhause Nr. 1, sowie über das Privatvermögen der Inhaber dieser Handelsgesellschaft Kaufleute **Heinrich Martin** und **Emil Blumenfeld** ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist
bis **zum 1. Oktober 1866** einschließlich festgesetzt worden.
Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.
Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 1. August bis zum 1. Oktober 1866 angemeldeten Forderungen ist
auf den 9. October 1866, Vormittags 9 Uhr, vor dem Commissarius Stadtrichter Tietze, im Berathungs-Zimmer Nr. 20, im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Proceßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Niederstetter, Petersen, Justizräthe Hientzsch, Bouneß zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Breslau, den 23. August 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1729]
Nachdem in dem Konkurse über das Gesellschafts-Vermögen der Handels-Gesellschaft **Rosenberger & Galewsky** hier, Blücherplatz Nr. 10, sowie über das Privatvermögen der beiden Gesellschafter **Jacob Rosenberger** und **Joseph Galewsky** zu Breslau die Gemeinschuldner die Schließung eines Akkords beantragt haben, so ist zur Erörterung über die Stimmberechtigung der Konkurs-Gläubiger, deren Forderungen in Ansehung der Richtigkeit bisher streitig geblieben sind, ein Termin
auf den 13. Septbr. 1866, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungs-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes
anberaumt worden.
Die Betheiligten, welche die erwähnten Forderungen angemeldet oder bestritten haben, werden hiervon in Kenntniß gesetzt.
Breslau, den 26. August 1866.
Königl. Stadt-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses: Englaender.

[1735] **Bekanntmachung.**
In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 232 die durch den Austritt des Kaufmanns **Samuel Cohn** aus der offenen Handels-Gesellschaft **Samuel Cohn u. Co.** hierselbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft und in unser Firmen-Register Nr. 1877 die Firma **Samuel Cohn u. Co.** hier und als deren Inhaber der Kaufmann **Wilhelm Kauffmann Cohn** hier eingetragen worden.
Breslau, den 29. August 1866.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Aufforderung der Konkurs-Gläubiger.
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Oscar **Bruck** hierselbst, Inhabers der Firma: **S. Bruck**, werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 23. Sept. 1866, einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 15. Oktober 1866, Vormittags 9 Uhr, in unserem Gerichtslokal, Parteienzimmer, vor dem Kommissar Hrn. Kreisrichter Kuhr
zu erscheinen.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, **hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen** beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Justizräthe Klapper, Engelmann, Schmiedel, Horzetzky, Kneusel und die Rechts-Anwälte Sabarth und Hoffmann zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Ratibor, den 17. August 1866. [1634]
Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheilung.

Edictalladung.
Der Receptionsschein des Curatorii und Vorstandes des koschentiner Sterbekassenvereins vom 1. Juni 1848 für den hiesigen Zimmermeister **Heinrich Hoppe** unter Nummer 121 des Lagerbuchs ist dem Letzteren verloren gegangen.
Demgemäß werden alle Diejenigen, welche auf diesen Receptionsschein und die daraus begründete Forderung als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefinhaber Anspruch zu haben vermeinen, aufgefordert, diese Ansprüche spätestens in dem auf den
11. Dezember 1866, Vormittags 11 Uhr, im Terminszimmer Nr. 3 anstehenden Termine geltend zu machen, widrigenfalls sie mit ihren diesfälligen Ansprüchen ausgeschlossen werden und gedachter Receptionsschein für kraftlos erklärt werden wird. [1731]
Lublinitz, den 31. August 1866.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

90—100 Quart Milch [2412] werden von einem sichern Abnehmer zu pachten gesucht. — Das Nähere **Agnesstraße Nr. 12** im Keller.

[1727] **Bekanntmachung.**
Die Gesellschafter der zufolge Verfügung vom heutigen Tage unter Nr. 11 des Firmen-Registers gelöschten und unter Nr. 6 des Gesellschafts-Registers eingetragenen, seit dem 23. August 1866 zu Cosel unter der Firma „**Moritz Loewe**" errichteten offenen Handels-Gesellschaft sind:
a. Kaufmann **Moritz Loewe**,
b. Kaufmann **Siegmund Loewe**,
Beide zu Cosel.
Cosel, den 27. August 1866.
Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheilung.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung zu Gleiwitz. [1726]
Der Kaufmann **Salomon Aron Huldschiner** ist aus der unter der Firma: „**S. A. Huldschiner**" zu Gleiwitz bestehenden und im Gesellschafts-Register des Königlichen Kreis-Gerichts zu Gleiwitz unter Nr. 2 eingetragenen Handelsgesellschaft ausgeschieden, und der Kaufmann **Adolph Huldschiner** in dieselbe als Gesellschafter aufgenommen worden.
Eingetragen im Gesellschafts-Register unter Nr. 2 zufolge Verfügung vom 1. September 1866 an demselben Tage.

Bekanntmachung.
Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Isaak Selten** zu Bernstadt hat nachträglich der Fabrikbesitzer J. P. Haas, als Inhaber der Stroh-Manufactur J. P. Haas und Comp. zu Berlin, eine Wechselforderung von 66 Thlr. 14 Sgr. nebst 6 pCt. Zinsen von 61 Thlr. 13 Sgr. seit dem 28. Februar d. J. ohne Beanspruchung eines Vorrechts geltend gemacht.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf
den 27. September 1866, Vorm. 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Terminszimmer Nr. 6 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, hierdurch in Kenntniß gesetzt werden.
Oels, den 31. August 1866. [1717]
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.
Der Kommissar des Konkurses: Thalheim.

Verlegung der Auction.
In der Kaufmann **Isaak Selten**'schen Concurs-Sache von Bernstadt wird der auf den 10. September d. J. angesetzte Auctions-Termin der jüdischen Feiertage wegen auf **Mittwoch den 12. September d. J.**, Vormittags 9 Uhr, verlegt. [1718]
Bernstadt, den 3. September 1866.
Königl. Kreis-Gerichts-Commission.

Pferde-Auction.
Donnerstag, den 6. September, Vormittags von 11 Uhr ab, werde ich am Zwingerplatze aus dem Nachlasse eines in Böhmen verstorbenen Offiziers [2053]
1) einen braunen Wallach, } militärfromm
2) einen schwarzbr. dto. } geritten,
3) Sattelzeug für 3 Pferde,
meistbietend versteigern.
Guido Saul, Auct.-Commiss.

Schlachtvieh-Verkauf.
Bezugnehmend auf unsere Bekanntmachung vom 20. v. M., betreffend den Verkauf von Schlacht-Vieh, bringen wir hierdurch zur Kenntniß, daß unser Viehbestand mit dem 4. d. M. geräumt wird und der für den 7. d. M. anberaumte Verkaufstermin demnach nicht mehr stattfindet. [1722]
Neisse, den 3. September 1866.
Königliches Proviant-Amt.

[1723] **Bekanntmachung.**
Freitag den 7. d. M., von 9 Uhr Morgens ab, werden auf dem Hofe des hiesigen Gymnasiums folgende Festungs-Approvisionements-Artikel

51	Eimer weißer Bordeaux-Wein,
50	„ rother „ „
126	Ohm dreifacher Essigsprit,
32	Centner Backobst,
140	Centner Butter, und
23	Centner Schweineschmalz

öffentlich gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.
Neisse, den 3. September 1866.
Königliches Proviant-Amt.

Pferde-Verkauf.
Sonnabend, den 8. September d. J., Vormittags 10 Uhr, findet auf dem Artillerie-Reitplatz hierselbst der Verkauf der vom Kreise Grottkau für das königliche 2. Landwehr-Ulanen-Regiment gestellten und jetzt zurückgegebenen 35 Mobilmachungspferde meistbietend gegen baare Bezahlung statt und werden Kauflustige hierzu eingeladen. [1719]
Grottkau, den 2. September 1866.
Der königliche Landrath.

Pferde-Auction.
Am Freitag, den 7. d. M., Vormittags 10 Uhr, wird hierselbst eine Anzahl von circa 40 Stück von dem königlichen 6. Landwehr-Husaren-Regimente dem Kreise zurückgegebenen Pferden öffentlich gegen sofortige Zahlungsleistung verkauft werden. [1720]
Neustadt OS., den 1. September 1866.
Der königl. Landrath **Berlin.**

Pferde-Auction.
Montag, den 10. September d. J., Vormittags 10 Uhr, werden auf dem hiesigen Kasernenplatze die von dem Kreise Oppeln zum 2. Landwehr-Ulanen-Regiment ꝛc. ꝛc. gestellten 64 Pferde gegen Baarzahlung an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden. [1721]
Oppeln, den 3. September 1866.
Der königliche Landrath **Hoffmann.**

Pferde-Verkauf.
Montag, den 10. d. M., von 10 Uhr Vormittags ab, sollen auf dem Platze an der alten Kürassier-Reitbahn hierselbst 41 Stück von dem königlichen 6. Landwehr-Husaren-Regiment dem Kreise zurückgegebene Pferde öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden. [1730]
Breslau, den 4. September 1866.
Der Königl. Landrath. v. Röder.

Offene Lehrerstelle. [1724]

An der hiesigen höheren Bürgerschule ist die **Stelle eines Lehrers** für Zeichnen, Schreiben und Turnen erledigt und schleunigst wieder zu besetzen. Qualificirte Bewerber werden aufgefordert, sich bis zum 20. September d. J. bei uns schriftlich zu melden und ihren Gesuchen die Qualifications-Zeugnisse nebst Zeichnenproben beizufügen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 350 Thlr. und die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden übersteigt incl. des Turnunterrichts nicht 25 Stunden.

Crossen a. d. O., den 3. September 1866.

Der Magistrat.

Auf dem Kretschamgrundstück Nr. 4 zu Berzdorf, Kr. Münsterberg, haftete eine Hypotheken-Forderung von 700 Thlrn. für den früheren Gutsbesitzer W. Hänel zu Bernsdorf. Da besagtes Capital nebst Zinsen zurückgezahlt ist, erklären wir das Instrument hiermit für ungiltig. Berzdorf, den 1. Sept. 1866.

[2055] **Die Franz Kuschel'schen Erben.**



Pferdemarkt

der zweite diesjährige, wird in der Kreisstadt **Tarnow** in Galizien **am 17. September 1866** und den folgenden Tagen abgehalten werden.

Tarnow, am 23. August 1866.

Pferde-Verkauf.

Der auf Donnerstag, den 6. September angekündigte Verkauf der vom Kreise Waldenburg dem 6. Landwehr-Husaren-Regiment gestellten Pferde kann erst **Montag, den 10. September** auf dem Viehmarkt zu Waldenburg stattfinden. [1732]

Waldenburg, den 4. September 1866.

Der Königl. Landrath.

J. V. Freiherr v. Saurma.

Pferde-Verkauf.

Der Verkauf der Landwehr-Pferde findet schon am 7. September d. J., Vormittags 10 Uhr, statt.

Der königl. Landrath.

Frhr. v. Seherr. [1734]

Regelmäßige Dampfschifffahrten

Nach Kopenhagen (Gothenburg, Christiania. Dampfer „Stolp" jeden Sonnabend Mittags) Cajütsplatz 4 Thlr. Deckplatz 2 Thlr.

Nach Danzig:
Dampfer „**Colberg**".

Nach Elbing (Frauenburg, Braunsberg):
Dampfer „**Nordstern**".

Nach Königsberg:
Dampfer „**Borussia**".

[2049] **Rud. Christ. Gribel** in Stettin.

Juvelen, Perlen, Gold und Silber werden gesucht und der höchste Werth baar bezahlt bei **Gebr. Cassirer**, Riemerzeile 14.

Zur Entgegnung auf die in der „Schlesischen Zeitung" (3344—6) eingerückten Annonce:

Warschau,

Victoria-Hotel,

Inhaber **Mader u. Jacob,**

früher „Hotel de Paris" hier,

erkläre ich hiermit:

daß genannte Herren Pächter des Victoria-Hotels sind,

das **Pariser Hotel** jedoch unter meiner eigenen Leitung, ausgestattet mit dem größten Comfort, nach wie vor besteht.

Solide Preise, sowie allen Ansprüchen des geehrten reisenden Publikums entsprechend, erlaube ich mir, dasselbe bestens zu empfehlen.

G. Langner,

Besitzer des „Hotel de Paris".

Ein Rittergut in OS.

von 550 Mg. Areal, großentheils Raps- und Weizenboden, incl. 40 Mg. Wiesen, in gesunder und angenehmer Lage, in der Nähe eines Bahnhofes, mit gutem Hypothekenstande und Nebenrevenuen ist ganz besonderer Verhältnisse wegen preiswürdig bei 8—10,000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen oder auch zu verpachten, wozu ein Capital von etwa 5000 Thlr. erforderlich. Franco-Anfragen befördert die Exped. der Breslauer Zeitung unter Z. Z. 4.

Zwei sehr rentable, sich in schönster Blüthe befindende Südfrucht-, Delicatessen- und Colonial-Waaren-Geschäfte, das eine in Stettin, das andere in Königsberg i. Pr., sind nebst Haus unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen, und ist Näheres darüber auf frankirte Anfragen unter Chiffre Y. 1. poste restante Stettin zu erfahren.

Eine **Schankwirthschaft** mit 18 Morgen Acker 1. Klasse und einer rentablen Fleischerei, in einem großen Kirchdorfe bei Goldberg, auch für einen Destillateur sich eignend oder Obstwein-Fabrikation anzulegen, ist mit Ernte und Inventarium bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Das Nähere beim Gastwirth **Jungfer in Adelsdorf** bei **Goldberg in Schlesien.** [2037]

Brauerei-Verpachtung.

Die hiesige, in schwunghaftem Betriebe befindliche, in industrieller Gegend gelegene Dominial-Brauerei soll auf 3 bis 6 Jahre verpachtet werden. Cautionsfähige intelligente Brauer-Meister erfahren Näheres auf franco Briefe bei der Gutsverwaltung Nieborowitz per Pilchowitz. [1914]

Petroleum-Lampen

neuester Construction,

echt pensylvan. Petroleum

unverfälscht, im Ganzen so wie Flaschenweise empfiehlt billigst: [1790]

R. Amandi,

Schweidnitzerstraße Nr. 9, Gerstenecke.

Dem vielen Neuen gegenüber etwas Altes, aber Bewährtes!

Russischer Magenbitter „Malakoff"

von **M. Cassirer & Comp.**, Schmiedebrücke Nr. 50, in Breslau,

bestes bewährtes Schutzmittel bei allen Magen- und Unterleibsbeschwerden. Warnung vor gefälschtem Fabrikat. [2057]

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [571]

Reinerzer Bade-Geschichten.

Erzählungen nach dem Leben

von

A. Brosig.

16. 7 Bog. Eleg. brosch. Preis 10 Sgr.

Capitalisten,

welche sich bei einer neu zu errichtenden **Flachsbereitungs-Anstalt** — der ersten in der flachsreichsten, gesundesten und anmuthigsten Gegend Ostpreussens — mit 10 bis 20,000 Thlr. ohne erforderliche Fachkenntniss betheiligen wollen, belieben ihre Adresse unter Chiffre „P. O. Tilsit" bei den Herren **Beck & Ziekursch, Breslau**, Schweidnitzer-Stadtgraben 30, behufs persönlicher Besprechung in 8 Tagen einzusenden. [2411]

Ausverkauf!

Das hierorts seit 1816 bestandene, von mir vor 40 Jahren übernommene, allbekannte reichhaltige Lager **uralter** edler fetter und herber **Ober-Ungerweine**, wird wegen Aufgabe des Geschäftes und Verzuges von hier, von jetzt ab bis zum 1. November d. J. auch in kleinern Partien, zu sehr herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Krotoschin.

S. M. Hoff.

Photographien

in allen möglichen Genres, sowohl in Visiten-, als auch in Stereoskopen-Format, schwarz und colorirt. Größte und schönste Auswahl von 1 Sgr. an

Photographie-Albums,

Schreibmappen, Cigarren- und Brieftaschen, feine Damen-Necessaires, Papeterien, Poesies und Tagebücher, mit und ohne Schloß,

empfiehlt die [1922]

Papier-Handlung und Contobücher-Fabrik

N. Raschkow jun.,

Schweidnitzerstraße Nr. 51, im ersten Viertel vom Ringe links.

Cholera, Kolik und Magenleiden.

Den von Ihnen bezogenen Stoughton's Magenbitter habe ich gegen mehrere Anfälle heftiger Cholerine bei mir angewendet und sogleich darauf die besten Wirkungen Ihres herrlichen Fabrikats empfunden. Indem ich nicht verfehle, Ihnen dieses gewissenhaft auszusprechen, zeichnet

Unkel bei Bonn, 21. September 1865. Achtungsvoll

Phil. von Monschaw. Hauptmann a. D.

Als das sicherste Schutzmittel gegen die Cholera und zugleich als das vorzüglichste Mittel gegen die selbst hartnäckigsten Magenleiden, daher für jede Familie jetzt unentbehrlich, wird empfohlen der auf der **Dubliner Weltausstellung 1865** mit der Preis-Medaille gekrönte und von **Jodocus Robertz** in **Köln** einzig und allein echt fabrizirte

Stoughton's Magenbitter, genannt **Menschenfreund,**

und ist derselbe zu haben in der **Haupt-Niederlage für Schlesien** bei

Julius Winkler in Breslau, Reuschestraße 11.

Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt und solide Niederlagen bei franco Anfrage entgegengenommen. [2062]

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren

zu den allerbilligsten Preisen verkauft [2064]

Em. Koblynski, Junkernstr. 6.

Gustav Sommer,

Commissions- und Speditions-Geschäft, Waldenburg in Schlesien.

[2058]

Oppelner Portland-Cement
zu ermäßigtem Preise,
Englischen Portland-Cement
von **Knight Bevan & Sturge in London,**
Stettiner Portland-Cement,
Tarnowitzer Roman-Cement
empfiehlt: **C. G. Felsmann,** Ohlauerstraße Nr. 42. [2403]

Bretterkauf-Gesuch!

Wir suchen
½ Zoll starke und 6—8 Zoll breite
½ Zoll „ „ 10—12 „ „
} tannene oder fichtene Bretter, trocken,
zur Kisten-Fabrikation. Offerten nebst Preis erbitten [2045]

Gebr. Schögel in Frankfurt a./O.

Propsteier Saat-Roggen

verkauft das Dominium **Pogarth** bei **Prieborn** Kr. Strehlen. Preis am Orte: **10 Sgr.** (pr. 170 Pfd.) **über höchste breslauer Notiz** am Tage vor der Abnahme. Die Original-Saat ist vor 3 Jahren von mir selbst in der Propstei angekauft und rein fortgezüchtet. Diesjähriger Ertrag 20 Korn. [1473]

Dr. M. Wilkens.

Es wird eine **Wassermühle** mit sicherer Wasserkraft in einer nahrhaften Gegend unter guten Bedingungen sogleich zu kaufen oder zu pachten gesucht. Adressen bittet man unter Chiffre C. D. 7 franco in der Exped. der Breslauer Zeitung niederzulegen.

1865er und 1866er neue

Schotten-Heringe,

nebst 1865er Ihlen, empfiehlt in ganzen Tonnen zu billigsten Stadtpreisen, desgleichen

beste Jäger-Fettheringe [2068]

in pickfeinster, bester Qualität,

G. Donner, Stockgasse 29, in Breslau.

Echte
englische Pfeffermünz-Pastillen,
feinsten Jamaica-Rum,
„ **Batavia-Arac,**
alten abgelagerten **Schweizer Alpen-Absynth,**
echten doppelten **Steinhäger** und
Hamburger Tropfen
empfehlen

J. B. Tschopp & Co.,

Albrechtsstraße Nr. 47. [2052]

Feuerwerk,

in großer Auswahl,

beng. Flammen,

empfiehlt [2060]

R. Gebhardt, Albrechtstr. Nr. 14.

Frische Trüffeln,

geräucherte [2415]

Rhein- und Silberlachse, Rheinische Neunaugen, Speckflundern, Stralsunder Bratheringe

empfiehlt von neuen Sendungen

Gustav Scholtz,

Schweidnitzerstraße 50, Ecke der Junkernstraße.

Ein evangelischer Philolog, dem amtliche Zeugnisse zur Seite stehen, sucht eine Hauslehrerstelle. Gefällige Adressen werden portofrei sub A. S. 18 poste rest. Neurode erbeten.

Ein elternloses Mädchen aus anständiger Familie und in mittleren Jahren, welches seit bereits mehreren Jahren der Führung einer größeren Wirthschaft vorgestanden, wünscht sofort wieder eine Stelle zur Unterstützung der Hausfrau in der Wirthschaftsführung anzunehmen. Gefällige Offerten werden unter Ziffer M. N. poste rest. Sandberg, Kr. Kroeben, fr. erbeten. [2036]

Ein junger Mann, gewandter Expedient im Spezerei-Geschäft, mit guter Handschrift und soliden Ansprüchen, findet vom 1. October c. ab Anstellung. Näheres sub C. B. 20 poste restante **Kattowitz.** [2035]

Ein junger Mann, welcher Landwirth ist, seit 2 Jahren aber in einer größeren Dampfmühle die Stelle eines Buchhalters vertreten und den Detail-Ein- und Verkauf unter sich hatte, sowie auch praktisch in der Mühle thätig gewesen, aber nur mit einfacher Buchführung vertraut ist, auch Zeugniß darüber aufzuweisen hat, sucht eine solche Stellung oder als Magazin-Verwalter.

Gefällige Offerten bittet man, unter der Adresse C. F. S. Nr. 8 in der Expedition der Breslauer Zeitung bis zum 15. September d. J. gefälligst abgeben zu wollen. [2406]

Ein praktischer Destillateur, mit der Buchführung vertraut und der polnischen Sprache mächtig, gleich viel welche Confession, kann sich sofort oder vom 1. October unter soliden Bedingungen und frankirte Offerten melden.

[2041] **H. Böhm,** Beuthen O.-S.

Ein junger Mann (jüd. Conf.), welcher Ende dieses Monats in einem Leder- und Spezerei-Geschäft seine Lehrzeit beendet, sucht ein anderweitiges Unterkommen. Gef. Offerten nimmt entgegen. [1970]

S. Borinski in Pleß.

Stelle-Gesuch.

Ein gewandter, mit den besten Zeugnissen versehener junger Mann sucht eine Stelle als Bureau-Vorsteher, Assistent, Aufseher, Expedient 2c. Gefällige Offerten werden poste rest. Lüben W. W. 99 erbeten. [2000]

Ein tüchtiger **Bildhauer** in Marmor-Stein-Arbeiten findet bei gutem Honorar dauernde Beschäftigung beim Bildhauer und Vergolder **A. Jacobsohn** in Posen. [1919]

Inspectorstelle-Gesuch.

Ein gebildeter, in allen Branchen der Landwirthschaft praktisch erfahrener Oeconomie-Verwalter, 36 Jahr alt, der außer andern guten Zeugnissen auch die wärmsten Empfehlungen seines jetzigen Principals, anerkannt eines der intelligentesten Landwirthe und Viehpächter Sachsens, beizubringen vermag, sucht wegen Uebergabe des Gutes, das er seit beinahe 4 Jahren bewirthschaftet, Stellung als Inspector zum 1. Januar 1867. [2017]

Hierauf reflektirende Herrschaften wollen ihre Offerten unter Chiffre A. B. an H. Engler's Annoncenbureau in Leipzig einsenden.

Einen Mühlen-Werkführer,

welcher schon in größeren Etablissements als solcher fungirt und über seine Brauchbarkeit genügende Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht zum 1. October d. J. [2001]

F. W. Müller in Liegnitz,
Besitzer der Stadtmühle.

Ein **Lehrling**, mosaischen Glaubens, wird für ein Manufactur- und Modewaaren-Geschäft einer Stadt Pommerns unter günstigen Bedingungen zum 2. October c. gesucht.

Selbstgeschriebene frankirte Offerten nimmt die Expedition der Bresl. Ztg. unter T. 10 entgegen. [2040]

Ein junger Mann (mosaisch), aus anständiger Familie und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann unter soliden Bedingungen in meiner Tuch- und Mode-Waarenhandlung sofort als Lehrling eintreten. [2397]

Bernhard Prager, Kreuzburg OS.

Im Comptoir der Buchdruckerei
Herrenstraße Nr. 20
sind vorräthig:

Eisenbahn- und Fuhrmannsfrachtbriefe,
Oesterr. Zoll- und Post-Deklarationen,
Miethsquittungsbücher,
Tauf-, Trau- und Begräbnißbücher,
Prozeß-Vollmachten.
Schiedsmanns-Protokollbücher, Vorladungen und Atteste. [108]

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der Lust und Liebe zum Geschäft hat und die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, kann in meinem Spezerei-, Wein- und Tabak-Geschäft sofort antreten. [2390]

Karl Hein in Glatz.

Apothekerlehrling gesucht!

Die Stelle eines zweiten Eleven in meiner Officin ist sogleich oder später zu besetzen, und suche ich hierfür einen jungen Mann aus achtbarer Familie! [1806]

Robert Stoermer, Apotheker in Jauer.

Ein Beamter (kinderlos) sucht eine **Wohnung:** Stube, Cabinet, helle Küche 2c., möglichst vor 1. Oct. beziehbar, Ostseite der Stadt, zu mäßigem Preise. Fr. Offerten T. poste rest.

Die Hälfte der zweiten Etage ist zu vermiethen Neue Sandstraße 5. [2400]

Ring Nr. 37

ist die dritte Etage, bestehend in einem Vorder- und einem Hinterzimmer nebst Beigelaß, zu vermiethen. [2401]

Zu vermiethen:

Nikolaistraße 13: die Restaurationslokale und Keller nebst Zubehör, auch als Geschäftslokale;
eine Wohnung, 3. Etage, 5 Zimmer 2c., für 220 Thlr.; [2410]
eine Wohnung, Seitengebäude 1. Etage, 3 Zimmer 2c., für 100 Thlr.;
Reuschestraße 13: zwei kleine Wohnungen für 60 und 35 Thlr.

Näheres Büttnerstraße 24, im Comptoir.

Ohlauer-Stadtgraben Nr. 24,

dem schönsten Theil der Promenade gegenüber, ist die dritte Etage: fünf Zimmer mit Beigelaß und Garten mit besonderer Laube, zu Michaeli c. zu vermiethen. [2408]

Näheres Nr. 25, parterre.

Der 2. **Stock** nebst **1 Gewölbe** ist zu vermiethen und letzteres sofort zu beziehen Alte-Sandstraße Nr. 15. [2417]

Oder-Straße 14

ist der 2. Stock, 4 Stuben nebst Zubehör, sofort zu vermiethen. [2295]

König's Hotel,

33. Albrechts-Strasse 33, 1902

empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen
Breslau, den 4. Septbr. 1866.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	80—85	75	66—70	Sgr.
dito gelber alt.	77—80	74	68—72	„
dito dito neuer	73—75	71	68—70	„
Roggen, alter.	55	54	53	„
Roggen, neuer	51—52	50	48—49	„
Gerste	43—45	41	38—40	„
Hafer, alter ..	29	28	26	„
Hafer, neuer .	26—27	25	24	„
Erbsen	60—62	56	50—53	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen. Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergroschen.

Raps	198	188	175
Rübsen, Winterfr.	180	170	160
Dotter	150	140	130

Amtliche Börsennotiz für loco **Kartoffel-Spiritus** pro 100 Quart bei 80% Tralles. $14\frac{5}{12}$ bez.

---

3. u. 4. Septbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2U.
Luftdr. bei 0°	330'''06	331'''07	331'''54
Luftwärme	+ 9,0	+ 9,0	+ 14,5
Thaupunkt	+ 5,2	+ 6,2	+ 5,4
Dunstsättigung	73pCt.	79pC.	47pCt.
Wind	W 2	SW 1	W 1
Wetter	heiter	trübe	trübe
Wärme der Oder			+ 10,0

Breslauer Börse vom 4. Septbr. 1866. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam ..	kS	—
dito	2M	—
Hamburg	kS	—
dito	2M	—
London	kS	—
dito	3M	—
Paris	2M	—
Wien öst. W.	2M	—
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Geld- u. Papiergeld.	Brief.	Geld.
Dukaten	95½	—
Louisd'or	111	—
Poln. Bank-Bill.	—	—
Russ. dito.	74¾	74¼
Oester. Bankn. ..	$78\frac{11}{12}$	$78\frac{5}{12}$

Inländ. Fonds.	Zf.		
Preus. A. 1859	5	103½	—
Freiw. St. A. ..	4½	98¼	—
Preus. Anl. ..	4½	98¼	—
dito	4	90½	—
St.-Schuldsch.	3½	85¾	—
Präm.-A. 1855	3½	125¼	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	90½	—

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	88	87½
dito Litt. A.	4	96⅛	95⅝
dito Rust.	4	96	—
dito Litt. C.	4	—	95½
dito Litt. B. à 1000 Th.	4	96¾	—
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	—	$92\frac{5}{12}$
Posen. dito	4	—	89¾
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	90¼	—
dito	4½	93¾	—
Köln-Mind. IV.	4	—	—
dito V.	4	—	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV.	4½	—	—
Oberschl. D.	4	90½	—
dito E.	3½	79½	—
diso F.	4½	—	93¾
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—
dito dito	4½	—	—

Inl. Eisenb.-St.-A.		
Brsl.-Sch.-Fr.	4	136 G.
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—
Obrschl. A. C.	3½	167½ G.
dito B.	3½	—
Rheinische ..	4	—

	Zf.	
Kosel-Oderb. .	4	52½ B.
Opp.-Tarnow.	4	76 B.
Ausänd. Fonds.		
Amerikaner. .	6	77½,77,½bz.
Poln. Pfndbr.	4	61¼ B.
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A. .	5	53½ bz.
Oester. L. v. 60	5	63¾ B.
dito 64		—
pr. St. 100 Fl.		36½ B.
N. Oest. Silb. A.	5	61 B.
Ital. Anleihe .	5	55¾ B.
Ausländ. Eisenb.	5	
Wrsch.-Wien.	4	58¾ G.
Fr.-W. Nrdb. .	5	—
Gal. Ludw.-B.	5	—
Silb.-Prior.		—
dito St.-Pr.		—
Ind.-u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min.-Brgw.-A.	5	34¼ bz. B.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A.		—
dito St.-P.	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank .	4	112½ B.
Disc.-Com.-A.	4	
Darmstädter .	4	—
Oester. Credit	5	61¼ B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.